





Der Neuzaufgesezte

Blumen = Garten /

abgetheilt

In drey Bücher /

In welchen fürklich unterrichtet und
gelehret wird /

Und zwar in dem Ersten /

Wie und auf was Weiß das schön-
ste und rareste Zwiesel, Blumen, oder
Kiel-Werck zu erkennen / und mit gebühr-
licher Wartung zu unterhalten;

In dem Zweyten /

Die Erkänntnis und Wartung des
rer ansehnlichsten Blumen / so auf
Wurzeln wachsen;

In dem Dritten /

Die Art und Weiß / die Citronen
und Pomeranzen zu vermehren / zu
bauen und zu erhalten.

Erstlich in Italienischen beschrieben
Durch

F. AUGUSTINUM MANDIROLAM,
Minoriten-Ordens Francisci, der
h. Schrift Doctor.

Nunmehr durch einen Liebhaber einfäl-
tig ins Deutsche übersezt.

Munaberg / zu finden bey Johann Hoffmann /
Kunsthandlern /

Druckts Job. Philipp Miltenberger / 1670.

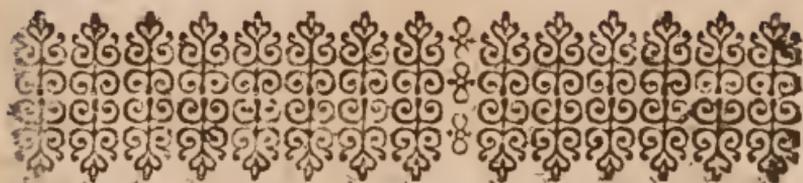
KCI

M27571

RE 1111 2001

06-0571

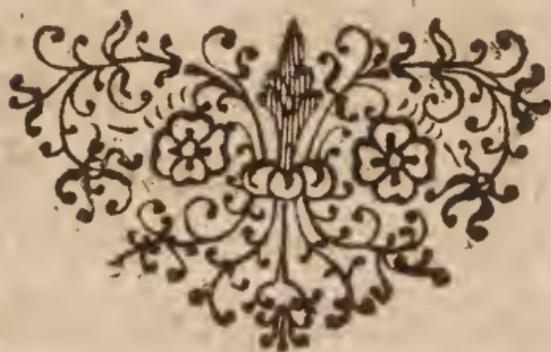
Chicago Botanic Garden
2002



An den Leser.

DUnstig-geliebter Les
ser! in Verfertigung
dieses Werckleins /
hab ich eben nicht allein bedies
net das Zeugnis des Plin.ii, des
Dodonei, Chisii Ferrari, o
der anderer in dieser Materi
berühmter Leute / sondern viel
mehr meiner eigenē Erfahrung/
die ich in Wartung / so wohl der
Zwieffel = als Wurzel = Blu
men / innerhalb 30. Jahren Zeit
erlanget: Wollest demnach sol
ches mit dergleichen freundli

chem Gemüth empfangen / als
solches mit Dienst-geneigter
Gewogenheit dir übergeben
wird ; Und beschütze deines
Orts solches von denen Mo-
mis, Aristarchis, und derglei-
chen lasterhaften Spöttern /
an statt einiger gewogener
Erkännuß / und gehab
dich im übrigen
wohl!



Register dieses Blumen- Garten-Buchs/

Welches in drey Theil eingetheilt/
Handelt von nachfolgenden Sachen/
an welchem Blat jedes zu
Cap. finden:

- I. Von dem Gärtner/ und wie er beschaf-
fen seyn solle. 4
- II. Von i er Gelegenheit des Gartens. 6
- III. Von dem Garten-Platz / und Auf-
theilung desselben. 8
- IV. Von der Beschaffenheit des Erd-
bodens. 10
- V. Von denen Blumen / und derselben
Erkännnus. 11
- VI. Wie alle Blumen ins gemein sollen
gewartet werden. 13
- VII. Von der Zeit/ wann der Garten zu-
zurichten. 14
- VIII. Was für eine Ordnung in Pflanz-
ung eines Gartens in acht zu nemen. 15
- IX. Von der Manier und Weise / die
man in acht nehmen muß / so man in
Töpfe oder Scherben pflanzet. 18

Register.

- X. Von der Ordnung und Weiß / die in acht genossen werden sollen in Ein- samlung des Besams der Blumen. 22
- XI. Von der Zeit und Ordnung / so im ausjäten in acht zu nehmen. 23
- XII. Von der Zeit / auch Art und Weiß / die Pflanzen und Wurzeln zu ver- setzen. 26
- XIII. Von der Stund / auch Art und Weiß / wann die Blumen-Gewächse sollen begossen werden. 27
- XIV. Auf was Zeit und Weiß man das Unkraut ausjäten und wegstun- solle. 29
- XV. Zu welcher Zeit man die schädliche Thier aus den Gärten vertreiben solle. 30
- XVII. Von der rechten Zeit / auch Art und Weise / so wol das Wurzel als Zwie- selblumen Werck auszugraben und zu erhalten. 35

Das erste Buch berichtet / wie man mit dem Blumen-Werck abson- derlich umgehen / und jedes fleißig Cap. warten solle.

I. Von den Narcissen.

4^r
II. Von

II.	Von den Narzissen/so der größten und unvergleichlichsten Art sind.	47
III.	Von den Indianischen Narzissen.	49
	Von Virginischen Narzissen.	50
	Von der Jacobs Narzissen.	51
	Von der rothen Lilien Narzissen.	52
	Von der Liecht gelben Narzissen.	54
	Von der runde Lilien Narzissen.	54
	Von der schuppichten Narzissen.	56
IV.	Von den Narzissen förmigen kleiner Blumen/ Tazette genannt.	58
V.	Von den Hyacinthen.	60
	Von den Hyacinthen der ersten Ordnung.	62
	Von den Hyacinthen der zweyten Ordnung.	63
VI.	Von den Indianische Hyacinthen.	67
	Von der zweyten Indianischen Hyacinthen.	68
VII.	Von den Spanischen Bastard Narzissen.	71
VIII.	Von den Jungilien.	74
IX.	Von dem Griechischen Bisam / oder Trauben Hyacinthen.	79
X.	Von der Corona Imperiale , oder Kaysers Kron.	81

Register.

XI. Vom Persianischen Federbusch.	84.
XII. Von dem Cameels Hals.	85
XIII. Von dem Onitogalo, oder Alexandrischen Lilien.	87
XIV. Von den Tulipanen.	90
XV. Von den Lilien oder Martagons.	95
XVI. Von den Schwerteln oder Iride.	99
XVII. Von den Fritillarien.	102
XVIII. Von dem Cholchico oder Zeitlosen.	104
XIX. Von dem Safran.	105
XX. Von der Satyrion oder Stendels Wurzeln.	105

Das zweyte Buch meldet von der Erkänntnis und Wartung derjenigen Blumen/so Wurzeln

Cap. haben.

I. Von dem Rosen ins gemein.	110
II. Von der Rosen von China.	114
III. Von dem Rosenholder oder Schneeballen.	118
IV. Von dem weissen Spanischen Holder.	119
V. Von dem blauen Spanischen Holder.	119
VI. Von	

Register.

- VI. Von dem Maulbeer, Feigenbaum. 120
- VII. Von der Kirschen / mit gefüllten
Blumen. 121
- VIII. Von dem Pfirsing, Baum mit ge-
füllter Blüthe. 122
- IX. Von dem Balauftigen, oder Grana-
ten, Baum / mit gefüllten Blumen. 122
- X. Von dem Indischen Lorbeer-
Baum. 123
- XI. Von dem fremden oder wilden Del-
Baum. 124
- XII. Von den Heidelbeeren mit doppelt-
ten Blumen. 124
- XIII. Von der Psrimen oder Ginst mit
weissen Blumen. 125
- XIV. Von der Arcatia Indica, oder In-
dischen Schlehen. 126
- XV. Von dem Indischen Molla oder
Therbeatin, mit den schmalen Blät-
tern. 127
- XVI. Von dem fremden Sumach. 128
- XVII. Von den Kräen, Neuglein / Nux
Metella genannt. 129
- XVIII. Von der doppelten Pappeln. 130
- XIX. Von dem größten Gewächs / oder
Sonnen-Blumen. 131

Register.

- XX. Von der Farnesiana. 133
- XXI. Von den Pyramidibus, oder stam-
mich, aufwachsenden Violett. 133
- XXII. Von der Passions-Blumen. 135
- XXIII. Von der Affodill-Wurz. 138
- XXIV. Von der Indianischen Jucca. 139
- XXV. Von den Gelseminen. 140
- XXVI. Von dem einfachen Cataloni-
schen Gelsemin. 141
- XXVII. Von dem doppelten Spanischen
Gelsemin. 143
- XXVIII. Von dem Arabischen Gelse-
mino. 144
- XXIX. Von den Gelseminen aus Amer-
rica. 147
- XXX. Von dem Indianischen größten
Gelsemin / mit den Leib-farben-Blu-
men. 150
- XXXI. Von dem allerwohlriechendsten
Saffran-gelben Indianischen
Gelsemin. 152
- XXXII. Von doppelten oder gefüllten
Violett. 154
- XXXIII. Von der edlen Scabiosa. 156
- XXXIV. Von der Agleyen oder Aequi-
legia. 156
- XXV.

Register.

- XXXV. Von den Digitali oder Fingerhüten. 158
- XXXVI. Von der Ritter-Creuz-Blumen/ oder Scablattea. 158
- XXXVII. Von der wohlriechenden Sgarzi. 159
- XXXVIII. Von den doppelten Ozeimorde, oder wilden Basilien. 160
- XXXIX. Von Amarantho oder Tausendschön. 161
- XL. Von der Lichnide Constantino-politana, oder Jerusalems-Blumen. 161
- XLI. Von dem Americanischen Frackelio, oder Cardinals-Blumen. 163
- XLII. Von dem Diptamo. 164
- XLIII. Von der Aral. h. 166
- XLIV. Von den Ritterisporn. 166
- XLV. Von den Pæonien. 167
- XLVI. Von dem Mäyen-Blümlein oder Lilium Convallis. 169
- XLVII. Von den Nägelein-Blumen. 171
- XLVIII. Von den Trauben-Nägelein. 178
- XLIX. Von dem Armerico. 178
- L. Von dem Pflaum, oder Feder-Nägelein. 179
- LI. Von

Register.

LI. Von der Margheritina.	180
LII. Von den Indianischen Nägelein.	181
LIII. Von den Beeren Ohren.	182
LIV. Von der Dreyfaltigkeit Blumen.	183
LV. Von dem Acker Lactucken.	183
LVI. Von der Patalis, oder Schlüssel Blumen.	184
LVII. Von dem Cyclamine oder Erds Apffel.	185
LVIII. Von dem Indianischen Tubero. 188	
LIX. Von den Anemonen und Argemo nen.	190
LX. Von den Ranunculis.	199
LXI. Von der Nymphaea, oder See Blumen.	203
LXII. Von den Wiesen Goldblumen oder Caltha Palustri.	205
LXIII. Von dem Trifolio Palustri oder Wasser Klee.	206

Das dritte Buch / in welchem
beschrieben wird die Art und Weiß/
die Citronen und Pomeranzen Bäu
me zu bauen / zu vermehren / und
zu erhalten.

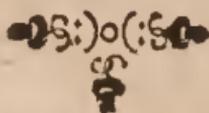
Register.

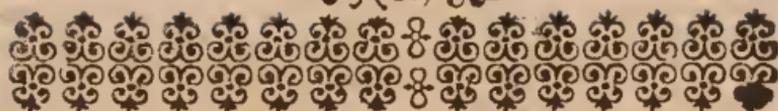
Cap.

- I. Von der Manier und Weiß / wie die Citronen, und Pomerangen, Bäume zu ziehen und zu vermehren. 213
- II. Wie man diese Gewächs durch die Kern ausbringen solle. 213
- III. Wie man die Citronen, und Pomerangen, Bäume / vermittelt der Zweig / vermehren könne. 216
- IV. Wie und welcher Gestalt die Citronen, und Pomerangen, Baum durch das Zupsen und Pelsen sorgebracht werden. 218
- V. Wie man die Citronen, und Pomerangen, Gewächse / vermittelt der Fortpflanzung / vermehren könne. 220
- VI. Wie man die Citronen, und Pomerangen, Bäume vermehren soll / wann sie von anderweitigen Orten müssen zur Hand gebracht werden. 223
- VII. Wie man die Zweiglein der Citronen, und Pomerangen, Gewächse an fremden entlegenen Orten zur Hand bringen solle. 225
- VIII. Von der Zeit und Art / die man beim

Register.

- beym Beschneiden der Citronen
und Pomerangen, Baum in acht
nehmen muß. 228
- IX. Von der Zeit und Art / diesen Bäu-
men, Gewächsen die übrigen Wur-
zeln zu benennen. 231
- X. Von der Zeit und Art / wann diese
Baum, Gewächse müssen umgraben
werden. 133
- XI. Von der Zeit und Weise / wann diese
Baum, Gewächse sollen angefeuchtet
und begossen werden. 135
- XII. Von der Zeit und Weise / wie die
Bäume / so in Kübeln stehen / sollen
verwahret werden. 239
- XIII. Von der Zeit und Weiß / wie diese
Baum, Gewächs in der Erden ste-
hend sollen verwahret werden. 242
- XIV. Von der Zeit und Weiß / wann die-
se Citronen, und Pomerangen, Bäu-
me wiederum sollen aufgedeckt / und
in die Luft gebracht werden. 245



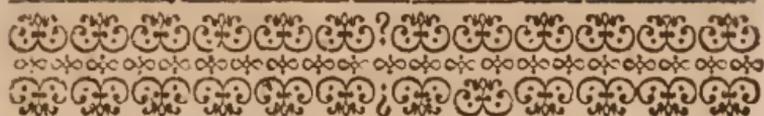


Einleitung zu dem Werck.

SIn wohl-angeordneter Gar-
ten/in welchem/als einem hell-
pollierten Crystallen / jeders-
man die Wunderwerck Gottes des
Allmächtigen zu betrachten fürgestel-
let werden / giebet etlicher massen/ we-
gen der in sich habenden Mannigfals-
tigkeit der schön und auserlesensten
Blumen/ uns einen Entwurff der un-
begreiflichen Wunder / die in denen
so genannten Elisischen Feldern der
Ewigkeit uns werden fürgestellt
werden / da gleichsam der anmutige
Glenz oder Frühling ewig triumphir-
ren / die Blumen in voller Blühe uns
verwelcklich prangen / auch alle An-
nemlichkeiten keiner Veränderung
noch Untergang unterworffen / son-
dern unendlich/unverderblich/und un-
sterblich bleiben werden. Weil nun

die Garten. Verpflegung eine Ges
 müts- Ergezung / zusamt einer edlen
 Hindan-etzung des Müßiggangs /
 auch an sich selbst tugendhaft und lob-
 würdig / und gleichsam eine Fürstel-
 lung des himmlischen Paradieses ist /
 da / nach mannigfaltigen Unterschied
 der Blumen und deren schönen Far-
 ben / man zugleich die Verscheidenheit
 deren Ehrstafeln und Wohnungen
 der Auserwehltten zu betrachten und
 nachzusinnen hat : Deswegen hab
 ich erwogen / daß mir / (ob ich schon ein
 Ordensmann bin /) nicht werde übel
 ausgeleget werden / wann ich gegen-
 wärtiges Büchlein darüber versfertig-
 te / in deme ich / meines Bedunckens /
 denen jenigen einen angenehmen
 Dienst zu erweisen suche / welche zu
 so edler und armuhtiger Blumens-
 Verpflegungs- Arbeit Belieben tra-
 gen / weil ich sie in denselben unterrichte
 te / wie sie nicht allein solche recht ers-
 fens

kennen und unterscheiden/sondern auch allerley Gattung derselben recht pflanzen und warten mögen; sintemaln ein jeder aus denen in diesem Büchlein enthaltenen Regeln/ so nach und nach ordentlich folgen / sattsamen Berichte alsobalden haben kan/ wie er sich in allen Stücken dithals zu verhalten hat. Demnach auch zu Anrichtung eines Gartens sechs Stücke fürnemlich erfordert werden/ als da sind/ der Gärtner/ die Lägerstatt/der rechte Blumens Platz und Austheilung der Felder und Garten-Bette / die Beschaffenheit des Erdbodens/ die Zwieffel oder Wurzel-Gewächse sampt deren Blumen Erkantnuß/ und endlichen die Art und Weise / alles wohl und behörlich anzuordnen / zu bauen und zu unterhalten; Also wird von solchem in folgenden ein kurzer / doch ausführlicher Bericht folgen.



Das Erste Capitel/

Von dem Gärtner / und wie er
beschaffen seyn solle.

In Gärtner soll eine feine jun-
ge Person seyn / sorgfältig / fleissig
und embsig / der etlicher massen sich auf
die vier fürnemsten Urte der Winde ver-
stehe / damit er / nach Beschaffenheit der-
selben / einen guten Platz erwehle ; soll
auch zu etlichen Stücken der Bau-Kunst
Belieben tragen / umb nicht allein eine
ordentliche Austheilung des Gartens/
sondern auch die Bette oder Feldlein
recht viereckicht wissen anzustellen : So
ist darbey auch nöthig / daß er jeglicher
Sorten und Art der Blumen gute
Kundschaft habe / umb solche an ihnen
geziemende Orther zu pflanzen und zu
setzen / daß er auch aller Regaln dieser
seiner Kunst / belangend ; was bey jedem
Monden-Schein zu beobachten / nem-
lich : darinn zu behöriger Zeit / so wohl zu
säen

säen / als pflanzen: fleißig wahrneh-
 me / und beschließlichen / zum Gartens-
 Bau nöthigen Werckzeug in Vor-
 rath habe / als da sind in sonder-
 heit/ eine Spathe oder Grabscheid/ eine
 Hauen / eine Schauffel / ein Grabfeh-
 lein oder Hand: Spätlein / ein Zätte oder
 Kräuthäcklein / einen Rechen / eine lange
 Meßstangen oder Meßschnur / ein höl-
 zern Schlegel oder Hammer / zwey Sieb
 oder Reutern / ein enges wegen der
 Samen / und ein weites wegen der
 Zwieffel Gewächse / einen Gießkrug / et-
 liche Geschirr oder Gefässe ohne Boden
 und Handheben / damit man die Pflanz-
 keit in denen heißen Sommertagen für
 der Hitze der Sonnen beschirmen könne /
 einen Schamel oder Kästlein / darauf er
 gemächlich / sowoln in denen viereckich-
 ten Bettlein / als sonsten / wo es vonnö-
 then / könne stehen / und zu mehrer Be-
 quenlichkeit / nicht allein des Gärtners /
 sondern auch dazu dienet / darein ein und
 andern Werckzeug ; als einem Besem-
 lein / ein Grab: Spätlein / so dann Ge-
 bünde von Stänglein oder Rütlein /

mit ihren ordentlichen Zahlen bezeichnet/
 Cumb damit die raresten un fürtrefflich-
 sten Gewächse zu unterscheiden/) darein
 zu verwahren / und bey der Hand zu ha-
 ben: Endlich solle er auch mit dem zur
 Pfropf- oder Pelzung der Bäume nöthi-
 gen Werckzeug und Instrumenten ver-
 sehen seyn / solche auch alle an gehöriger
 Orthen wohl verwahrlich aufheben/ da-
 mit er sich derselben zu aller Gelegenheit
 bedienen könne / wie er dann zugleich
 auch saubere Besemlein von Heiden
 oder Pfrimmen / nebst einer Schaben
 oder Fretten / wie sie hier zu Land genen-
 net werden / und einem Schubkärnlein/
 umb sowohl den Garten rein und sauber
 zu halten/ als das Unfaut/ und was son-
 sten dem Garten schädlich/ auszuführen/
 im Vorrath haben solle.

Das andere Capitel/

Von der Gelegenheit des Gar- tens.

Die Gelegenheit und Ligerplatz ei-
 nes Gartens / soll sich / wann es
 möglich / etwas abwertz ziehen / damit
 zur

Von der Gelegenheit des Gartens. 7

zur Zeit stetswehrenden Regenwetters/
 das Gewässer sich nicht allzusehr darinn
 enthalten / soll auch besonderlich ge-
 gen Aufgang ligen / und gegen Mitter-
 nacht bedeckt / auch umbgeben mit einer
 Muren/oder mit einem gar dickē Zaun
 umbfangen seyn : Zum Fall auch et-
 wann demselben Wasser abginge / oder
 keine lebendige Quelle darinn befindlich
 wäre / solle er doch zum wenigsten einen
 Brunnen oder Cistern / umb das Regen-
 wasser darinnen zu sammeln / darein grab-
 ben lassen / damit zu gebührender Zeit/
 mit selbigem seine Gärten-Gewächse mös-
 sen begossen werden : Beschließli-
 chen / soll er in dem Garten auch
 zween Plätze absondern / einen ganz
 frey gegen der Sonnen / umb in Frū-
 lings-Zeiten solche in Kübeln oder irde-
 nen Gefässen stehende Gewächse darein
 zu setzen / und desto besser für der schauri-
 gen Luft zu verwahren : Den andern
 ganz schatticht / umb solche in dem Som-
 mer zu erhalten / und für überflüssiger
 Sonnenhize desto füglichher
 zu versichern.

Das Dritte Capitel/
 Von dem Garten-Platz / und
 Austheilung desselben.

Der Platz eines wohl-angelegten Gartens soll viereckigt seyn / weiln eine viereckichte Form dem Gesicht viel annehmlicher / benebst auch zu Pflanzung der Blumen fähiger / und auszuführen oder zu verfertigen leichter ist. Die Abtheilung der Felder oder Bette soll auf folgende Manier zu Werck gesetzt werden / daß in jedweders derselben unterschiedliche Gattungen Blumen- Gewächse eingesetzt / zwischen welchen doch auch etliche leere Stellen oder Reihen können gelassen werden / um Darcin Blumen-Töpfe / entweder von schönen Nägeln / Hyacinten / oder andern frühezeitigen Gewächsen / zu desto mehrer Annehmlichkeit / hinein zu stellen: In kleinen Gärten aber / kan man anstatt Buchsbäum / Myrthenstäudlein / Lorbeeren oder Liebstöcklein / und was sonst dergleichẽ / Gewächse / so man zu Abtheilung derselbẽ brauchet / lieber die Blumen-

men

men = Feldlein und Abtheilungen mit
 weissen glatten wohlgebachenen Mauer-
 steinen anlegen/da man zugleich vorhero
 die etwas gemeinere Blumen hinsetzen
 kan / und das darum / in deme selbe für-
 nemlich in dem ersten Antritt stehen/auch
 dem Gesicht gleichsam fürgeleget seyn/
 und denen Händen deren Personen / so
 in den Garten gehen/entgegen gestellet/
 so viel desto mehr verhindern/das die an-
 dern ansehnlichern und fürtrefflichern/ so
 mitten in den Betten stehen / desto eben-
 der verschonet werden : Man soll solche
 Abtheilung oder Umpflanzung der Bet-
 te auch keineswegs von Quendel/ Gar-
 thagel / Thymian oder andern derglei-
 chen Kräutern / wie von vielen geschicht/
 anordnen / dann sie die Erde gar hart
 aussaugen/mager machen/und/so wohl
 die Zwieffel-Gewächse / als anders
 Blumwerck / so nahe darbey gepflancket
 sind / verderben ; sondern sollen / wie be-
 reits gemeldet/ gemacht seyn von wohl-
 gebackenen weissen Mauer- oder auch
 andern Steinen/die sich wohl zusammen
 fügen / sollen auch nach der längs / und

nicht der breiten nach/ eingelegēt werdē/
damit sie desto bessere Haltung haben/
und über drey oder vier Finger breit nicht
über die Erde heraus stehen.

Das Vierte Capitel/

Von der Beschaffenheit des Erdbodens.

Gleich wie von zweyerley Gattun-
gen die Blumen gezelet und her-
für gebracht werden / als nemlich von
Wurzeln und von Zwieffel-oder Kiel-
werck; ebener massen wird auch zweyer-
ley Sorten der Erden zu einem Garten
erfordert / nemlich fette und magere :
und zwar so lieben die Blumen/ so aus
den Wurzeln erzelet werden / gemein-
lich eine fette Erden/ so innerhalb dreyer
Jahren wohl zugerichtet / auch keinen ü-
beln oder sumpftichten Geruch habe : Im
Gegensatz/ so wollen die Blumē / so durch
Zwieffel oder Kiel herfür gebracht wer-
den / fürnemlich eine magere und leichte
Erden haben / und sonderlich diejenige
in dem Garten / so ein wenig luff und
leicht / und von allen andern die beste :
Und

von der Beschaffenheit des Erdbodens. 11

Und muß man solche alle drey Jahr ver-
ändern/in deme solche aus jedem Bett ei-
ner Spannen tief heraus genommen/
un̄ frische dargegen hinein gethan wird.

Das Fünffte Capitel/

Von denen Blumen und dersel-
ben Erkandnus.

Uir allen Dingen soll ein jeder be-
dacht seyn / um sich die schönsten-
und ansehlichsten Blumen zu schaffen/
weiln anderer Gestalt seine angewandte
Mühe und Arbeit vergebens ist ; es soll
auch jedere Gattung derselben für sich
absonderlich an einem Platz stehen / fürs
nemlich aber die jenigen aus denen
Zwieffel-Gewächsen/ so die grösten Blu-
men haben ; wie da sind / die dopplte
Spanische Junchilien / die Rosenfarbe
Narcissen und dergleichen : Unter den
Wurzeln/die Ranun uli oder Hannen-
fuß / welche gleichesfalls keine Blumen
um sich leiden wollen. Nichts desto we-
niger aber kan man doch die Tulipanen
und Anemone-Rösklein um die kleinen
Feldlein an die Maurstein setzen/ die an-

dern Blumen aber in die Mitten / so
 auch wol überzweg hie mit andern Sor-
 ten können durchpflanket werden / und
 auf dergleichen unterschiedliche Verän-
 derung gibt es eine sehr angenehme und
 dem Gesicht beliebige Vergnügung :
 Dahero es zum höchsten nöthig / der sel-
 ben Erkandtnuß aufs beste zu wissen/
 und in was Ort solche gehörig / da sie
 hingepflanket werden sollen / ob es in ein
 schattichtes oder gegen der Sonnen
 offen ligendes Feld / in feiste oder magere
 Erden / in Geschirre / Blumen-Töpfe
 oder in Bette zu setzen ; bey welchen fer-
 ner wohl in acht zu nehmen / ob so wol die
 Wurkeln als Zwiessel etwan von einem
 schattichten oder in der Sonnen ligen-
 den Ort / von einer kalten oder warmen
 Gegend / von einem fetten oder mageren
 Erdreich herkommen / damit man bey je-
 der Gattung / solche nach Erforderung
 ihrer Eigenschafften desto besser zu
 pflancken / gute Acht haben
 könne.

Von den Blumen.

Das Sechste Capitel/

Wie alle Blumen ins gemein
sollen gewartet werden.

Inem Blumen-Gärtner soll keins
wegs die Art und Manier/ wie die
Blumen zu bauen / unbekannt seyn ;
Dann sie wollen nicht auf einerley Ma-
nier gewartet werden/sondern wie theils
derselben unterschiedlicher Art seyn: als er-
fordern sie auch besondern Fleiß : Des-
rentwegen man auch fürnemlich auf die
Zeit/ wann die Zurichtung des Gartens
fürzunehmen/ acht haben/ benebenst auch
die Manier/ die man im pflanzen fürzu-
nehmen hat/ fleissig mercken/ wie auch die
Gebühr in Einsamlung der Samen/
und die Reguln / welcher gestalt solche
wieder zu säen / die bequeme Zeit auch/
wann selbige zu versehen und zu begies-
sen / die schädlichen Kräuter auszureu-
ten / auch den unnützen Gewürm und
Thieren Abbruch zu thun/ endlich auch/
wie sowol das Zwieffel und Knollens
als Wurzelblumen: Werck ausgegras-
ben und beyseits gethan / auch verwahr-

lich erhalten werde / wol wissen soll/
damit alles fein ordentlich zugehe.

Das Siebende Capitel/

Von der Zeit / wann der Gar-
ten zuzurichten.

Die aller bequemste und taug-
lichste Zeit / um einen Garten
mit Blumenwerck / sie seyen gleich von
Zwieffeln oder Wurzeln / selbe entwe-
ders auszusaen oder zu pflanzen / anzu-
richten / ist / wann Tag und Nacht im
September gleich wird / und gehet bis
auf das End des Octobers / und das der
Ursachen halben weil es zur selbigen Zeit
viel Regen giebet / so der Erden die über-
grosse Hitze benehmen / in welcher anderst
die Pflanken erst sterben ; dahingegen die
Erde zur selben Zeit wegen vieler Bes-
feuchtung sich dergestalt erholet / daß
sie also verjüngt ihren Schoß gleichsam
als eine gütige Mutter darstellet / um in
denselben so wol das Gesäim als Pflank-
werck gebührend zu empfangen
und anzuneh-
men.

Das

Das Achte Capitel/

Was für eine Ordnung in Pflanzung eines Gartens in Acht zunemen.

Soll ein jeder Gärtner / wann er seinen Garten gebührender Weise und in schöner Ordnung pflanzen will / fürs erste / einen Abriß oder Entwurff seiner Pflanzen aufs Papier bringen / also/das er auf die Weise / wie er in Willens ist seine Zwieffel- oder Wurzelblumen-Werck in die Feldlein oder Bette zu setzen/solches ebenermassen auch also zuvorhero auf dem Papier entworffen und verzeichnet habe / und also ausführlich wisse die Beschaffenheit seiner Blumen / und wohin jegliche derselben gepflancket seynd: Im pflanzen aber solle er auf diese Weise verfahren / das er aus einem jeglichem Bette die Erde ungefehr eines Schuchts tieff heraus hebe/ solche an dem Weg/oder wohin sichs am besten schicken mag/werffe/ die übrige aber/ so noch am Boden bleibet / soll er geschicklich mit einem Grabscheit umstecken/

stechen/ doch wol in Acht nemen/ daß die umher gesetzten Maursteine sich nicht bewegen; wann nun solches geschehen/ muß vorige Erden gesiebet/ und also wieder auf sein Bett gethan werden/ daß es seine gezimmende Höhe erlange / auch desentwegen zu besserer Gleichheit mit einem Rechen wol abgeebnet seyr / darauf man dann die Zwieffel oder Knollen-Gewächse auf die Weiß hinein pflanzet / daß sie in gleicher Weiten von einander stehen : Um dieses desto fügliches ins Werck zu stellen/ kan man zuvor den Grund mit einem Linial zeichnen/ auf die Art/ wie man sonst mit einer Spitzen nach der Länge und Quer was abzumessen pfleget/ und wo nun ein Creutz ist/ in Mitten dessen werden die Zwieffeln eingelegt / dergestalt / daß sie vier Finger tief stehen / auch andere wider so weit von denselben abgesetzt / sollen dann nach Gestalt der Größe oder kleinen Art/ mehr oder weniger tieffer eingelegt/ nach solchem mit ebenmäßig gesiebter Erden bedeckt / so daß selbe noch zwey Finger höher über die bestehenden

Maur

Mauerstein herfür gehe / die wider mit einem Rechen gleich abgeebnet wird / da auch wegen des Regens oder Schwere halben / solche mit der Zeit niedersüncke oder sich setzete / kan dasjenige mit ebē dergleichen / doch etwas magerer Erde / wann sie vorhero gesiebt / wieder erhöht werden. Um die Feld- oder Bettlein herum / wie wir oben bereits dessen Meldung gethan / können entweder Anemone- / Rößlein oder Tulipanen gesetzt / und wol in Acht genommen werden / daß man keine Ranunculos oder Hannensfuß herum pflanze / weiln solche / so woln in den Betten und Feldern / als Blumen- / Töpffen oder Scherben / allein stehen wollen. Wann nun in solcher Ordnung die Pflanzung der Blumen- / Feldlein vollführet / werden sie an allen Orten von übrigem Unlust mit einem Besemlein gesäubert / die Beglein aber mit Heiden- / Besemen ausgekehret / die dißfalls besser seyn / als gar starcke / welche die Weg durch ihre Rauhigkeit gleichsam austrassen / und dem Garten einen Unform zu ziehen / wie die ungleichen Erdhauffen ;
da

Da hingegen der schöne Schauplatz der Blumen sich viel weitläufftig- und herrlicher erzeiget / wann neben der schönen Blumen-Zierde der Garten zugleich mit einer besondern Rein- und Sauberkeit der Wege vergesellschaftet ist.

Das Neunte Capitel/

Von der Manier und Weise /
die man in Acht nehmen muß / so man
in Töpfe oder Scherben
pflanket.

Nachdem wir nun vorhero angezeiget und gewiesen die Art und Weise / wie so wol das Zwieffel- oder Kiel-Gewächse / als das Wurzelblumen-Werck / in Bett oder Feldlein zu pflanzen ; so will sich nun gebühren / daß wir zugleich auch Anregung thun / wie solche in Geschirr oder Töpfen sollen gesetzt werden: Solche Geschirr oder Töpfe nun belangend / sollen selbige wol glasurt seyn / dann solche sind dergestalt viel besser / müssen darneben eine solche Proportion haben / daß sie eben so hoch seyen / als die Weite des Mundlochs ist / doch
gegen

gegen dem Boden zugespizet sich auf ein paar Finger verlieren / damit um so viel leichter / und ohne desto wenigere Verletzung / die Pflanken können heraus gezogen werden mit der um die Wurzel sich enthaltenden Erden. Unten die Löchlein in besagten Blumen-Töpfen belangende / sollen dieselbe nicht mit platten Ziegelbrocken / sondern mit kleinen Kieselsteinen aus stießenden Wassern / oder aber mit runden hartgebackenen Kugeln überlegt werden / dann die gehen wegen ihrer Ründigkeit so genau nicht zusammen / daß nicht das Wasser sollte darzwischen durchsincken können / wodurch anderst / wann das Wasser in den Geschirren verbleibt / die Gewächse verderben. Auf diese Kugeln oder Kieselsteinlein aus Bächlein / kan gute fette und linde Erden / so durch ein enges Sieb geloffen / gethan / und dann die Pflanken oder Wurzeln darein gesetzt werden ; will man aber Knollen- oder Zwieffel-Gewächse darein setzen / so ist nöthig / daß man / auf obgesagte Weise / mager und leichte Erden / so gleichfalls zuvor durch ein

ein enges Sieb gereutert/in die Töpfe so weit thue/dergestalt/das das Bette/ darinnen die Zwieffel- oder Knollen- Gewächseligen/ sey vier Finger breit niederer/als das Mundloch des Geschirrs weniger oder mehr / nachdeme die Eigenschaft des jenigen Gewächs oder Pflanzen / oder aber die Grösse desselben erfordert / das man in die Geschirr oder Blumen-Töpfe setzen will ; so soll auch nun jeder Zeit ein Blumen- Gewächs oder Zwieffel allein gesetzt werden/ wann solche aber dergestalt groß wäre/ das das Geschirr zu einem mehrern nicht fähig oder weit genug / so soll man/ zu Vermeidung aller Confusion/ solche oder diese / so weit von dem Rand des Geschirrs absetzen/und zwar die von einerley Art seyn / ein vier Finger weit von einander / damit sie einander nicht irren/ auch so viel desto bessere Nahrung haben mögen: Wann man nun Wurzel- Knollen- oder Zwieffelblumen- Werck setzen will / so soll man vorgesagter massen die Erden in den Töpfen oder Blumen- Geschirren hübsch eben machen/ und wann
man

man alles behöriger massen hinein gesteckt oder gepflanzt / so muß man selbe mit leichtmässiger erden wiederum wol bedecken / und zwar so weit / daß solche etwas über das Geschirr oder Blumen-Topf heraus gehe / weiln ohne das die Erde / von wegen ihrer Schwere / sich allzeit sencken thut / und zusammen gehet. Es sollen endlich alle gepflanzte Sachen nicht so balden an die Sonne gesetzt werden / sonderlich wann die Hitze in dem Herbst noch sehr groß ist / sondern so es etwan Knollen- oder Zwiffel- Gewächse seyn / soll man dieselbe eine Zeit lang an einen schattichten / doch lüfftigen Ort stellen ; Seinds aber Wurzelblumen- Werck / so soll man so lang damit warten / biß sie anfangen herfür zu kommen / alsdann versetzt man selbige in einen freyen Ort / und zwar in solcher annehmlichen Ordnung / als man zur Lust und Zierde des Gartens befindet nöthig zu seyn.

Das Zehende Capitel/
 Von der Ordnung und Weiß/
 die in Acht genommen werden sollen
 in Einsamlung des Gesäms der
 Blumen.

Der Same / dessen Gewächse man
 verlangen thut / muß auf diese
 Art und Manier eingesamlet werden ;
 als : man läffet an einem Gewächs oder
 pflanzen ein Blumen oder zwö zum meis-
 sten / und zwarn derjenigen stehen / so am
 schönsten und vollkommensten seyn/
 auch am ersten herfür kommen / die übris-
 gen alle werden abgeschnitten / so balden
 der Samen zeitig / wird solcher mit Fleiß
 eingesamlet und behalten / bis gegen dem
 Herbst wol verwahrt / damit er als dann
 gebührend möge gesäet werden / ausge-
 nommen / der Nägelein- und Anemones
 Samen / welche / sobald sie gesamlet / als
 sobalden einen Tag für dem Vollmond /
 wann sonderlich der Wind von Mittag
 kömmt / müssen in die Erde gesäet werden /
 weiln solcher für allen andern Winden
 die Eigenschafft hat / die Adern und
 Gänge

Gänge der Erden zu öffnen / und dem Samen Stärck zu geben ; wann aber etwan um solche Zeit dergleichen Mittägiger Wind sich nicht ereignete / und ein anderer kalter Wind bliesse / daß gleichsam die Erden und das Feld erhartete / so soll man mit dem Säen bis auf den folgenden Vollmond innhalten / und in Ruhe stehen.

Das Fiffte Capitel /

Von der Zeit und Ordnung / so im Aussäen in Acht zu nehmen.

Die allerbequemste Zeit zum säen ist im Monat Martio und Septemb. vom Neuen / vom 16. bis auf den zwankigsten Tag / nach der Regel / und denen in der ursprünglichen Sprach also zu Teutsch übersehten Versen :

Wann sich der Mondenschein vermehrt /
 alsdann so pflantz Blumen /
 Der Samen in die Erd gehört /
 wann er hat abgenommen /
 Durch diese Arbeit wärst du sehn /
 das sie gefüllt sich weisen /
 Von Farben schön gezieret sehn /
 daß jederman muß preisen.

Sonsten soll ferner bey dem Ausssäen diese Regul in Acht genommen werden: Nämlichen die Samen / so eine harte Rinden haben / und die im Aufgehen sich etwas hart und ungeschlacht erweisen / die soll man um etwas wenigss spalten / auf daß die Kern oder das innerste Theil auf diese Weise desto mehr Krafft erlange / wann von obenher die Feuchtigkeit auch besser durchdringen kan / so viel leichter werden selbige herfür keimen / worbey ferner zu mercken / daß diese Samen die besten seyn / welche in dem Wasser zu Boden sincken: Diese nun auch für dem schädlichen Gewürm und Ungezieffer zu erhalten / werden zuvorhero in den ausgepresten Saft oder Hauswurk etwas geweicht / welcher über diese Beschützung für dem Ungezieffer noch das zu wegen bringet / daß die Gewächse viel schöner auch ehender davon herfür kommen / wann anderst die Samen vorbesagter massen in gute Erde gesäet und gesetzt worden / die über das leicht und vorhero durch ein Sieb-gelauffen seye / auch so dann in den

den Geschirrn oder Blumen = Töpfen dergestalt mit solcher Erden überdeckt/ daß solche über die grösten Sorten ein Finger oder mehr/ über die kleinē ein halben Finger oder weniger herfür gehe: un̄ werden diese Gewächse an die Frühe Sonnen zwey oder drey Stund gesetzt/ auch alle Abend gegen dem Untergang der Sonnen / vermittelt eines kleinen Besemleins / Tropfenweiß besprenget: Wann nun die Pflanzen oder Gewächse herfür kömen / so kan man solche stets an der Sonnen lassen / und zu Abends/ wie oben erwehnt/ jederzeit fleißig begießen/ auch ferner/ da sie wohl fortwachsen/ muß man ihnen von gleichmäßiger Erden nach und nach bey thun: Die Zwiefel- und Kiel-Gewächse aber/ die werden nur gar lind begossen / worbey genug/ wann sie nur feucht sind/ daß sie anderst wegen der Zärtigkeit/ und daß sie gar jung sind/ nur nicht verderben.

Das Zwölffte Capitel/
 Von der Zeit / auch Art und
 Weiß die Pflanken und Wur-
 zeln zu versetzen.

Die Blumen werden so wol in dem Frühlung als in dem Herbst verpflanzet / nemlich im Monat Martio jener / im Monat September in dieser Jahrszeit / und daß solches geschehe im wachsenden Liecht / vom zehenden Tag desselben bis auf den vierzehenden / und fürnemlich an dem zwölfften Tag gemeldes wachsenden Mondes sollen so balden die Blumen / entweder in gute zubereitete Erden in die Feldlein / oder in gleichfalls wol zugerichtete Geschirr oder Blumen-Töpfe verpflanzet werden; wohl in acht darbey nehmend / daß solche gegen dem Winter fleissig für Schauer und Kälte / in einem verdeckten gegen die Sonne offenen und doch lüfftigen Ort verwahret / in dem Sommer aber für übermäßiger Sonnen-hitz an einen schattichten Ort versetzt werden: Die Zwie-
 sel oder Kiel-gewächse aber werden nicht
 ehens

ehender versetzt/es seyen dan zwey Jahr
verflossen/ alsdann verpflantket man sel-
bige in gute starke doch leichte Erden/um
darvon entweder im dritten oder vierten
Jahr seine Blumen zu haben. Worbey
ich dieses zu vermelden nicht kan unter-
lassen/ daß das kleinere Zwieselwerck et-
was höhers / auch einander etwas nä-
her / hingegen das grössere etwas tiefs-
fer und weiter von einander in die Bett-
lein des Blumen-Feldes sollen versetzt
werden.

Das Dreyzehende Capitel
Von der Stund / auch Art und
Weiß / wann die Blumen-Gewächse
sollen begossen werden.

Alle Gewächse sollen in der Früh-
lings-Zeit nicht eher begossen wer-
den / es seye dann zuvorhero die Sonne
zwo oder drey Stund aufgegangen ge-
wesen/ gar aber nicht zu Abends / wann
selbige will untergehen / weila die Kälte
der Nacht die Erde könnte gefrierend ma-
chen/dardurch nothwendig die Gewächse
verderben müsten: Und wann also die

Gewächse befeuchtet worden / so dient wohl in acht genommen/ daß solche nicht gebadet/das ist/um den Stämmen und Aeste beneket / sondern nur die Erde mit dem Wasser ringsherum wohl befeuchtet werde: hingegen soll in dem Sommer die Begießung gegen den Abend/ und wann die Sonne ist untergangen/ geschehen / und nicht des Morgens/ weiln die übermäßige Hitze des Tages das Wasser vergestalt erhizet / daß dadurch die Erden gar zu warm/ auf diese Weise die Blumen-Gewächse dadurch vermassen geschwächt würden / daß sie endlich gar verdürben: Es soll auch ein fleißig- und sorgfältiger Blumen-Gärtner sonderlich dieses hierbey in acht nehmen/ daß zu kleinen Blumen-Gewächsen/ die noch jung seyn/ weniger Wasser/ als zu großen erfordert werde / und daß wie diese starckes Begießen in zimlicher Meng erdulden/ also jene ein gar linde Bässerung auch viel weniger erheischen und haben wollen.

Das Vierzehende Capitel/

Auf was Zeit und Weiß man das
Unkraut ausjätten und wegthun solle.

Die Zierlichkeit und Reinigkeit ei-
nes Gartens dienet nicht allein
dazu / um bloß den Augen einen Lust zu
machen / sondern hat darinn auch dero
fürnehmsten Grund / um allen Blumen-
und andern Gewächsen ihren gebührli-
chen Unterhalt und Nahrung zu ver-
schaffen. Darum soll ein fleißiger Gärt-
ner nicht eben die Weg allein in dem
Garten rein halten / oder die Gänge um
die Feldlein von dem / was im Weg ist /
säubern / sondern er soll auch zugleich die
Blumen-Bettlein von all solchen Kräu-
tern befreyen / welche nichts taugen und
unfruchtbar seyn : Das soll aber nicht
ins Werck gestellet werden / wann etwan
die Erden gar zu fest und trucken ist / daß
solcher Gestalt werden nur selbige ent-
zwey gerissen / und bleiben die Wurzeln
davon im Grund / die hernach nur desto
stärcker fortlauffen und sich ausbreiten :

So soll das Ausjätten auch nicht für-

30 Das 14. Cap. Vom Unkraut ausjätten.

genommen werden/ wann die Erden gar zu hart befeuchtet/ dann auf solche Weise hencket sich gar viel Erden an deren Wurkeln / welches denen umherstehenden Blumen- Gewächsen nicht wenig Nachtheil bringen würde: Derowegen hierzu die allerbequemeste Zeit ist/ wann die Erde nicht zu trucken / oder auch gar zu naß ist / sondern so wohl in der Truckene als Feuchte mittelmässig und geschlacht / und daß die unnützen Kräuter etwas erstärckt; dabey man ferner dieses in acht zu nehmen/ daß sobald das ausziehen der Kräuter geschehen / man also bald alles mit der Hand wiederum feingleich und eben mache / damit in den Feldern kein unförmliche Ungleichheit hinterbleibe.

Das Funfzehende Capitel/
Zu welcher Zeit man die schädliche Thier aus den Gärten vertreiben solle.

Die Thier / so den Gärten am meisten auffässig und schädlich / seyn diese: Die Raupen/ die Schnecken / die Erd-

Erd-Würm/ die Ohrhölterer/ die grüne
Würm/ die grossen Würm/ die Dimeys-
sen/ die Mäuse und die Maulwürffe.

Wider die Käupen muß man Fleiß
ankehren/ selbige zu Morgens frühe von
den Gewächsen abzulesen oder abzuschüt-
teln / dann zur selben Zeit seynd sie wie
gleichsam tod und von der Nachtkälte
zum höchsten geschwächet / also / daß sie
gar leicht herunter auf die Erden fallen/
und mit Füßen können zertreten werden.

Wegen der Schnecken soll der Gärt-
ner kein anderer Schneck seyn / sondern
Fleiß anwenden / daß Er dieselbe so wol
gegen dem Morgen als zu Abends / son-
derlich wann es regnerisch Wetter ist/
wohl aufsuche / weiln sie bey solcher Zeit
gemeiniglich ihre Nahrung suchen / da-
hero leichtlich gefunden und umgebracht
werden können.

Wegen der Regen-Würm kan diese
Regul gleicher gestalt in acht genommen
werden/ weiln dieselben/wann es regnet/
auch gemeiniglich aus der Erden pflegen
herfür zu kommen / daherö gefangen wer-
den können; verlangt man aber dieselben

sonst zu haben / so kan man entweder
Hanssaamen oder Blätter in Wasser
kochen / und mit denselben die Wege bes
giessen / so werden sie gar bald herfür
kommen.

Den Ohrhöllern Einhalt zu thun /
stößt man ein Stäblein in die Erden /
Daß solches einer Spannen hoch herfür
gehe / darauf thut man ein Krug oder
ander Geschirr / daß das Mundloch un
ter sich gekehrt seye / so werden sich die
selben / weiln sie gern im Verborgenen
seyn / darunter versamen / und also
gar leichtlich können gefangen werden.

Wider die grünen Würm oder Flö
he / so gemeinlich die Rosenknöpf ver
zehren / auch andern Gewächsen Schas
den thun / ist nichts bessers / dann daß
man sie mit starcken Essig besprengt /
oder mit Steinöhl / so man Petroleum
nennet / dann durch dieses blosser Bes
sprengung werden sie umgebracht.

Wider die Engerling oder ander derg
gleichen Geschmeiß / die fürnemlich und
am meisten den Gewächsen in den Ges
schirren und Töpfen zusetzen / ist nichts
bessers /

wann man die schäd. Thier vertreiben sol. 33

bessers / dann daß man selbigen Blumen-Topf oder Geschirr nehme / solches in eine gefüllte Kuffen mit Wassers stelle / so über den Boden des Topfes vier oder sechs Finger gehe / läffet solches ungefehr eine Viertel-stund stehen / so werden sie von dem Wasser herfür getrieben.

Wider die Dmeyssen gebrauche ein grosses Bein / dessen Marck den meisten Theil heraus genommen / das leg in die Erden oder an das Orth / da sie ihre Hauffen haben / die werden sich in grosser Meng in dieses Bein begeben / die man sobalden in ein Feuer ausschütten oder in ein Wasser erträncken / hernach nur das Bein wieder in vorige Stelle legen / und wann deren wiederum genug darinnen / ebenmässiger Weiß unbringen / und so lang darmit verfahren kan / biß selbige gänzlich ausgerottet ; so selbige aber gar zu hart eingewurkelt / oder doch aufs neu einwurkeln wolten / kan man selbe mit Stroh oder anderer leichter Materi verbrennen.

Wider die Mäuse braucht man dieses

Mittel / als schauet man eine Kaze oder deren mehr / welches besser ist / zu bekommen / die läßt man ausschinden / und füllet das Fell mit Stroh aus / richtet solche auch / nachdem selbige wohl zugenähet / dergestalt zu / daß sie gleichsam auf den Füßen stehen / dann bestreicht man selbige wol mit ihrem eigenen Fett / und stellet selbige an das Ort / da diese schädliche Thier sich pflegen aufzuhalten / welche von dem Geruch erschrecket / auch durch das Ansehen forchtsam gemacht / in Eil darvon fliehen werden. Neben dem / so kan man auch Mäusefallen gebrauchen / oder Zeltlein von gestossenen Glaß / Gips mit Mehl wol unter einander gemengt / das Gift darumb vermeident / weiln es an andern Orten möcht Schaden bringen.

Wegen der Maulwürffe / muß man fleissig acht haben / wann sie Hauffen aufwerffen / und daß sich solche Hauffen bewegen / da sobald ein fleissiger Gärtner sich in aller Still herbey mache / damit sie nicht darvon fliehen ; dann ob schon solche nicht sehen / so haben sie nichts desto

wan man die schäd. Thier vertreiben sol. 35

desto weniger das schärfste Behör/
und soll mit einer Schuppen so balden
die Erden umwerffen/ weiln selbe gemei-
niglich damit bekommen werden / so sich
aber die Erden an den Hauffen nicht be-
weget/ so soll man zum öfftern mit einem
scharpfen Grabeisen oder dergleichen
Instrument in die Hauffen oder Erden
stossen / so werden sie/ wo nicht umge-
bracht / doch dergestalt etlicher massen
erschreckt und geschwächt werden.

Das Siebenzehende Capitel/
Von der rechten Zeit/ auch Art
und Weise / so wol das Wurzel- als
Zwieffelflumen-Werck / auszugra-
ben und zu erhal-
ten.

Die rechte Zeit so wol das Zwieffels
und Knollen- als Wurzelblu-
men-Werck auszuheben / ist von An-
fang des Junii durch den ganzen Mo-
nat Augustum durch / dann iene als
das Zwieffel-Werck wird gemeinlich
alle drey Jahr ausgegraben / welches
zu der Zeit am besten von statten gehet/

B vj wann

wann die Erden von der Sonnen etwas ausgetrocknet / und nicht sehr vom Wasser befeuchtet ist / werden auch allzeit die zu dem ersten heraus genommen / welche am ersten Blumen herfür bringen / als da sind die Narcissen und Hyacinthen - Becher : In dem ausnehmen muß man fürnemlich dieses in acht nehmen / daß man mit einem Grabschäufflein oder Kräuterhäulein / die Erde an einer Seiten des Bettleins fürsichtig oben beyseits thue / und solches mit dergleichen Fleiß verrichte / damit keine Zwiebel von dem Eisen berührt werde / wann solches auch geschehe und sich zu trüge / soll man so bald gebrandten Leimen klein gestossen nemen / solchen in die verlete Klufft streuen / welche Arzney ihnen helfen und sie wieder zu recht bringen wird : Man muß auch fein ordentlich das Zwiesselwerck aus dem Feld heraus nehmen / un̄ nicht unterlassen / solches Bett noch einmal übergehen und durchzusuchen / daß keine darhinden oder im Feld bleibe / so darnach die richtige Ordnung der andern hinderte oder

schän

schändete / welches also verfolglich von den hinterbleibenden in acht zu nemen ist: Die kleine Brut wird auf keinerley Weiß und Weg von der Mutter abgefondert / sondern alle mit deren Bälgen vereiniget / werden eingewickelt und von der Sonnen beiseits gethan / auch für dem Regen wol verwahret / an einem warmen und truckenen Ort auf der Erden oder sonst andern Gestell sieben oder acht Tag gelassen / dann in kleinen Kistlein oder Schachteln behalten / und an einen andern Ort gegen Mitternachtwerk gestellt / welcher der bequemste Wind für sie ist / weils sie auf diese Weise am allerbesten frisch erhalten werden können / darbey man zusehen muß / daß das kleine Zwiesselblumen-Gewächs / als da sind die Funchilien / Frittilarien und andere / solche so viel besser zu erhalten / in Papier eingewickelt / in Schachteln sollen verwahret werden: Es seynd zwar auch andere / die das Zwiebelwerck alle zwey Jahr ausnehmen / dergestalt / daß sie solches jährlich aus einem Theil des Gartens vom Anfang / wann

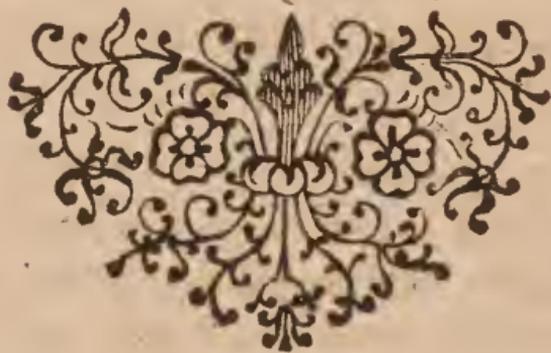
Tag

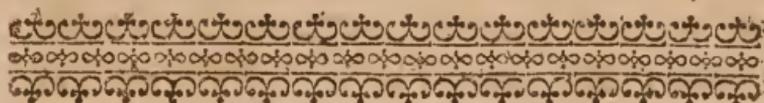
Tag und Nacht im September gleich werden/beginnen/und halten. ferner das mit diese Ordnung / wann aus einem Blumen-Bettlein mit allem Fleiß alles herausgenommen / so thun sie sorgfältig alle junge Brut hinweg / richten das Bettlein vorbeschriebener massen auffß beste zu / und setzen selbige sobalden dar auf wiederum in solches Bett/die übrige junge Brut der Zwieffel lassen sie dar von/ um selbige in einen besondern Ort nach Gutdüncken zu setzen / und diese Ordnung halten sie mit allen Blumenbettlein ihres Gartens.

Die Wurzeln belangend/müssen selbige ob angeführter massen auch herausgenommen werden / als da seynd die Anemone und Argemoni / die alle Jahr so wohl in aus den Feldern als Blumenbettlein müssen gehoben werden / weiln sie der Fäulung so mächtig unterworfen: So bald sie getrucknet / und ehe man solche in Kistlein beyseits leget/ werden die kleinen Fäserlein davon abgesondert und demnächst/wie oben von dem Zwiebelgewächs gesagt/ aufbehalten:

ten: Die Ranunculi aber / sobald die
Blätter derselben dürr / sollen von der
Erden heraus genommen / und wann sie
trucken in Schachteln mit truckenen
Sand verwahret / aufbehalten werden.

Die übrigen Pflanzken / deren Wur-
zel beständig verbleiben / die hebt man
vom October bis im November aus der
Erden / und verpflanzet sie so bald mög-
lich / wie davon im folgenden Buch / das
von jedern Gewächs absonderlich ge-
handelt wird / an seinem Ort aus-
führlich wird berichtet
werden.





Das Erste Buch

Wie man mit dem Blumenwerck absonderlich umgehen / und jedes fleissig warten solle.

Nachdem wir bishero von der Wartung der Blumen insgemein Anregung gethan / so will sich gebühren / daß wir ins künfftig von jeder Gattung derselben / wie sie nemlich zu erkennen und zu warten / absonderliche Meldung thun / weiln nun die Marcissen die ersten seyn / so wegen ihrer schleunigen Herfürkunfft sehr angenehmlich daher prangen / als wollen wir auch mit demselben einen glücklichen Anfang machen.

Das Erste Capitel/ Von den Narcissen.

Der Narcissen gibts unterschiedliche Sorten/ auch von verschiedenen Farben / dann man findet Weisse/ Dotter-gelbe und Schwebel-gelbe/ Einfache/ Doppelte/ Grosse un̄ Kleine/ die gar Frühen/ die Mittelzeitigen und Späten: Die aller gemeinsten seyn die Constantinopolitanischen/ eines/ so man Boncore in Welschland nennet / die Ragusische/ die Dotter-gelben / das wilde gestirnte/ die kleine Kößlichten/ die grosse Kößlichten/ die späte Berg-Narcissen/ die Narbonesische / die Englische / die dritte aus dem Matthiolo, samt der jenigen/ so Hemerocallis Valentina genannt wird.

Die Constantinopolitanische/ so man sonst auch Calcedonische zu nennen pfleget / bringet an dem eusersten Theil des Stengels zehen oder Zwölff Blumen herfür / welche weisse Blätter haben/ und derselben sehr viel/ unter denen etliche seyn/ so gleichsam durch den Kelch stechen / einer Dotter-gelben Farbe.

Die

Die Narcissen Boncore genant/
ist von erstgemeldten nur darinn unter-
schieden / daß selbe zwischen seinen weiß-
sen Blättern einen runzlichten Kelch
hat/ und wird von des Erfinders wegen
genennet die Narcissen von Boncore.

Die Nagusische Narcisse/ an statt/ daß
die weissen Blättlein sollen in der Mit-
ten stehen / hat einen ganz Dotter-gel-
ben Circul mit vielen Reihen / und ist
ganz gefüllet/ weil solche nun Nagusa zu
uns überbracht / darum hat sie auch den
Namen Nagusische Narcisse bekommen.

Der gehörnten Narcissen hat man
zweyerley Art / die grössere und die klei-
nere/ die grössere bringt Blumen in zim-
licher Meng / auch zu weihn an theils
Orten frühe herfür kommende / deren
Blätter ganz weiß seyn / doch in einer
jedern/ mitten derselben/ mit einer gelb-
lichten/ so etwas erhoben sich bis an das
Ende hinaus strecket/ und also ein Hörn-
lein verursacht :

Die kleinere bringt vier oder fünff
Blumen mit gar kleinen Blättlein /
weisser Farbe / aus deren Mittel der
Kelch

Kelch raget / krauß und gelber Farbe/
und gefüllet mit sechs Hörnlein/ in Ge-
stalt eines Sterns/ gleichmässiger Farbe/
und von wegen deren Hörnlein/ so also
durchdringen / werden sie die gehörnten
Narcissen genennet.

Der Dotter-gelben Narcissen gibts
vielerhand Sorten / welche nichts desto
weniger alle ihre Blumen/ Blätter/ zu-
samt dem Kelch schön goldfarb haben/
doch mit etwas Unterschied/ so woln der
Größen/ der Gestalt/ als der Farb halbē.

Die wilde gestirnte Narcisse hat ein
doppelte Blumen / deren Blätter an der
Farb Stroh-gelb / und wie ein Stern
ausgetheilet.

Die kleine Kößliche-Narcisse / von
Feuer-gelber Farb / ist auch ganz gefül-
let / wird auch Italienisch Fiasco ge-
nannt / so zu teutsch ein Kragen heist/
weiln sie in Gestalt desselben sich aus-
breitet/ ist aber gar leicht verdorben :

Die grosse Rosen Narcisse / so man
sonsten auch die wilde Berg-Narcissen
zu nennen pfleget / bringt nicht mehr
dann ein einige Blumen / welche aus
dem

dem Mittel des Kelchs / auf deren Art nach / als einen Schirmkugel / so vielerhand Blätter herfür bringet / deren theils Feuer-gelb / theils-Bleich-gelb / theils Grünlicht seyn / welche / nachdem sie sich gemach ausbreiten / einer schönen gelbetr Rosen gleich sehen / werden aber zum öfftern vom Nebel oder wässrigkeit verderbet / daß sie nicht aufkommen.

Die späte Berg-Narcissen die man Muscato nennet / die stößet herfür drey oder vier Blumen / mit sechs Schnee-weißen Blättern / so etwas grösser dann die gemeinen Narcissen / doch was schwächer / in Gestalt eines Sterns gesetzt / mit einem Kelch / einer Schwefelgelben oder Pomeranzenfarbe.

Die Narbonische Narcisse bringet herfür / eine oder mehr weisse Blumen / doch was kleinere als der unvergleichlichen Narcissen / hat einen grossen Dotter-gelben Kelch / der sich in Gestalt einer Trompetten mehr und mehr verweitet.

Die Englische Narcisse / hat eine grössere Blume als erstbesagte / doch hat sie gleich

gleichfalls einen Dotter-gelben Kelch/
der sich durch und durch gleich erhebt.

Die dritte Narcissen des Mathioli,
bringt an der Spizen des Stängels/so
etwas mehr platt als rund ist / gehen in
zwölff weisse Blumen herfür / mit lan-
gen schmalen und von einander abge-
sonderten Blättern/wie ein Stern aus-
gebreytet / in deren Mitten der kleine
Kelch mit etlichen Zäserlein zu finden.
Weiln aber die Blätter sehr schwach/
und an ihren eusersten ohne dem gar
zärtlich / so vergehen sie gar balde: Die-
ser Blumen-gehen ein drey oder vier auf
einmal mit einander auf / und indeme
die andern diesen nach und nach folgen/
so verwelcken die ersten.

Die Narcisse *Hemerocallis Valentina*
ist an dem Gipfel des Stengels/den ob-
angeregten ganz gleich / bringen auch
acht in zehen Blumen-herfür/ welche/ehe
sie sich sehen lassen / sich sehr unartig er-
zeigen/ daß von denen über eine oder zwo
nicht aufgehen/ und fangen doch zugleich
an alt zu werden / und zu verschwelcken/
ehe die andere anfangen zu blühen: Ein
jegliche

jegliche dieser Blumen / hat die Gestalt einer weissen Trompeten und schöne weisse Blätter / lang / schmal / unterscheiden / und geordnet als ein Stern / von welchen sich der Kelch erhebet / an dem Ende gerunkelt / der in der Länge sich dem eusersten Theil einer Trompeten vergleicht / doch ist diese Blume darben schnell vergänglich / und die Blätter so schwach / daß sie / wegen dieser Gebrechlichkeit / kaum einen Tag dauern thut / und daher den Namen Hemerocallis, soviel als eines Tages Blum oder eines Tages schön zu sagen ist / genennet.

Die Wartung.

Alle oberzehlte Narcissen erfordern eine gleichmässige Wartung / nemlich wollen sie an einen sonnichten Ort gesetzt seyn und gute lufftige Garten = Erden haben / und sollen sechs Finger oder einer Hand breit weit von einander gesetzt werden / werden darnach alle drey Jahr ausgegraben / um die übrige junge Brut darvon abzusondern.

Das

Das Andere Capitel/
Von den Narcissen / so der grö-
sten und unvergleichlichsten Art
sind.

Es findet sich über obertwehnte
auch noch ein andere Gattung
Narcissen / welche dieselbe in der Grösse
weit übertreffen / so man die Grössten/
oder die ihres gleichen nicht haben / zu
nennen pfleget / diese seynd nun die Gold-
gelben / die Schwefel-gelben / die bleich-
gelben / die Pomeranzen-farben / die
grössere weisse / die kleinere weisse / die
grosse weisse mit einem Dotter-gelben
Kelch / die kleinere weisse mit einem gleich-
färbigen Kelch / und die doppelte Schwe-
fel-gelbe.

Die Gold-gelbe gibt sich von einan-
der mit sechs Blättern / Feuer-oder hoch-
gelb und schön ausgebreitet / mit ihrem
Kelch / der sich von dem Grund an in
zimliche Höhe erhebt / und fast eines
Fingers dick wird.

Die bleichgelbe ist von erstbesagter
nit unterschieden / als an den Blättern /
die

Die etwas schmähler / auch nicht so wol bey-
sammen / doch etwas krauß / wie auch
wegen Veränderung der Farben ; dann
in dem Wachsen ist sie Anfangs ganz
gelb / die sich allgemach verändert und
liecht Schwefel-gelb wird.

Die Schwefel-gelbe hat auch einen
Unterschied von Vorgesagten / dann sie
blühet anfänglich ganz bleichgelb / und
wird stettig bleicher / und hat seinen am
Rand Gold-gelben Kelch viel grösser /
wie auch die Bletter viel breiter und zu-
samm getrungener.

Die grosse weisse bringt seine Bletter
viel abgesonderter / aber die kleinere
weisse viel schmähler doch getrungener /
also gleicher massen ist kein Unterschied
zwischen der grossen weissen Narcissen /
wegen des gelben Kelchs mit der kleinen
weissen / dann daß diese die Blätter desto
kürzer / und der Kelch einer etwas gel-
ben Farb ist.

Die doppelte Sonnenfarbe-Narcis-
sen breitet seine Blätter auf drey Reihen
aus / die zimlich groß seyn / und in solchen
Reihen durchdringen ein theil Blätter
ein-

einander hochgelber Farb/ und kan diese
Narzisse/um daß sie so schön gefüllt/und
solche Annehmlichkeit hat / mit warheit
wohl die grösste und unvergleichlichste ge-
nennet werden/ weilm in ihr alle Zierrath
und Preis der andern anzutreffen ist.

Wartung derselben.

Diese Geschlecht der Narcissen wol-
len einen Ort haben / der mittelmässig
gegen der Sonnen gelegen / auch gute
Feld-Erden / sollen vier Finger tief und
über ein halbe Spann weit voneinander
eingesetzt/auch alle drey Jahr ausgeho-
ben werden/um die übrige Brut darvon
abzusondern.

Das Dritte Capitel.

Von den Indianischen Narcissen.

S finden sich endlich noch sechs
andere Gattung von Narcissen/
so man die Indianischen zu nennen pfler-
get / weilm selbige aus Indien heraus
kommen / wiewol ich unter dieselbe auch
die Virginische rechne / diese/ wie sie un-
ter schieden von Blumen/ so wohl auch
C an der

Das Dritte Capitel/

an der Farb seyn/ also wollen sie gleicher-
gestalt mit unterschiedlichem Fleiß ge-
wartet werden; und diese seyn die Vir-
ginische Narcissen/ der Jacobsstab / die
rothe Lilienfarbe/ die lichtgelbe Lilienfar-
be/ die runde/ und die schuppichte von
zweyfachen Blättern.

Von Virginischen Narcissen.

Die Virginische Narcisse/so aus der
Insul Virginia kommen / hat ein
weisse / doch übelriechende Blumen/ da-
von allgemach auf der Seiten die Farb
sich erhebet/ und sich endlich in liechtroth
verkehret. Diese breitet ihre Blätter aus/
in gestalt der Persianisch Tulipanen/
doch etwas grösser / die sie nicht allzu
gleich eröffnet.

Die Wartung derselben.

Diese Narcissen kommen besser in Ges-
schirrn/ als in Feldlein/ wollen auch eine
luckichte Erden und nicht über zwey Fin-
ger tief gesezet seyn/ erfordert mittelmäs-
sigen Sonnenschein/ und soll gar selten
ausgehoben werden.

Von

Von der Jacobs-Narcissen.

Die Jacobs-Narcissen bekömmt man bis auf vier Blumen/jede von sechs Blättern/ die von ihrem Anfang um den Stengel herum Purpurfarb / endlich aber Saffranfarb werden: Ein jede Blume in ihrer gestalt gleicht den weissen Lilien. Hat sechs weißlichte lange Fäden/ an deren Enden Knöpflein seyn/ die gelblicht werden/ der mittelste Faden ist was röthlicht / und länger dann die andern: Diese Blume hat andern Blumen zugesagen diese Eigenschafft / daß sie erst den Stengel samt der Blumen herfür stösset/ und hernach fangen die Blätter allgemach herfür zu kommen.

Die Wartung derselben.

Die Jacobs-Narcissen soll in ein Geschirr oder Topf gesetzt werden/ will magerere Erde / so sandicht ist / haben/ wird zwey Finger tief eingesezet / begehrt Feuchtigkeit und die Sonne/ bis im Anfang des Novembris/ die Blätter verwelcken; alsdann so sezet man selbe an einen offenen und lüfftigen Ort wol verdeckt/

und hält sie daselbst / ohne daß man son-
 dere Achtung darauf zu geben hat / biß
 mitten im Majo: da man dann mit
 Fleiß die Erden abthut / so weit / daß die
 Zwiesel ganz bloß seyn / wohl acht ha-
 bende / daß die Wurkeln nicht verletzet
 werde. Von der Zwiesel nimt man als
 dan mit Sorgfaltigkeit / die junge Brut /
 und bedeckt solche so bald mit seiner eige-
 nen Erden / dann übergießt man sie der-
 gestalt wohl mit Wasser / daß die Erden
 wohl befeuchtet seye / und stellet's also an
 die Söñen / daß sie könne beregnet wer-
 den / doch soll man auch selbige / wanns
 nöthig zu begiessen / in acht nehme. Diese
 wird gar selten ausgehoben / als nur um
 dieselbe von der menge der jungen Brut
 zu entheben / welche dann absonderlich
 in andere Gefäße gepflanzet werden;
 nichts destoweniger hab ich zu vielmah-
 len in der Erfahrung befunden / daß diese
 Narcisse / auf gemeine Weise gewartet /
 am besten blühe.

Von der roten Lilien Narcissen.

De rothe Lilien Narcissen / so man
 auch

auch über das noch Narcissen der schönen Frauen nennet/bringet auf zwanzig und mehr Blumen an kleinen länglichten Stielen/ dunckelgrüner Farb/ etliche abhangend/ etliche erhoben/ etliche zusammengetrungen / und trüschlicht / welche sich eine nach der andern eröffnen: Diese Blumen vergleichen sich so wohl an der Gestalt/ als größe den weissen Lilien/ sind auch die Blätter der Blumen hübsch beyammen/ doch weniger umbogen/ einer weissen mit roth vermengten Farb/ welche/ wie älter sie werden/ wie mehr sie sich färben / das mittlere der Blumen aber/ so wol aussen als innen ist gelblicht: hat sechs Fäden/ die von unten weiß werden/ und oben röthlicht erscheinen / und sich gleichsam endigen mit Mondenweiß gebogenen Gipfeln / die sittig-grün erscheinen / der mittelste Faden hat zwar kein Knöpflein/ ist aber länger dann die andern und mehr gefärbet: und pfeget diese Narcisse mit ihrer annehmlichen Zierd erst in dem Monat September zu erscheinen.

Von der liechtgelben Narcissen.

Diese Narcisse / welche man noch über dieses bella donna falsa nennet / ist von erstbesagter unterschieden / daß sie viel einen subtilern und nit allerdingrunden Stengel hat / der sich etwas krümmet / aber weniger Blumen herfür bringet / kleiner als die vorigen / doch in der Farbe etwas liechter.

Wartung dieser Narcissen.

Alle diese ersterwehnte Narcissen / thun besser in grossen Kübeln / bleiben auch länger / als in den Feldern / erfordern auch einen sonnichten Ort / und magere Erden / so mit Sand vermengt / sollen auch aufs höchst zwey oder drey Finger tief gepflanket / und gar selten ausgenommen werden.

Von der runden Lilien-Narcissen.

Die runde Kugel-Narcissen / so man auch Ornithogalum sphaericum nennet / und von heutiges Tages fürnehmsten Gärtnern Girandola geheissen wird. Diese Narcisse treibet erst den Büschel ihrer

ihrer Blumen aus dem Stengel/ die sich
 hernach erhöhet/ daraus dan gleichsam/
 als aus einem Mund/sich eine zimliche
 Menge Blumen herfür lassen/welche sich
 rumb und rumb in gestalt einer Kugel
 ausbreiten; aus der Spitzen des Sten-
 gels breiten sich in zimlicher dicke Fäden
 aus/ einer Hand breit lang / und fast ei-
 nes Fingers breit/ dreneckichter gestalt/
 und grün / mit roth-vermischter Farb/
 mit gewissen Knöpflein / als die Hülsen
 der Tulipanen / deren etliche niederhen-
 cken/ etliche empor stehen/ auf den Gipf-
 fein dieser Knöpflein kömmt herfür die
 Blumen mit fünf Blätlein Carmosin-
 farb/ in sich eingewand/ auf die weiß der
 gekrausten Frauen-Haare / die Blätter
 erheben sich von aussen mit sechs Fäden/
 zimlich anzusehen gleichmäffiger Farb/
 und enden sich in so viel Köpflein/die sich
 bewegen/ und etwas grösser/dann allge-
 mach kleiner sich erweisen/ gelb-brauner
 Farb/ der siebende aber der erlängert sich
 mehr dann die andern / und wird zu ö-
 berst dicker / zu Zeiten krümmt er sich et-
 was/ zwischen einer und andern Blum/

ist drey in vier Finger breit raum: Die Blumen dieser Narcissen eröffnen sich eine nach der andern/und wird derselben keine verwelcken/ biß nicht vorhero alle die andern in zierlicher Lieblichkeit sich eröffnet: Sie beginnen in dem Monat September zu blühen/ und wehret ihr schöne Zierd und annehmliches Prangen fast einen Monat durch.

Die Wartung derselben.

Diese Narcisse erfordert eben obige Wartung/ man muß sie nur für überflüssiger Masse verwahren/ und lieben für allen Dingen die Wärme/so bald sich dieselbe verleurt/ lauffen sie/ grosse Gefahr zu verderben/ wo nicht drauf acht gegeben wird.

Von den schuppichten Narcissen.

Die schuppichte Narcissen/ welche den Namen von dem jenigen ersten Liebhaber/ so sie zu uns gebracht/ Narcisso Suerio genannt wird/ und von andern die grosse Indianische Zeitlosen/ diese bringet aus ihren eingewickelten Sten-

Stengel eine Blumen in gestalt der Brasnaten / mit sechs oder mehr grossen Blättern Zinoberfarb / die zugleich in sich viel kleine Blümlein verschliessen / auf gar kurzen Stielen / so weisfarbig seynd / die Blumen seynd aber röthlicht / und halb geöffnet / und gehen aus jeder derselben heraus / drey röthlichte Fäden mit gelblichten Knöpflein : Nach deme solches Gewächs verblüet / und daß der Stengel will Saamen tragen / so kommen die Blätter erst herfür / welche auch ins gesamt nicht erscheinen / es sey dannt die Blumen abgefallen / die ohne deme gar selten für das Liecht kömmt.

Wartung dieser Narcissen.

Diese Narcisse will einen freyen offenen gegen der Sonnett gelegenen Ort haben / und wird besser in grossen Geschirren und Kübeln / so voll magerer sandichter Erden sind / erhalten / als in den Feldlein / liebt auch die Tieffe dreier Finger breit gesetzt zu werden / und sobald die Blätter davon dürr seyn / so sie in einem Feldlein stehet / so muß man die Erden herum auch trucken lassen wer-

den / und dann soll man darauf andere Erden thun/ um solcher die Feuchtigkeit und Sonnen zu benehmen / welche ihr dergestalt sonderlich schädlich seyn ; stehet sie aber in einen Geschirr / muß man sie an einem truckenen/ verdeckten / doch lufftigen Ort hinstellen.

Das Vierte Capitel/

Von den Narcissen-förmigen
kleinen Blumen/ Tazete
genannt.

Diese Blumen seyn unterschiedlicher Art und Farb/ dann man hat weisse/ bleiche und Schwefel-färbichte / einfache und doppelte / grosse und kleine/ frühe- mittel- und spät-blühende. Die grössern seynd auch unterschiedlicher Gattung/ die Blätter vereinigt und abgesondert ; Die grössere/ so die Blätter gefrungen beysammen / bringet sechs Blätter/ weisser Farb und breit/ da eines über den andern liget/ an seinem in mitten befindlichen Kelchlein gleichmässiger Farbe.

Die grössere mit abgesonderten Blättern/

tern/hat gleichermaßen/wie erst ertwehnte/
te/ sechs weisse Blätter / samt einem
Kelchlein von selbiger Farbe / aber die
Blätter sind viel schmaler / und von ein-
ander abgesonderter / kommen auch
nicht so gern herfür als ersterwehnte.

Die kleinere ist von der grössern an-
ders nichts unterschieden / dann daß die
Blumen derselben kleiner seyn.

Die bleichfärbige haben ihre breite
Blätter wohl zusammen gefüget / und
den Kelch liecht Schwefel-farb.

Die Schwefelgelbe hat ihre Blumen
etwas kleiner / und einen Kelch / der gelb-
licht ist.

Die doppelte ist die aller ansehnlichste
und annemlichste / wegen der gefüllten
Blumen mit dergleichen Menge Blät-
tern / aber diese / wie sie gar rar ist / also
pfeget sie auch gar selten zu blühen.

Wartung.

Diese Tazetten wollen an einem
sonnichten Ort stehen / und gute Biesen-
Erden haben / müssen auch sechs Finger
breit tieff und fast einer Spannen weit
von einander gesezet werden / über das

soll man sie alle drey Jahr ausnehmen /
 und die jungen Zwiffeln darvon abzu-
 sondern: Diese Blumen / wie auch die
 Narcissen / wollen jedesmal am ersten
 ausgehoben / und zum ersten auch wie-
 der eingesetzt seyn / weiln sie bey den er-
 sten Regen sobalden wieder anfangen
 zu keimen.

Das Fünfte Capitel

Von den Hyacinten.

Seynd die Hyacinten sehr wand-
 delbar / von wegen ihrer unter-
 schiedlichen Art / daß sie gar leicht mit
 den Narcissen mögen verglichen wer-
 den / indeme derselben so vielerley Gat-
 tung und unterschiedlicher Farben ge-
 funden werden / daß es ein Wunder ist.
 Diese Blumen seynd in Gestalt kleiner
 Kelchlein / so an ihren kleinen Stielen
 an einem Stengel angehefftet / von uns-
 ten auf gleichsam einen Knopff ausbild-
 dend / sich dann ausbreitend in Gestalt
 kleiner Röhrlein / die sich allgemach ver-
 längern / mit theils abgesonderten umges-
 kehrtten kleinen Blätlein / welche die Ges-
 talt

stalt von so viel kleinen Lilien fürstellen ;
 Und blühen also zuweilen alle zugleich
 um den Stengel / zuweilen auf einer
 Seiten desselbigen : Deren kommen
 theils selten / theils vielfältig / jene in klei-
 ner Anzahl / diese in grosser Menge / und
 werden genannt Polyanth , das ist / viel
 blümichte / theils haben ordentliche
 Kelchlein / theils grössere / und werden
 Orientalische genennet / es seynd dersel-
 ben mit Blättern / es seynd derselben
 auch ohne Blätter / etliche einfach / etliche
 gefüllet / es gibt derselben auch früh- und
 spät- blühende / auch von unterschiedli-
 chen Farben / ganz weisse / auch weisse /
 deren Röhrlein Fleisch- farb / auch Leibs-
 farb / Liechtblau / Himmel- blau / Aschens-
 farbe / Dunkelgrüne / Liechtgrüne / Viole-
 braune / Dunkelbraune un Haar- farbe /
 mit noch mehr andern Sorten : Dahero
 kein Wunder ist / daß so vielerley Sor-
 ten derselbigen seyn / die doch unter-
 schiedliche- Wartung erfordern / und
 welche zu besser Begreiffung von uns in
 drey Th. il. unterschieden werden ; und
 weiln ein jede Sorten ohne einige

Gegenbedencken zu erkennen / so wohl an der Farb sich darqibt / so wollen wir uns darmit nicht aufhalten / sondern zu deren Wartung fortschreiten : In die erste Reihe werden wir diejenigen setzen / die uns gemein ein gleichmässige Wartung und Pflanzung haben wollen / in der zweiten Ordnung wird von denjenigen Anregung geschehen / so eine absonderliche Wartung erfordern : In der dritten wird Meldung gethan von den Indianischen Narcissen / die herauskommen / um auch die Annehmlichkeit unserer Gärten zu vermehren.

Von den Hyacinten der ersten Ordnung.

Die Hyacinten der ersten Ordnung / seynd diese folgende / als die frühzeitige weisse / die weisse mit einem Granaten-farben Becherlein / die gar frühe herfür kommende Himmel-blaue / die Türckische wohlriechende / so man auch die Constantinopolitanische nennet / die Aschen-farbe / die Viol-bräune frühzeitige / so man auch Zazurten nennet / die
Hochs

hoch: Viol: braunen mit rund: gebogenen Blättlein / die Viol:braune / so flecklicht / die man auch die gebrochene nennet / die dunkelbraune / die röflichte Doppelte Himmelfarbe / und endlichen die so genannte Januarius / so ihren Namen von dem Erfinder bekommen / einer ganz hellblauen Farb und sehr gefüllet.

Wartung.

Alle obgesagte Narcissen begehren an einem sonnichten Ort zu stehen / und gute Wiesen:Erden / sollen sie auch eines halben Schuchs tieff und gleich so weit von einander gesetzt werden / wann drey Jahr vorbei / so hebt man sie auf / um die junge Brut und Zwiefeln von den alten abzufondern.

Von den Hyacinten der zweyten Ordnung.

Die Hyacinten der zweyten Ordnung / seynd die weissen / so am aller frühzeitigsten herfür kommen / die späte weiße Orientalische / die viel:blätterichte Viol:braune / die späte Leib:farbe / die
viels

viel blümichte Himmel-blaue / die dop-
pelte grüne / die träublichte / die Cypres-
sen-förmige / die weisse Niederländische /
die Himmel-blaue Niederländische / die
Leib-farbe Niederländische / die Spa-
nische späte / und die gefärbte haubichte /
auch dergleichen Spanische.

Wartung.

Die frühzeitige weisse Hyacinthen /
kommt gerne / wann sie an einem son-
nichten Ort stehet / will lücke Wiesen-
Erden haben / auch eines halben
Schuchs tief und so weit von einander
gesetzet seyn : Diese wird alle Jahr / so-
bald nur die Blätter verwelcken / ausge-
hoben / weiln sie gar zart und eine weiche
Zwieffel hat / welche so wohl die überflüs-
sige Sonnen-Hitz verbrennet / als die
zu viel Feuchtigkeit verderbet.

Die viel blätterichte Viol-braune und
späte schöne Leib-farbe / wollen ebener-
massen / wie die erst erwehnter ihre
Wartung haben.

Die viel blümichte Himmel-farbe /
will einen sonnichten Ort haben / frische
und magere Erden / darein die Zwieffel
eines

eines halben Schuchstief gesezet wird / und auch so weit eine von der andern / noch müssen diese Zwieffel darauf mit guter fetter Erden zwey Finger hoch / und das darum / daß die untere magere Erden um so viel mehr die Faulung ver hindere / die obere fette aber ihr gut und bequemme Nahrung dargebe / bedecket werden. Diese werden alle drey Jahr ausgehoben / um ihre junge Brut und kleine Zwieffelein darvon abzuleidigen.

Die doppelte grüne will lieber einen schattichten als sonnichten Ort haben / weiln der überflüssige Sonnenschein dieselben dergestalt ausdörret / daß sie fast Aschen-farb wird: Darum sie auch gute Wiesen-Erden begehret / und eines halben Schuchstief / doch nicht so weit von einander / gesezet seyn / viel werden auch zu der Zeit / als die obigen / ausge nommen.

Die Cipressen-förmige / so einem Ci pressen gleichet / und sonst auch die Can nesiſche genennet wird / weiln selbige ih ren Ursprung aus den Garten des Herz hogen Sannaſio (wie etliche fürgeben)

zu erst bekommen ; Diese will an einem nicht allzusehr sonnichten Ort gesezet seyn ; auch gute fette und starcke Erden haben / soll auch vier Finger tief gepflantzet und eine Spanne weit von einander gesezet werden / sie liebt nicht sehr die Gemeinschaft anderer Blumen / wird aber ausgenommen / wie die oberwehnten.

Die Niederländischen / so wohl in die weissen / als die Himmel-blauen und Leibfarben / seynd mit wenig Sonnenschein zu frieden / die Erden derselben soll nichts desto weniger gut und starck seyn / begehren auch drey Finger tief / und vier Finger weit gepflantzet zu werden / weiln auch die Zwieffel derselben gar bloß und gnugsam aus ihrer Mutter Schoß herfür ragen / als sollen selbige nicht ausgehebt werden / dann nur dieselbigen vor der vielfältigen jungen Brut und Zwiefselein zu entledigen.

Das späte aus Spanien / und die gefärbte haubichte wollen vielmehr einen schattichten Ort / als dem vielen Sonnenschein unterworffen / haben /
sollen

sollen benebenst in gute starcke Erden
drey Finger breit tief / und vier Finger
breit voneinander gesezet / und wie obige
ausgenommen werden. Sonst wird ges-
sagt / daß sich über oberzehlte noch ein
rothe doppelte wolriechende Hyacinthe
finde / die ich aber biß anhero nicht zu se-
hen bekommen.

Von den Indianischen Hyac- cinthen.

DWeyerley Sorten Indianischer
Hyacinthen seynd von daraus in
unser Europa überbracht worden / die
Erste ist die gestirnte mit vielen Blumen /
welche man auch die Peruanische geaen-
net / diese bringet an der Spizen ihres
Stengels ein grosse Trauben / die in sich
ein grosse menge Knöpflein hat / und in
deme sie sich besonder aufthun / gleichsam
die Gestalt einer halben Kugel fürbil-
den / so mit Sternlein ausgezieret / welche
im Anfang weisser Farb / theils Himmel-
blau auch Leibfarbig sich erweisen ; das
ist zwar wahr / - daß sie nicht alle zugleich
aufgehen / sondern von unten an zu erst
beginns

beginnen / und nach deme die folgenden
sich eröffnen / die ersten zu verwelcken an-
fangen.

Wartung.

Die Peruvianische will auch mehr ei-
nen schattichten als sonnichten Ort ha-
ben / und soll in lucke Wiesen = Erden-
gepflanket / auch vier Finger tief und ei-
ner Spannen weit von einander gesetzt
werden / und weiln sie sich sehr zu vermeh-
ren pfleget / darum dieselbe der überflüs-
sigen jungen Zwiefeln zu entheben / sol-
len sie alle Jahr ausgegraben werden.

Von den zwoyten Indianischen Hyacinthen:

Die zwoyte Indianische Hyacinthe
wird auch sonst die Knorrichte ge-
heissen / da man sie vielmehr die fürtreff-
lichste nennen solte / sintemahl wegen
Größe der Blumen und des lieblichen
Geruchs / so bey ihr zu finden / dieselbe
mit warheit den Preis und Ruhm aller
anderen Hyacinthen in sich begreiffet :
Sie wird über das der Indianische A-
sphodelus genant / treibt aus dem Gipffel
ihres

ihres Stengels ein Aehren mit vielen Blumen / welche nicht alle zugleich / sondern / nach Art der sonst schönsten und raresten Sachen / so sich selten sehen lassen / eröffnen sich solcher Blumen auf einmal nicht über vier oder sechs / und die vergleichen sich an der Weissen und an der Gestalt den weissen Orientalischen Hyacinthen / un̄ seynd deren Spitzlein über das noch was wenig umbogogen / an der Grössen aber übertreffen sie solche doppelt / und wie wohl in dem blühen / indeme sich die folgenden eröffnen / die ersten schwelck werden / so seynd sie doch gleichwohl so wehrhaftig / daß sie nicht allein den ganzen Sommer / sondern auch den Herbst durch / die Zierd ihrer annehmlichen Schönheit herfür bringen : Man will zwar auch sagen / daß dieser knorrichtten Hyacinthen sich auch eine rote Art finde / ich hab solche aber biß hieher nicht zu sehen bekommen.

Wartung.

Diese erst erwehrte knorrichte Hyacinth / will den meistsonnichten Ort haben / in gute zähe und fette Erde darbey gepflanz

gepflantzet seyn / kömmt besser in Blum-
 Geschirren als den Garten-Betten / und
 soll drey oder vier Finger tief gesezet wer-
 den : stehet lieber allein und besonder / so
 sie aber bey andern Blumen / müssen sol-
 che eine Spannweit darvon abstehen ;
 im Sommer muß selbige fleissig alle Ab-
 bend begossen werden / aber in Früh-
 kingszeit / um dieselbe so wohl vor den
 schädlichen Winden / als auch der Kälte
 und den Regen / so ihr allerseits gleichen
 Schaden bringen / zu verwahren / wird
 sie in ein verdecktes / lufftiges / gegen der
 Sonnen liegendes Ort gestellet. Im
 Mercken / wann der Mond beginnet
 abzunehmen / so hebt man solche aus der
 Erden / um sie von der jungen Brut und
 kleinen Zwiefeln zu entledigen / auch wie-
 derum in behörige Geschirr zu versetzen /
 und nach deme man darauf die besten
 Zwiefeln ausgelesen / und von denselben
 die lange Bärt etwas abgeschnitten / so
 versetzet man dieselbe dergestalt / daß
 man erstlich einen erhabenen hauffen Er-
 den machet / auf welchen man die Zwies-
 fel setzet / daß sich die Wurzeln hübsch
 auß

ausbreiten/ und also aus der Erden bessere Krafft und mehrere Nahrung an sich ziehen können.

Das Siebende Capitel.

Von den Spanischen Bastart-Narcissen.

Die Tromboni/welche vom Dodoneo wilde Narcissen/ und von dem Clusio Spanische Bastart-Narcissen geheissen werden/ seynd unter sich nicht allein in der Grösse / sondern auch in der Gestalt unterschieden / dann es giebet derselben nicht allein grosse/ kleine/ sondern auch einfache und doppelte / und verschiedene Farben / dann etliche seynd Hochgelb/ etliche ganz Bleichgelb/ etliche endlich auch weißlicher Farbe.

Die grössere Einfache bringt sechs Blätter/ aus deren Mittel sich ein Kelch erhebt/ eines halben Fingers lang/ zu unterst rund / sich aber noch oben zu immer verweiterend / daß er fast dem untersten Loch einer Trompeten gleichet / dahero sie ohne Zweifel auch den Namen bekommen.

Die

Die Kleiner hat mit der Größern keinen andern Unterscheid / dann nur von wegen der kleinen Blumen / im übrigen kom̄t sie in allen Stücken mit derselbigen überein.

Die Bleichgelbe und die weisse seynd von obigen nur der Farb halben unterschieden / in übrigen gleichen sie mit selbigen ganz und gar / und seynd an dem Rand ihrer Kelch gekräuset.

Der doppelten wilden Narcissen oder Tromponen giebt's auch viererley Gattung / drey der größern / und eine der kleinen Art : Die Größern haben nur in folgenden ihren Unterschied :

Die Erste bringt eine Blume wie die Kößliche Narcisse / wiewol die in ihrem Einfang ründer / jene aber in dem ihrigē länglicher ist. Darum sie dann auch oft wegen gar zu grossen Überfluß der Blätter verfaulet und abstehet.

Die Zweyte bringt aus dem Boden ihres Kelchs zur schau eine menge zierlich und schöner Blätter.

Die Dritte / so mit wunderbarer Schönheit einen Kelch in dem andern herfür

herfür bringet / macht sich auch auf diese Weise ansehlich.

Die doppelte Kleine / die bringt um sich her/wann sie sich öfnet/ein oder mehr reihen Blätter/ und aus der Mitten erhebt sich ein Kelch / der mit vielen Blättern sehr fruchtbar daher pranget.

Wartung.

Diese wilde oder Bastart-Narcissen/wollen einen zimlich sonnichten Ort/und darbey lucke Erden haben / werden vier Finger tief / und ein halbe Spannen weit von einander gesezet/ auch alle drey Jahr / um sie der überflüssigen jungen Zwiesel Brut zu erleichtern/ausgehoben: und weiln diese doppelte wilde Narcissen offt / wann sie von den Regen oder Nebeln beschädiget werden/ umstehen/ und Schaden nehmen / darum soll solchen Falls ein verständiger Gärtner die Knöpfe oder den Schuß / darinn der Kelch eingefangen/mit doppelten Scharmünzeln oder andern gar leichten Köhrein bedecken/ und benebst gar wenig mit Wasser besprengen.

Das Achte Capitel/ Von den Junchilien.

DWoln die Junchilien vielerhand
Gattungen seyn / so werden doch
unter denenselben zwölfferley Arten in
acht genommen / als da seynd die Junchi-
lia Zorena unita, die in einander gescho-
bene Junchilia Zorena, die mit dem gros-
sen Kelch / die grosse einfache und doppelte
Spanische / die einfache Spanische Klei-
ne / und auch die doppelte Kleine / welche
alle sich mit einer hochgelben Farb ver-
brämet sehen lassen: Über diese hat man
auch die grosse / und die kleine weissen / die
Kleine mit einem schreffel-farben Kelch /
die gebogene / und die weisse und grüne /
so im Herbst blühen.

Die Junchilie Zorena unita, bringt
eine schöne reihe von sechs hochgelben
Blättern / so breit / das ein Blat über
den andern lieget / darum sie auch die zu-
sam gesetzte genennet wird: Diese Blu-
men hat ihren Kelch in der Mitten / der
sich ungefehr in der Dicke eines halben
Fingers erhebet / un̄ oben an dem Mund-
loch krauß ist: sie bringet zwar nicht gar
viel

viel Blumen herfür / was aber an der Menge fehlet / daß ersetzt die Lebhaftigkeit derselben / indeme sie unter allen den andern Junchilien die vollkommenste und taurhaftigste ist.

Die Zorenische eingefaste Junchilie / also geheissen / weiln die Blätter sich wie ein Scharmüzel oder Dotten in einander gefüget / ist von ersterwehnter nur an dem Kelch unterschieden / der an sich viel weiter und weniger krauß ist / wie auch an der Farb / die was liechter / und bringet eine grosse Anzahl Blumen.

Die Junchilie mit dem grossen Kelch / wird darum also genennet / weiln der Kelch derselben gleich rund und viel länger / als der obbesagten ist / wiewohl die Blumen und die Blätter / so wie ein Stern ausgebreitet / gegen der obigen kleiner und schmärer seyn / es sollen sich deren auch doppelte befinden / so ich aber biß anhero nicht gesehen.

Die Spanischen Junchilien / die also genennet werden / weiln sie von daraus zu uns gebracht worden / darunter die einfache und doppelte / die grössere und

Kleinere / oder die so zusammengesetzte Blätter / und deren Blätter voneinander gesondert / die jenigen / so spitzige Blätter / oder welche stumpfe Blätter haben / auch frühe zeitig und später Art sind / unter denen ist kein anderer Unterschied / als daß die Größern auch grössere Blumen / die Kleinern aber kleinere Blumen haben / und die Doppelten auch viel gefüllter seyn / seynd in dem übrigen alle einer hoch-gelben Farb / und darbey eines sehr lieblich und annehmlichen Geruchs.

Die weisse grosse Funchilie hat mit der grossen Spanischen Einfachen nur den Unterschied in der weissen Farb / und in dem Geruch / der nicht annehmlich ist.

Die kleinere weisse ist auch von der Spanischen in diesen unterschieden / daß die Blumen viel schmäler / und ohne Geruch ist.

Die weisse / mit dem Schwefelfarben Kelch / hat nichts an sich / das einen Unterschied zwischen der grossen weissen macht / als an dem Schwefelgelben Kelch.

Die gebogene Funchilie bringt vier oder fünff weisse Blumen / die sich auf
hell

hell Söhenfarb ziehen/ mit einem Kelch in der Mitten/ welcher doch weniger hell ist; Es werden diese Zunchilien auch noch nach dem Wider benamset / weilm in gestallt eines Widerkopfs die gehörnten Faseln herum hangen / wiewoln die Blätter etwas umgekehret seynd. Man findet zwar von dieser Art auch doppelte / die aber son mir noch nicht gesehen worden.

Die weisse im Herbst herfürkommen- de / bringt zwey oder drey weisse Blusmen / so einen gar wenigen Geruch haben; diese Zunchilien bringet erstlich ihren Stengel / und dann so folgen die Blätter hernach.

Die grüne geschiente / die gleichermassen in dem Herbst herfür kömmt / hat Blätter / in Gestallt eines Sterns ausgebreitet / diese / ehe sie unten ihre Blätter herfür stößet / blühet zuvorhero.

Wartung.

Die Zunchilien wollen einen mittelmässig sonnichten Ort haben / wie auch nicht gar zu fette noch magre Erden / sollen darneben drey Finger tief / auch

eben so weit von einander gesetzt/ und alle drey Jahr ausgenommen werden/ um die übrige Brut darvon abzusondern.

Die weiße/ so wohl auch die gebogene und doppelte gelbe / stehen lieber in Geschirren oder Töpfen/ als in den Feldlein/ und wollen darbey an dem Boden derselben gar fette und lefftichte Erden haben/ das Bett aber/ und darein die Zwiefel gesetzt wird/ soll von magerer Erden seyn/ die auch mit gleichmässiger Erden/ eines Finger breit hoch bedeckt wird/ Darauf aber wird wiederum von der vorigen ersten fetten Erden gethan: Diese Junghilien wollen ferner/ wann die Erden trucken/ allezeit lind begossen seyn/ so verursacht/ daß sie sich wunderbarlich vermehren/ sie sollen auch nicht aufgehoben werden / dann nur um die Menge der jungen Zwiefeln zu benehmen/ welches im September geschehen/ selbige auch darauf so balden wiederum eingesetzt werden sollen/ indeme sie als kleine Zwiefelein/ wie die kleinen Kinder/ so sie lang von der Muterschoß seyn/ sehr noth leiden/

leiden / die übrigen aber / so sie rein gemacht / kan man etliche / auffer der Erden wohl verwahrt / in Papier oder Schachteln aufheben.

Das Neunte Capitel /
 Von dem Griechischen Bisam
 oder Trauben-Hyacinthen.

Der Griechische Bisam / werden für allen am meisten gepriesen / als die frühe zeitige gelbe / der spät he gelbe / der weisse und der licht-gelbe. Man nennet sonst den Griechischen Bisam auch den Trauben-Hyacinthen oder den Caledonischen Trauben-Hyacinthen / weil von mitten des Stengels bis an den Gipffel desselben alles mit Knöpflein / in gestalt eines Traubens besetzt / welche zu schönen vielfältigen rund-länglichten Blümlein werden / die aus deren kleinem Mund-löchlein einen überaus herrlichen und lieblichen Geruch von sich lassen / und herfür geben / und diß thut der Griechische Safranfarbe Bisam. Die andern zwey Gattungen beladen sich an dem obern Theil des Stengels mit einer

zimlichen Mänge runder Blümlein/welche wie kleine Perlein scheinen / und haben daher den Namen Perlens-Käufflein bekommen / diese seynd weisse unlichtgelb / welche / ob sie schon an dem Mundlöchlein offen / so haben sie doch gleichesfalls auch ein sehr lieblich und angenehmen Geruch.

Wartung.

Der allerwohlriechende Griechische Bisam erfordert eine mittelmässige Sonnen / will unten dicke und starcke Erden haben / das Bett muß von leichter Erden seyn / und die Zwiebel auch mit selbiger zugedecket werden / man setzet denselben ein halben Schuh tief / auch so weit von einander ; wird sonst gar selten ausgenommen / weiln die Zwiesel sehr nackicht / und endlich sich fast ausser der Erden erweisen ; doch kan man sie im September ausgraben / und wann mit sonderbarer Sorgfalt die vertruckneten Würzelein an deren Bart abgeschnitten / wohl in acht nehmend / daß man ja die frischen nicht verlese / weil sie so balden sehr dadurch geschwächet würden /
 soll

soll man sie so balden wiederum einsetzen: Es seynd zwar auch etliche/ die alle Jahr/ wann die Blätter herfür kömen/ die alte Erd mit besondern Fleiß aufheben/ so weit/ daß die Zwiefel entdeckt wird/ welche sie so balden ohne Verletzung derselben beyseits thun/ ohne den Bart zu berühren/ legen darauf alsdann andere frische Erden; aber dieser überflüssige Fleiß hat bey mir allezeit ehe geschadet/ als Nutzen gebracht.

Der weiße Griechische Bisam/ so wollen auch der leichtgelbe/ wollen auf ebenmäßige Weiß gewartet seyn/ auch an einem mittelmäßigen sonnichten Ort stehen/ erfordern gute doch leichte Erden/ und daß man sie drey Finger tief/ auch so weit von einander einsetze/ werden gar fest ausgehoben/ so bald es aber geschehen/ solle man sie/ wie bey den nechsten erwehnt/ geschwind wiederum einsetzen.

Das Zehende Capitel/

Von der Corona Imperiale, oder Käysers-Kron.

Diese Käysers-Kron / so sonsten
 auch

auch die Königliche Lilien geneñet wird //
 spreitet an dem Gipfel ihres Stengels ei-
 nen Büschel Blätter / die nicht / wie etwan
 bey andern / spizig / sondern mit gar an-
 genehmen Blumen um diese Grüne her-
 besetzt / und in zierlicher Ordnung herab-
 hangend / eine in warheit herrliche Kron
 repräsentirt und fürstellen / daher sie
 auch den Namen der Kaysers-Kron be-
 kommen; diese Blumen / so sich den Lilien
 vergleichen / wiewoln sie ihre äusserlichsten
 Lefzen nicht umbiegen / oder sich um ihr
 Mundloch so weit als jene von einander
 thun / kommen nicht allezeit in gleicher
 Zahl herfür / dann bald bringen sie mehr
 bald weniger Blumen; seynd auch nicht
 jederzeit einer gleichen Farb / dann zu-
 weilen werden sie mit Dotter-gelber / zu-
 weilen mit Saffran-gelber Farb zierlich
 daher prangen. Endlich wird diese Kays-
 sers-Cron nicht allezeit mit einer reihe /
 sondern vielmahls mit mehr reihen Blu-
 men umher besetzt erscheinen / also / daß
 ich das mit warheit beysetzen kan / daß sie
 un widersprechlich die Cron aller Blu-
 men seye; aus dem mittelsten Theil dies-
 ser

ser Blumen erheben sich etliche gelbe Fäseln/ an der Zahl sieben/ und ist der mittelste etwas länger/ auch an seinen eussersten End was dicker dann die andern: Ein jedwederes Blat der Blumen / hat an dem Boden/ als ein Kugelein/ darin eine gewisse Feuchtigkeit verschlossen/ die sich einem gar weissen Perlein vergleicht/ aus welchem allmählich ein hell und klares Wasser schwicket: Diese Käisers-Cron ist an sich selbst schön und herrlich anzusehen / hat doch eine Sach an ihr/ die unannehmlich / daß an statt eines lieblichen/ selbige gar einen widrigen und wüsten Geruch von sich giebet.

Wartung.

Die Käisers Cron erfordert mittelmäßigen Sonnenschein gute lücke und leichte Erden / wird einer halben Spannen tief und einer ganken Spannen weit von einander gesetzt: Und weil deren Zwieffel so zart und gleichsam ganz nackt / so soll selbige ja nicht aus dem Blumen-Feld ausgegraben werden / dann nur um die junge Brut darvon abzusondern / welches im Sep-

tember geschehen soll / und so balden wieder eingesehet werden / will man solche aber ein Zeit lang auffer der Erden behalten / so soll man sie in ein Papier fleissig einwickeln / und dann in einer Schachtel verwahren.

Das Fiffte Capitel /
Vom Persianischen Feder-
busch.

DEr Persianische Federbusch / so die Susianische Lilien ist / bringt um seinen Stengel herum ein grosse Menge Viol-farber Blumen an gebogenen Stielen / die gleichsam einen langen Pyramidem machen ; Diese Blumen / nicht eben daß sie wegen ihrer Schönheit prangen / sondern darinn seynd sie annehmlich / daß sie so artlich um ihren Stengel herum stehen / und denenselben dergestalt zieren / daß so viel Blumen / so viel kleine artliche Becherlein abwärts hängen / aus deren Grund etliche Gold-farbe Fäseln sich erheben / als wann sie gleichsam von der Flora einen reichen tribut aus ihrem Schatz darstellen wolten.

Warc

Wartung.

Der Persianische Fetterbusch oder Pyramis, will auch nicht zu viel/ sondern mittelmässige Sonnen haben / und in gutelucke Garten- oder Wiesen- Erden gesetzt seyn/ in der Tieffe vier oder fünff Finger und einer Spannen weit von einander/ weils auch die Zwieffel hieran/ wie an der Ränfers Cron/ ganz nackend/ doch diese dabey viel länger un̄ erhobner als wird sie gar selten aus der Erden genommen / so es aber nöthig / soll solches im September geschehen / und so bald/ wie oberwehnt / wiederum eingesetzt werden.

Das Zwölffte Capitel.

Von dem Camels-Hals.

Der Camels-Hals/ so darum also genennet wird / weils er / indeme er blühet / sich also / wie dieses Thier/ krüm̄et / wird auch sonst den Narciss mit dem langen Nacken geheissen / und die gekrönte Narcissen/ deren finden sich dreyerley Gattungen/ die einfache weisse / die bleich-weiße / und die doppelte weisse. Die

Die einfache weisse breitet sich in sechs Blätter aus / aus deren Mitten sich ein Kelch erhebt / der an dem eussersten Theil mit einer rötlichen Linien umzogen.

Die bleichweisse ist etwas kleiner Gestalt / hat aber mehr Blumen / indeme ein Stengel derselben vier oder fünff auf einmahl herfür bringet / erhebt doch aus dem mitteln Theil der sechs Blätter / so gegen obigen zwar was breiter / doch auch etwas kürzer seyn / ihren artlich gelbfärbichten Kelch empor.

Endlich aber ist die doppelte weisse / die wegen der gefüllten Blumen und wegen des Goldfärbigen Kelchs / der mit einer krauser rötlichen Linien umgeben ist / und gleichsam die Gestalt einer Krone fürbildet / mit Wahrheit die gekrönte Narcissen kan genennet werden / also / daß er wegen der gefüllten Blumen / wegen seiner zierlichen Gestalt und lieblichen Geruchs / den er hat / der schönste und annehmlichste vor allen andern kan genennet werden.

Wartung.

Diese Narcissen wollen einen etwas sonnichte

sonnichten Ort haben / und soll man zu
 underst starcke und fette Erden haben/
 und in dieselbe vier Finger tief und eine
 halbe Spannen weit von einander ge-
 setzet werden / die alsdarn mit Garten-
 Erden so luche ist / müssen zugedecket
 seyn/ damit die Schwere und Dicke der-
 selben den Stengel/so blühen solle/nicht
 verhinderlich falle. Diese nun werden
 alle drey Jahr ausgenommen / um die-
 selbe der vielfältigen Brut zu erleichtern.

Das Dreyzehende Capitel.

Von dem Ornitogalo oder Alexandrischen Lilie.

Der Ornitogalen oder Alexandri-
 schen Lilien seynd vielerley Gattun-
 gen / als die Arabischen/die man eigent-
 lich Lilien von Alexandria heisset / und
 die Indianische werden am meisten ge-
 achtet : Das erste bringet an dem Gips-
 fel seines Stengels einen Büschel/ in Bes-
 stalt eines Trauben oder Aehren voller
 Blumen/ welche sich besonder nach ein-
 ander eröffnen / mit sechs weissen Blät-
 tern / so einen grünen Knopf umgeben/
 welche

welche von vielen Jungfrau- Thranen
genennet werden / weiß zwar nicht aus
was Ursachen: Diese fangen von unten
auf zu blühen / sobald aber die andern
sich zu öffnen beginnen / so verwelcken
die ersten allgemach.

Der ausheimische Onitogalus, wels-
chen man auch den Frembden nennet/
der gegen dem ersterwehnten viel gezier-
ter und fürtrefflicher erscheinet / bringt
an dem eussersten Theil seines Stengels
auch eine zugespitzte Lehre / auch länglich-
ter / als die ersterwehnte / indeme sich die-
se in die Höhe fast einer Spannen lang
erstrecket; Die Blumen / die dem jenigen
Gewächse / so man die weissen
nennet / sich vergleichen / die entledigen
sich allmählich / und im eröffnen haben
sie in der Mitten ein Knöpflein / so grün/
gekräufelt / welches gewisse Hoffnung
gibet / daß die ersten Blumen / unerachtet
selbige eine schöne weisse Farb aus ihrem
Schoß sehen lassen / nicht eher verwelcken
werden / bis sich zu vorhero die letzern
auch gleicher Gestalt eröffnet / und also
alle ins gesamt / wegen ihrer herrlichen
weissen

weißen Farb und fürtrefflichen Schönheit/den Garten eine sonderbare Schönheit zuziehen.

Wartung.

Unser einheimischer Ornithogalus will an einem sonnichten Ort stehen / auch lufftigte Wiesen-Erden haben / soll vier Finger tief und ein Spannen weit von einander gepflanzet werden / auch alle Jahr ausgehoben / um die überflüssige Brut davon abzusondern / weiln sie mit jungen Zwieffeln viel fruchtbarer als mit Blumen herfür zubringen.

Der Ausheimische aber will einen sonnichten Platz haben / und in Töpfe oder Geschirr gepflanzet seyn / damit solcher den Winter über im truckenen könne gehalten / und von der Kälte / so ihm sonderlich schadet / könne verwahret werden; so will er auch gut starck und fettes Erdreich haben / da über zwey oder drey Finger nicht tief auch viel lieber allein stehen: So er aber unter andere Blumen gesetzt wird / soll ihm eine Spannen weit raum gelassen werden / wird benest gar selten ausgenommen / welches auch

auch nicht eher geschehen soll / dann der Saame sey zuvorhero recht zeitig / wird auch darauß geschwind wieder eingepflantzet / weils sie anderst so bald zu verderben beginnen.

Das Vierzehende Capitel/

Von den Tulipanen.

Die Tulipanen pflegen sich wie das Thier Chamæleon in tausenderley Farben zu verändern / dann es ist keine Blume zu finden / welche in ihrem Geschlecht so viel Veränderung von Farben habe / als die Tulipane; Diese bringen gemeiniglich sechs Blätter / zuweilen auch wohl acht und neune / welche von vielen die doppelten genannt werden / die drey Blätter / so aussenher stehen / unndem meisten theils zugespizet / die pflegen sich wie die Lilien etwas unzubiegen / und die drey innerhalb derselben / welche in Gestalt eines Eyes herum gesetzt / daß sie den andern entgegen stehen: Aus der Tieffe derselben erheben sich viel Faszeln oder Stiel empor / so viel als eine Tulipane Blätter hat / seynd auch un-
ters

terschiedlicher Farben / welche dann obenher gelbe oder liecht Schwäbel-färbige / auch dunkelbraune Knöpflein haben : Diese Blumen / weils sie mit der Gestalt sich den Türckischen Bünden / so auf selbige Sprache Turbant heissen / vergleicht / darum haben sie den Namen Tulipan / so in Türckischer Sprache Turbant bedeutet / bekommen : Andere seyn / die wollen sie Lilien-Marcissen nennen / ich wolte aber diesen Namen viel ehender denen Indianischen Marcissen zueignen / weils dieselben in der Wahrheit die Zierde so wohl in der Lilien als Marcissen zugleich an sich haben : Die Tulipanen nun lassen sich in drey Gattungen abtheilen / in die frühe herfürkommen den / die rechtzeitigigen und die späthen ; aber um die Namen zu erwehnen / welche ihnen gegeben werden / nebenst denen absonderlichen Kennzeichen / nebenst dem Unterschied derselben / ist eine so schwere Sache / die unmöglich zu thun ist / weils ich in gewisser Erfahrung befunden / daß viel Tulipanen seyn / die mit wunderbahrer Seltsamkeit fast alle Jahr des

ro Jahr

roFarben verändern/also daß diese Prothei der Flora auf tausenderley Manier sich zu verstellen pflegen : Es findet sich auch noch ein andere Tulipan/ genennet Persia oder die Persianische/ wird über das von vielen andern auch die Teutsche Hofen geheissen / und haben darum den Namen der Persianischen/ weils selbige von dar aus/ um die Unnehmlichkeit unserer Gärten zu vermehren / anhero in unsere Gegend gebracht worden/ im Aufgehen breiten selbe ihre sechs Blätter aus / so lang und schmal seynd/ die drey eussersten seyn roth und weiß eingesprängt / und an dem eussersten Theil spitzig / die drey innersten sind an dem eussersten Theil rund/ und alle weiß mit Aschen-farben Faseln / so aus dem Boden der Blumen herfür steigen / mit etwas gelblichten Knöpflein.

Wartung.

Die Tulipannen seynd mit mäßiger Sonnen zu frieden/wollen auch nicht zu fette noch magere / sondern mäßige Erden haben / in welcher sie sich gar wohl vermehren/und sonderlich in denen Feldlein/

lein / da das Jahr vorhero Anemone
 feyn gepflanzet gewesen / das nuhet den
 selben auch höchlichen / wann man von
 derjenigen Erden / so durch den Regen
 auf den frisch geackerten Feldern abge-
 schwenmet worden / zu den Zwiesseln
 thut: Im übrigen sollen solche drey Fin-
 ger tief / und fünff Finger weit von ein-
 ander gesezet werden: Die krausen Tu-
 lipanen so wohl auch diejenigen / so
 werden alle Jahr ausgenommen /
 damit sie in dem Sommer wegen des
 Wassers nicht abstehen / oder von der
 übermäßigen Hitze ausgetrucknet wer-
 den: Darum sollen sie mit sonderbarer
 Sorgfältigkeit samt aller ihrer Brut
 heraus genommen / solche aber in keiner-
 ley Weiß oder Weg darvon abgese-
 dert werden; so fern es sich aber begeben /
 daß sich etliche kleine Zwiesseln darvon
 absonderten / sollen selbige / so bald sie
 eben und gleich geschnitten / in sauber Pa-
 pier eingewickelt werden. Wann nun alle
 Zwiesseln ausgenommen / sollen sie sieben o-
 der acht Tag an einem von der Sonnen
 entlegenen Ort in einem kleinen Kistlein
 (wie

(wie wir bereits oben/ da wir von der
 Wartung der Blumen ins gemein Anre-
 gung gethan im lezte Capitel gemeldet)
 wol verwahret und aufbehalten werden:
 Die andern Tulipannen aber werden
 eher nicht dann über das ander Jahr
 ausgenommen / und dabey so wohl für
 der Sonnen als übrigem Gewässer / so
 balden die Blätter verwelcken/ mit vier
 Finger hoch darauf getragener Erden
 verwahret; Will man aber den Samen
 derselben haben/ so samlet man solchen
 von spätzeitigen / und sonderlich von
 schönen weissen/welche den Boden schön
 mit Linien gleichsam durchzogen / oder
 von Himmel-blauen / Viol = braunen
 oder andern mit schönen Farben geschat-
 terten Blumen; Die andern raren
 oder krausen Tulipanen lässet
 man niemahlen Sammen tragen/
 dann sie dadurch gewiß eines offenba-
 ren Verderbens unterworffen seyn;
 die Persianischen Tulipanen erfordern
 eine gleichmässige Wartung/ wie erst er-
 wehnte Sorten / doch soll man sie nur
 zween Finger tief und drey Finger weit
 von

von einander setzen / und werden alle Jahr ausgenommen / weils sie groſß Be-
 liebung in dem friſchen Erdreich haben /
 ſo ſencken ſie ſich oft ſo tief / das man im
 ſuchen ſelbige nimmer finden kan ; es
 ſeynd aber jeder Zeit ohne einige Verän-
 derung in gleichmäſſiger Art herfürge-
 kommen : Wann ſie nun ausgehoben /
 werden ſie wie andere bereits erwehnter
 maſſen in Papier wohl eingewickelt und
 zur Verwahrung hingelegt.

Das Funfzehende Capitel /

Von den Lilien oder Mar- tagons.

Die Lilien / welche von heutigen
 Garten-Liebhabern Martagoni
 genennet werden / kommen in dieſem
 ſämtlich überein / daß alle deren Zwie-
 feln geſchuppt ſeyn : Die färben ſich
 tauſenderley Farben / dann es gibt der-
 ſelben Purpur-färbige / weiſſe und die
 Mennig-farbe ohne Geruch / eine übel-
 riechende Mennig-farbe / die Leib-farbe
 die Scharlach-farbe / die gedipfelte
 Caff.

Saffran-gelbe / die weisse Milch-farbe / und viele andere Sorten mehr.

Die Purpur-farbe / welche man auch das gebürgichte Martagon, und das erste im Matthiolo ist / oder die zwente Hemerocallem Montanam, das ist Berg-Goldwurk nennet / bringet oben an dem Stengel herfür etliche Stiele / an welchen die Blumen von hoher Purpurfarb oder tunckel-Purpur-farb / oder zu weilt ganz weisse hangen ; diese / wann sie sich eröffnen / so biegen sie ihre Blätter gleichsam in einen Ring herum / aus deren Mitte sich etliche Faseln mit darauf stehenden Knöpflein erheben / darvon das mittelste auf seinem Stiel denen andern in etwas fürgeheth.

Die Mennigfarbe / welches die zwente Berg-Martagon des Matthioli ist / bringet aus seinem Stengel etliche rundgebogene Stiele / an denen die Mennigfarben Blumen hangen / und / weilt dieselbigen krauß und lockigt / so werden sie von etlichen Frauen-Locken genennet / man findet dergleichen auch von gelber Farbe.

Diese

Diese von Pomponio / welches nicht allein nicht wohl / sondern vielmehr übel reucht / und wie ein Misthauffen oder Hammel stincket / vergleicht sich im übrigen mit dem vorhergehenden.

Die Liecht-rothe ist zwenerley Gattung / die grössere und die kleinere / die grössere ist mit Blüten so fruchtbar / daß es zuweilen über die sechzig Blumen herfür bringet / einer bleich-rothen Farb / fast wie Saffran- Farb : Die kleinere / so die Blumen sparsamer herfür bringet / kommt in der Farb etwas höher.

Die Granaten-färbige erweist sich viel fruchtbarer im Vermehren / als im Blumen-tragen ; dann sie bringet eine solche Menge Zwieffeln herfür / die nicht allein zwischen den Blättern des Stengels / sondern gar zwischen den Blumen herfür wachsen : Diese nun werden so viel lieber und angenehmer / wann sie mit einer so hohen Purpur- Farb und ungemeiner Pracht ihre Schönheit erweisen.

Die mit Linien gedüpfelte Saffran-farbe Martagon oder Lilien / welche man

E

auch

auch den Poetischen Hyacinthen nennet/
blühet mit zimlicher Menge Saffran-
farber Blumen / welche mit etlichen
braunen Linien gedüpfelt und überzo-
gen seynd.

Diese weisse/ so man auch Frauen-Li-
lien / oder des Antonii von Padua Lilien
zu nennen pfleget / weils selbige um die
Zeit seines Tages gemeiniglich zu blühen
anfangen: Diese/sage ich/weils die Ge-
stalt und schöne Weisse seiner Blumen
jederman bekant / so lasse ich die Be-
schreibung derselben unterwegen: Es
findet sich zwar auch eine doppelte Art
derselben/ die sich aber gar zu halsstarrig
in Eröffnung und Ausbreitung ihrer
Blätter erweist.

Wartung.

Alle oberzehlte Lilien wollen einen
mittelmässigen / gegen der Sonnen ge-
legenen Ort haben / gute und leichte Er-
den/ wollen auch einer Spannen tief ge-
setzet seyn/ auch in gleichmässiger Wei-
ten von einander stehen / werden auch
nicht ausgehoben/ dann nur/ um diesel-
be von ihrer überflüssigen Brut und
jun-

jungen Zwieffeln zu entledigen / welches alsbalden / nachdeme sie verblühet haben / geschehen / und so balden wiederum eingesehet werden muß / indeme auch diese Zwieffeln sehr schuppicht / können sie also / mit solchen Schuppen in die gute Erden gepflantzet / zweyer Finger tief sich gnugsam vermehren / biß dahin / daß sie grösser werden / und zu blühen anfangen wollen.

Das Sechzehende Capitel /
 Von den Schwerteln oder
 Iride.

S finden sich zweyerley Gattungen gegen Schwerteln / die Zwieffel- Arthigen und Knöpffichten : Der Zwieffels Arthigen seynd wiederumb zweyerley Sorten / nemlich Einfache und Doppelte : Die Einfache bringt an dem obersten Theil des Stengels die grösseren gebogenen / die kleinern Blätter aber erhaben und geräder / auch mehr nicht / dann ein oder zwey Blumen / welche doch darben / so wohl in an der Gestalt als Farben / wunderbarlich unterschieden : Die Doppelte

E ij hat

hat die helfft ihrer Blätter gar klein/doch
zwysfaltig vermehrt/unñ sich/ um ihre viel-
fältige Verenderung / um so viel anges-
nehmer und lieblicher erzeiget.

Die Persianische Zwiesel-Schwer-
teln seyn anschlich und schön genug die-
se bringen aus ihrem kurzen und zarten
Stiel drey Blätter / Himmel-farb dun-
ckel / die sich umbiegen / und in der Mit-
ten mit einer Saffran-farben auch ei-
ner Viol-braunen Linien durchzogen
seyn / die übrigen drey Blätter in der
Mitten seynd ganz gleich und liecht-him-
melblauer Farb: Diese blühen auch in
dem Winter / bringen aber über sieben
oder acht Blumen nicht herfür/Die/ inde-
me die eine heut / die andere morgen sich
aufthun/also verfolgich auch verwelken.

Die Portugesische Zwiesel-Schwer-
tel oder aus Andalusia, so von denen Or-
ten aus zu erst in unsere Gärten kom-
men/ und die Erste in dem Clusio ist/und
mehr als vorige geachtet/bringet an dem
obersten Ort des Stengels zwölf in
funfzehn an zarten und kurzen Stie-
len angeheffte Blumen/zweyerley Farbe:

Dann

Dann zuweiln erscheinen sie dunkel-himmelmelblau/zuweiln weiß-milchfärbig/ist im übrigen denen andern Schwertel-Blumen gleich / daß sie auch sechs Blätter hat/ deren drey sich unten enthalten/ die übrigen aber sich erheben / und sich dann umbiegen : Diese/ in deme sie auch/ wie die andere / mitten im Winter blühet / will gleichsam den schönen Fröling darstellen.

Die Knorrichte Schwertel verändert sich / wie ein anderer Vertumnus , in so vielerhand Weiß und Manier/ in deme es der grossen / der kleinen/ der weissen/ rothen/ gelben/ der liechtblauen / auch Violbraunen / und hundert anderer Sorten und Farben Gattungen mehr giebet.

Wartung.

Die Zwiesel-Swerteln können einen mittelmässig sonnichten Ort wohl erdulden/doch sollen sie gute Wiesen-Erden haben / und drey Finger tief / auch vier Finger weit voneinander gepflanzt seyn. Die Knorrichten aber wollen einen sonnichten Ort haben / mager und

luck Erdreich / und darein zwey Finger tief / auch eine Spanne weit von einander gesetzt seyn ; weder diese noch die vorigen aber werden eher nicht / dann alle drey Jahr / ausgegraben / welches im End des Julii geschieht / da man sie dann im September wiederum einsetzen muß.

Das Siebenzehende Capitel/

Von den Fritillarien.

Die Fritillarien / welche etliche / nach dem Namen deren ersten Erfinders / des Caperonii Narcissen nennen / andere aber durch Farben abgetheilte Lillien benambsen / weils sie absonderlich mit Farben artlich abgetheilet ; endlich auch wol Meleagrides, welches zu teutsch eine Africanische oder Calecutische Hennen bezeichnet / weils sie fast mit dergleichen Farben / wie diese Hünen / abgetheilt / geheissen werden / bringen an dem obersten theil ihres Stengels zwos Blumen / die in Gestalt zwener Glöcklein herunter hangen / mit zwenerley Farben / in Gestalt eines gemahlten Schachspiel Brets unterschieden / wiewohl es derselben

ben auch von einer Farb Blumen giebet. Diese Blumen seynd nun/ wo die Blätter am Ende vereiniget / weißlicht/ es erhebt sich aber von dar aus biß an die mitten der Blätter eine grünlichte Linie/ und aus der Mitten der Blumen kommen herfür etliche Stefftlein / zwischen sechs gelben Fäselein / welche gleichsam mit Staub bestreuet scheinen.

Wartung.

Die Fritillarien soll man an einen schattichten Ort setzen / will auch gute fette Erden haben / und kömmt viel besser in Geschirrelein und Trögen/ dann in den Feldern ; werden auch drey Finger tief/ auch gleichmäffiger Weite voneinander gesetzt / in den heissen Sommer-Tagen sollen sie lind begossen werden / weiln auch die Zwiefeln derselben klein / und darbey sehr nackend seyn/ so sollen sie anderst nicht / dann wann man etwan die übrige junge Brut darvon absondern will / ausgehoben werden / welches im September/ auch die Wieder-einsetzung sobalden darauf / geschehen solle.

Das Achtzehende Capitel/
 Von dem Cholchico oder
 Zeitlosen.

DEr Zeitlosen sind unter sich so viel
 allerley Gattungen / daß über die
 Gemeinen / so man auf unsern Wiesen
 findet / auch viel andere Arten für den
 Tag kommen unter unterschiedlicher Farben/
 doch ist unter denenselben die doppelte
 einer Farbe: Diese lästet sich mit ihrer Wis-
 berey in dem Herbst sehen/ die gleichsam
 auch in viereckichte Feldlein mit eben-
 mässiger Farbe / doch die eine liechter/
 und die andere etwas brauner abgetheilt
 seyn.

Wartung.

Das Colchicum oder Zeitlosen will
 einen offenen lufftigen Ort/ und zugleich
 gute fette Erden haben/ muß vier Finger
 tief/ und noch halb so weit von einander
 gesetzt seyn/ werden auch nicht ausge-
 nommen / dann wann man die
 Brut darvon abson-
 dern will.

Das

Das Neunzehende Capitel.

Von dem Saffran.

Der Saffran blühet so wohl in im Fröling als im Herbst / und wie er mannigfaltig an der Farb/also erzeiget er sich im blühen auch unterschiedlich/ dann bald bringet er einfache/ zu andern Zeiten gefüllte Blumen herfür.

Wartung.

Der Saffran will einen sonnichten Ort haben/auch starckes und fettes Erdreich/ wird drey Finger tief/ und eben so weit von einander gesehet/ benedst anderst nicht ausgegraben / dann wann man die übrige junge Brut davon absondern will/ und darauf so balden wiederum in die Erden gesehet.

Das Zwanzigste Capitel/

Von den Satyrion oder Stendel-Wurkeln.

Die Stendel-Wurkeln/Satyriones oder Orchides, seynd verschiedener Sorten/ und stellen sich in mancherley

106 Das 20. Capitel / von der Stendelwurz.

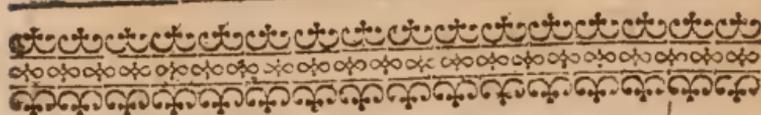
Gestalten für den Tag / unter allen aber / wird auf die Orchidem Serapia am meisten gehalten : Diese nun zieret ihren Stengel gerings umher mit Blumen / welche weißlicht erscheinen / un benebenst diese Eigenschafft haben / daß sie den ganzen Tag ohne Geruch seyn / bey der Nacht aber einen verwunderlich lieblichen Geruch von sich geben. Von den übrigen Ständel-Wurzeln aber pfleg ich keine Meldung zu thun / weiln solches ein gar gemeine Sache / und derselben allerley Sorten in unsern Wäldern und Wiesen überflüssig anzutreffen seynd.

Wartung.

Alle die Orchides, Stendel-Wurzeln oder Patyriones lieben gemeiniglich feuchte und schattichte Orter / und erfordern eine starcke Erden / wollen auch fünff Finger tief / und eine halbe Spanne weit voneinander gesetzt seyn / werden fast selten ausgegraben.

Ende des Ersten Buchs.

Das



Das Zweyte Buch.

Von der Erkänntnis und
Wartung der jenigen Blu-
men / so Wurzeln ha-
ben.

Nachdem wir uns fürge-
nommen / in diesem zweyten
Buch zu handeln / von der Wissens-
schafft / auch Wartung des Blumens-
wercks mit Wurzeln / hat uns für gut
angesehen / den ersten Platz oder Ort
der Rosen anzuweisen / welche unter
den Blumen nicht anderst dann der
Carfunkel unter den Edelgesteinen /
das Gold unter den Metallen / und
und die Sonne unter den Sternen
den Preis hat: Indeme an der Rosen/
als in einem hellen Crystallen / nicht als
sein die Zierd aller Blumen zu sehen /

sondern auch/ was sonst die Natur
schönes und angenehmes dem Gesichte
fürstellen und erfinden können/ gleich-
sam als in einem kurzen Begriff zu-
sammen vereiniget ; dann gleich wie
die hellen Strahlen sich zu der Son-
nen / wie die Linien sich auf den Mit-
tel-Puncte/ und die Flüsse in das Meer
zurück lauffen / also ruhet der Preis
und Lieblichkeit aller andern Blumen
in der Rosen / diese ist die schönste und
herrlichste / die aller annehmlichste
Holdseeligkeit der Erden / das aller-
zierlichste Juwel der Göttin Flora/
und das allerschönste Geschenk / so
der liebliche Frühling verehrt / mit
Purpur umsetzet auf den schönen
Schauplatz der Gärten/ in einem ver-
wunderlichen Thron/ so mit Dörnern
gleichsam bewaffnet / großmütig sit-
zend ; Die Dorn nichts anders dann
ansehliche Waffen ihrer Hoheit seyn/
welche deroselben/ als der Königin aller
Blut

Blumen / billich gebühren / um auf
diese Weiß solche in Sicherheit zu se-
hen / für der Hand derer / welche mit
toll-kühnem Unbedacht sich gelusten
lassen dörffen / ihrer Schönheit einen
Überlast zu thun : Demnach nun die-
selbe würdig ist die oberste Stelle un-
ter den Blumen zu erhalten / als will
sich auch gebühren / daß wir in diesem
zweyten Theil ihr /vermittels der for-
dersten Fürstellung unserer Feder /
auch den Fürzug für den ans-
dern geben.



Das Erste Capitel/
Von den Rosen ins gemein.

Die Rosen so unterschiedlicher Sorten/ haben auch verschiedene Farben/ über das hat man derselben/ die alle Monat blihen / wie auch der Holländischen wohlriechenden Centifolien / auch eben dergleichen Gattungen/ so ohne Geruch seynd/ welche alle hoch-Purpur oder Granaten-farb seynd : Es gibt auch Feuer-rothe / so man Milesische nennet/ dunkel-roht / etliche Viol-braune / ganz weisse/ rothlicht weisse/ so man die Jungfer-Rose/ auch eine fleckichte weisse/ die man die geschriebene nennet / die Damascener-Rose bleicher Farb / die Zimmet-Rose Zimmet-farb / auch die gelbe/ so die grösste benamset wird ; und diese schäket man für die fürnemsten/ derer Erkantnis / ohne das nöthig ist fernere Beschreibung darvon zu thun/ aus denen bereits angeführten Farben zur Genüge kan begriffen werden.

Wartung.

Alle Rosen ins gemein lieben einen sonnich-

sonnichten Ort / auch darbey gute und kräftige Erden / werden so wohl in Februario als in November einer Spannen tief / und eine jede Stauden oder Pflanzken drey Schuch weit von einander gesezet : Werden in Merken im Abnehmen des Mondes beschnitten / und zwar gar schlechtlich / und nur das gedorrte davon abgenommen : Des Sommers sollen sie oft begossen werden : Im Herbst nimmt man die oberste alte Erden hinweg / und thut hingegen neue / so gut und fett ist / darauf : Was die Monat-Rosen / so wohl die Hollendische als Damascener und die gelbe Rosen belanget / die erfordern eine absonderliche Wartung / wie folgt : Was die Monat-Rosen belanget / werden von derselben / damit sie in dem blühen desto glücklicher kommen / alle Ruthen in Monat November fast der Erden gleich hinweggeschnitten / welche dann dem Winter über stärker herfür schossen / und desto grössere Anzahl Blumen darstellten. Im Martio / drey Tag für dem Vollmond / beschneid man sie von neu-

en /

en / und läſſet ihnen nur ein Flug oder zwey art einem Aſt / und wann das geſchehen / wird die Erden rings um den Stock weggenommen / die alte außſeits und friſche herum geſchüttet / die wohl fett und linder ſeyn / welche man auch zu gebührender Zeit begießen muß: Endlich wann man will / ſo können zu Anfang/ehe die Knöpf ſich öffnen/ ſolche abgebrochen werden/ welche ſich ſo dann in dem Sommer nochmalen mit groſſer annehmlichen Menge ſehen laſſen / und gleichſam einen andern Frühling machen werden.

Die Holendiſche Centifolien oder hundertblättrichten/ ſo wohl in die/ ſo einen Geruch/ als die jenigen/ ſo keinen haben/ erfordern eine gleichmäßige Wartung/ dieſe verlangen einen friſchen auch mittelmäßig-ſonnichten Ort / gute feiſte auch ſtarcke Erden/ wann ſolche zu Ausgang des Merckens beſchnitten werden/ ſo nimbt man denſelben nur die euſſerſten Theil / ſo ohne das verdorret ſeyn/ hinweg/ und weiln ſelbe ohne das wenig Aelte treiben/ ſo nimmt man ihnen ſolche nicht

nicht hinweg / als wann es die Kottufft erfordert.

Die Damascener-Rosen begehret wie die andern Rosen einen sonnichten Platz / gute Erden / so fein starck / welche zu gebührender Zeit auch muß angefeuchtet werden : Im Anfang des Frühlings schneidet man alle alte Aeste bey der Erden hinweg / und läffet ihnen nur die jungen Feyer mit einen oder zweyen Ausgen / die dann alsofort wachsend hübsch gleich auffschießen / und in dem blühen desto fruchtbarer sich erzeigen.

Die gelbe Rosen will einen mittelmässig sonnichten Ort haben / stehet gerne kühl / und will seine Freyheit haben / und läffet sich weder anbinden noch zusammen ziehen / man kan nur die Gipfel etwas wenig abnehmen / dann selbige nur in den Gipfeln blühen / damit auch die Knöpfe im aufgehen nicht abspringen / wird es sehr nützlich seyn / daß man / ehe solche aufgehen / derselben einen guten Theil hinweg werffe.

Das Andere Capitel/

Von der Rosen von China.

Diese Rosen von China, die mit einem barbarischen Namen Fuyo, von theils Indianische / von andern Japanische Pappeln / von den jetzigen aber Rose von China genannt wird / diese wächst mit der Zeit so hoch / als ein Baum / bekommt einen Stamm bleicher Farb / fast wie des Feigenbaums / und hat auch den Feigen gleich gestaltete Blätter / welche sich mit vielen Aesten ausbreiten / welche sich am eussersten Theil mit vielen runden Knöpfen beladen in Grösse einer Nuß / und sich absonderlich eröffnen / wie die Centifoli. Rosen / indeme sie mit krausen und zusammen getrungenen Blättern zünlich gefüllet : Diese blühet erst in dem Herbst / und tauret keine Blume über zwey oder drey Tage / die aber von so mannigfaltig und verschiedener Farb seyn / daß sie ohne Verwunderung nicht angesehen werden können / darum ; in dem ersten diese Rosen sich weißlicht erzeiget / welche

welche sich allgemählich auf die Röthe ziehet / biß selbige endlich / als Königin aller andern Rosen / mit einer Majestätischen Lieblichkeit / den Königlichen Purpur prächtig darzeiget.

Die Wartung.

Der gelährte und sehr erfahrene Pater Ferrari, welchem die Ehre dieses Wunder-Wercks nicht allein gebühret / als der erste gewesen / so sie in seinen Garten gebracht / sondern dieselbe und mehr andere aufs fleißigst und herzlichste beschrieben / wañ er von der Chinesischen Rosen redet / welche ihren Ursprung von ihm hergenommen / der ein Seneser, von der Stadt Sena gebürtig / darum auch die Senesische von Rechts wegen genannt werden solte / meldet / wann man dieselbe stetig haben wolte / daß man so wohl deren Samen legen / als die Aeste verpflanzen solle.

Und zwarn wird der Samen im Monat Martio im Abnehmen des Monds / wie wir hernachmals sagen werden / weit von einander in gute leichte Erden / welche zu erst durch ein enges Sieb geräutert /

tert/ und in Geschirr gefasst ist/ gelegen/
 so bald es geschehen / eines Fingers hoch
 mit ebenmäßiger Erden überdeckt / und
 auf das allerteifeste oft bespränget / wor=
 bey man solchen ein wenig Samen läß=
 set: Wann dreyßig Tag vorüber / so
 fangen die Pflänzlein an zu erst erschei=
 nen/ denen man / so bald sie etwas er=
 starcken/ rund um her etwas Erden muß
 zugeben / die gleichmäßig seyn / wie die
 vorige/ damit sie desto mehr zu Kräfften
 kommen/ und in die Tieffe wachsen kön=
 nen: Endlichen/um dieselbe von der rau=
 hen Kälte zu bewahren / welche derselben
 zum höchsten zu schaden pfleget / werden
 solche Winterszeit in einen warmen
 und sonnichten Ort gesetzt: Nach Ver=
 fließung des Jahrs / werden solche aus
 dem Geschirr an einen sonnichten Platz ge=
 setzt / so vor dem Nordwind befreyet/
 in ein fettes und wohl angefeuchtes Erd=
 reich / woselbsten solche nach und nach
 mit solcher Macht sich ausbreiten/ und
 im andern oder dritten Jahr Rosen her=
 für stossend / wegen ihrer Holdseeligkeit/
 dem Garten ein fürtreffliches Ansehen
 geben.

Die

Die Aeslein können vorgesagter massen auch im Merken gepflantzet werden/ worbey zu beobachten sehr nöthig/ daß/ wann man die jungen Gerten von den alten absondert / daß man trachte / daß von dem alten Stamm was darbey bleibe/ welche sobalden dann in einen hellen sonnichten Ort / in gute und starcke Erden/ ein oder zwey Spannen tief / nachdeme es die Grösse der Ruthen erfordert/ müssen gesezet / auch derselben der Gipfel mit allen Augen / auffer einem oder zweyen / so man denselben lässet / daß sie so viel besser und stärker ihre Krafft behalten / weggenommen werden/ Darauf muß der Schnitt mit Belschwachs bedeket / um solche sowohln für übriger Hiß als Kälte / nicht weniger für dem Regen/ zu beschuhen/ die auf dergleichen Weise gewartet / innerhalb sechs Monaten / mächtig Wurkeln ziehet / und darauf in Jahrs-Frist seinen Rosenschmuck mit unvergleichlicher Schönheit öffentlich für den Tag leget.

Das Dritte Capitel/

Von dem Rosenholder oder
Schneeballen.

Der Rosenholder oder Schneeballen/
wann er schon sonst in so gar gro-
ße Achtung nicht käme / so machte ihm
doch der einige Name der Rosen so viel
würdig / daß er Fug auch unter dem ra-
resten Pflanken seine Stelle haben mö-
ge/dieser/der alles Orts mit seinen Aesten
sich sehr herfür thut / kan ohne sondere
Mühe zu eines Baumes Gestalt gezo-
gen werden / da er dann seine Blümlein
mit fünff Blättlein herfür bringet / die
ganz weißlich seyn/ wie wohl sie zu Zei-
ten / es seye nun von Art oder zufälliger
Weise/liecht Schwefel-gelb auch herfür
kommen / diese/wann sie nun aufgehen/
vereinigen sich der gestalt / daß sie nicht
anderst als ein runder Ballen oder so
viel Welt-Kugeln aussehen / die von
dem Baum/als dem Atlante, empor ge-
halten werden.

Wartung.

Dieser Rosenholder oder Schneebal-
len/

len / will einen mittelmässig sonnichten Ort / starcke / doch dabey auch feuchte Erden haben / wird meist im Merken beschnitten / da man nur von demselben hinweg thut / was daran verdorret ist.

Das Vierte Capitel /

Von dem weissen Spanischen Holder.

DEr weisse Spanische Holder oder Syringa steigt gleichfalls in die Höhe / und breitet seine Ruthen und Astlein aus / an deren Gipflen seine bleichweisse Blümlein herfür kommen ohne Stiel / und mit gefüllten Blättern / in Gestalt eines Federbusches / welche sich nicht allein wegen der Schönheit / sondern auch des lieblichen Geruchs halben sehr angenehm machen.

Wartung.

Dieses Gewächs will auf ebenmässige Weis / gleich wie das vorige erfordert / gewartet seyn.

Das Fünfte Capitel /

Von dem blauen Spanischen Holder.

Der

Der blaue Spanische oder Welsche Holder bringet seine Blümlein Kreuzweiß getheilt herfür / die sich nach der Länge vereinigen / und fast wie ein Trauben gestaltet / ungefehr einer Spannen lang / die nicht allein lieblich anzusehen / sondern auch einen angenehmen Geruch von sich geben.

Wartung.

Dieser Holler will eben auf diese Weise gewartet und gepflanzt seyn / wie der Rosen-Holder oder Schneeballen.

Das Sechste Capitel /

Von dem Maulbeer-Feigen-Baum.

Der Maulbeer-Feigenbaum / Sycomorus genannt / beginnt dermassen in die Höhe zu steigen / und seine Aeste auszubreiten / daß ein ganz vollkommener Baum daraus wird / bringet zugleich seine Blümlein wie blaue Sternen / die sich in Gestalt der Trauben / wie der blau Welsche Holder / erweisen / wie wohl nicht der Gestalt zusam̄ getrungen; dieweiln

dieweiln aber sein Same / welcher nicht ungleich den Bammes-Knöpfen / die rund umher Absätze haben / so bald er ausgeblühet hat / auf die Erden fällt / und dahero den Blumen-Bettlein die Sauberkeit benimmt / auch die Wege des Gartens verderbt / darum wird solchem unter den edlen Gewächsen nicht leicht eine Stelle vergönnet und gegeben.

Wartung.

Dieses Gewächs will gleichmässig wie die Schneeballen oder Rosenholder gehalten und gewartet seyn.

Das Siebende Capitel /

Von den Kirschen mit gefüllten Blumen.

Der Kirschen- oder Weixelbaum mit gefüllten Blumen ist dem Gemeinen / ausser diesem / in allen gleich / bringt fast aus allen Augen der Zweige grosse menge Blumen / an seinen dünnen Stielen hangend / weißlicher Farb und schön gefüllet.

Wartung.

Dieser Baum will eben dem vorhergehenden gleich gewartet seyn.

Das Achte Capitel/

Von dem Pfirsing Baum/ mit gefüllter Blühe.

Der Pfirsing-Baum mit gefüllter Blühe/ bringt seine Blumen/ so wie kleine leibfarbe Rosen aussehen / die treiben an den Aesten mit grosser meng herfür/ ohne einige Stiel/ und geben gar wenigen Geruch von sich/ seynd in übrigen dem gemeinen Pfirsing-Baum in allem gleich.

Wartung.

Auch dieses Gewächs will auf gleichmäßige Art/ wie die vorigen / gewartet seyn.

Das Neunte Capitel/

Von den Balauſtien-oder Granaten-Baum / mit gefüllten Blumen.

Der Balauſtien-Baum/ welcher dem gemeinen Granaten-Baum gar nicht ungleich/ bringt seine schöne Zinnober

ber- und Scharlach-farbe Blumen ganz gefüllt/ welches ihm unter die preiswürdigsten Gewächs zu schätzen verursacht/ absonderlich/ weiln Er vom Majo bis im Augusto hin mit überflüssiger menge seiner schönen Blumen ergetet.

Wartung.

Wann diesem schönen Gewächs mit gleichmässiger Wartung/ wie vorbesagt/ begegnet wird / so ist's schon zu frieden/ und kömmt schön herfür.

Das Zehende Capitel/

Von dem Indianischen Lorbeer-Baum.

DEr Indianische Lorbeer-Baum/ der von theils auch Lorbeer-Baum aus America genannt wird/ hat Blätter wie der Citronen-Baum / bringt weißlichte Blumen / wie Trauben zusammen gesetzt.

Wartung.

Der Indianische Lorbeer-Baum wil eine sonnichte Stelle / darbey gut fettes und feuchtes Erdreich/ haben / und darbey offtmalen mit Wasser begossen seyn/

dieses Gewächs wird nicht anders beschnitten/ als an denen Orten / da man/ was dürr ist/ hinweg nehmen thut.

Das Fiffte Capitel/

Von dem frembden oder wilden
Del-Baum.

DEr fremde oder wilde Del-Baum/ welchen man auch den Paradeis-Baum nennet/ breitet sich aus mit vielen dörnichten Aestlein/ die rößlicht scheinen/ auf welchen sich die Blumen unterschieden öffnen / welche fast den Spanischen Hyacynthen gleichen / grünfärbicht/ doch etwas auf gelb ziehend / so bald sie offen / seynd sie eines starcken Aromatischen/ doch darbey lieblichen Geruchs.

Wartung.

Dieses Gewächs will ingleichen die Wartung/ wie die vorhergehenden/ haben.

Das Zwölffte Capitel/

Von den Heidelbeeren mit
doppelten Blumen.

Dieses Gewächs mit seinen Aestlein/

in Gestalt eines kleinen Bäumleins in die Höhe steigend/ breitet die Zweiglein mit ihren Blättlein aus / in Gestalt der Wilden / und blühet mit weissen Blumen / so gefüllet seyn/ deren es fort und fort eine solche Mänge herfür bringet/ daß es nicht anderst / als wann es stets Frühling wäre/ anzusehen.

Wartung.

Auch diese Heidelbeer-Stauden wird gleichmässiger Weiß/ wie die vorhergehenden/ cultivirt und gewartet.

Das Dreyzehende Capitel/

Von der Pfrimmen oder Ginst mit weissen Blumen.

Dieses Pfrimmen-Gewächs steigt der Gestalt und mit solcher Macht in die Höhe / daß es wohl unter die Bäume könte gezehlet werden/ treibt viel Aeste/ aus denen ein grosse Menge dünner Berten entspringen / ungefehr drey Spannen lang/ an den Aeuglein mit Blättlein wie die Kauten / und die Blumen in grosser Menge/ die im Boden röthlicht/sonst aber durch und durch

weiß sind / die Länge der Rüthlein hin-
ab so zierlich angefekt / daß sie wie ange-
schirte Perlein aussehen.

Wartung.

Diese Psrimmen oder Ginst will ein
mittelmäßig sonnichten Ort haben/ und
Erden von Auen oder Wiesen / muß
im heissen Sommer begossen werden/
und weiln es von Samen herfür kömmt/
muß es allzeit wieder gesäet und davon
aufgebracht werden / weiln es auch ein
hartes Gewächs/ so kan man solches zum
wachsen schon bequem machen / wann
denen Reguln des Säens / als oben im
eilfften Capitel erwehnt worden/ nach-
gehet.

Das Vierzehende Capitel/

Von der Arcatia Indica, oder
Indischen Schlehen.

Diese Schlehen oder Arcatia Indica,
blühet zweymalen des Jahrs/ im
Winter und Herbst / seine Blumen/ so
rund und wollicht / häncken von den
Stielen/ auf Art der Kirschen/ und trei-
ben zwischen den Dornen und den klei-
nen

nen Blätlein / so sich auf den Aesten zu beiden Seiten mit einer zierlichen Ordnung dargeben / herfür ; diese Blumen sehen im Anfang etwas grünlicht / dann werden sie gelb und endlich bleich / haben einen scharffen Geruch.

Wartung.

Dieser Schlehendorn will einen sonst nichten für dem Nordwind gesicherten Ort / und daneben ein fettes und feuchtes Erdreich haben / wird alle Jahr beschnitten / und nicht allein von den dürreren Aesten / sondern auch von der Menge der zuvielen Zweig / die um die Stämme wachsen / auch theils überflüssigen Stämmen / dadurch sie allzu dick über einander stehen gestückt.

Das Funfzehende Capitel /

Von dem Indischen Molla oder Therbentin, mit den schmalen Blättern.

Die Indische Molla, welchen theils den Therbentin mit den schmalen Blättern / theils aber den Mastixbaum

aus Peru nennen/ weiln er den gemeinen Mastixbaum/ der seine Blätter an beeden Seiten der Aeste gegen der Erden hinunter hangend hat/ welche/ wann man sie gekäuet/ eine Schärffe/ fast wie Pfeffer/ von sich geben/ dieser bringet seine Blumen weiß-färbig zusammen getrungen / fast wie ein Trauben anzusehen/ die Länge einer Spann/mit etlichen Fäserlein / darinnen die röthlicht aussehen / und von den Aesten herunter hangend/vom Monat Augusti bis im October ein angenehme Lieblichkeit von sich geben.

Wartung.

Der Indianische Molle oder Peruvianische Mastixbaum will einen sonnichten Ort / danebenst gute und starcke Erden haben / welche man alle Jahr erfrischen solle/ wird sonst nicht beschnitten/ als nur die eussersten Gipfel / so erwan verdorret seyn / davon abzukürzen.

Das Sechzehende Capitel/

Von dem fremden Sumach.

SEr Sumach / von den Indianern
Rhus

Rhus genannt / erhebet sich mit vielen Zweigen / denen angeheftet sind Blätter / zwey und zwey gegen einander / welche dem Sperberbaum gleichen / bringt seine Blumen im Mäyen herfür / in deme jeder Ast an seinem Gipffel einen Trauben bekommet / der im Anfang grünlicht ist / und doch im Fortwachsen Granatfärbig / auch die Blume fast dem Dolliden des Amaranths gleicht / und gleich dem Purpur pranget / durch welchen etliche Goldfärbige Körner tringen / um dieses Gewächs desto angenehmer und wohlgefälliger darzustellen.

Wartung.

Der Sumach will einen recht sonnichten Ort / und dabey ein fettes und gewässertes Erdreich haben / welche zu gebührender Zeit muß begossen werden / und wird nimmermehr beschnitten.

Das Siebenzehende Capitel / Von den Kräen-äuglein / Nux Metella genannt.

Dieses Gewächs / so man auch Aramonium nennet / bringt in Gestalt
 F v eines

eines Bäumleins viel Aeste herfür / die eine gute mänge Blumen tragen / in Gestalt der Trompeten ausgedehnet / eine an der andern / eusserlich violfärbig anfgelauffen / die röthlich wird / und einen lieblichen Geruch von sich giebet / weil es nun ein Gewächs / so allein von dem Saamen aufgehet / so muß dasselbe jährlich wiederum gesäet werden.

Wartung.

Diese Nux Metella erfordert einen sonrichten Ort / gut und feuchtes Erdreich / wann die Pflänklein von dem Saamen herfür gangen / und etwas erstärcket / muß man solche versehen / und zu gebührender Zeit ordentlich begiessen.

Das Achtzehende Capitel/

Von der doppelten Pappeln.

Die gefüllten Pappeln steigen in die Höhe / mit ein und mehr Stengeln / die mit gefüllten Blumen / gleich wie die Rosen auf und auf besetzt / von denen doch die Blätter aussen herum grösser / die innern aber viel zarter und krauser seyn ; diese Blumen seynd theils weiß /
theils

theils roth/; zuweiln leibfarb/ auch braun-
roth/ und vieler anderer Farben.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen offenen
und sonnichten Ort gesetzt seyn/ in fet-
ten und feuchten Grund/ den man zu sei-
ner Zeit begiessen muß/ der Samen/ so
von solchen abfället/ macht/ daß sie fort
und fort sich wieder erzüngen und her-
vor kommen.

Das Neunzehende Capitel/

Von dem größten Gewächs o- der Sonnen-Blumen.

Dieses grosse Gewächs/ vom Mat-
thiolo Königs-Kron und Iovis-Be-
cher/ von andern aber Indianische Son-
ne/ und P-elis Plin'ana, auch Liebs-Pos-
saune und Rosen von Jericho genannt/
treibt seinen Stängel/ der ganz rauch/
zuweiln sechs oder sieben Schuh hoch/
an dessen Gipfel ein überaus grosse Blü-
me herfür kömmt/ welche aussen ringsher-
um einen von schön gelben Blättern bes-
etzten runden Kräiß hat/ mancher aber
mit lauter Samen ausgefüllet/ der run-

ſchwarzbraun iſt/ und weiln ſich ſolche Blum
 nach Art der Sonnen-Wende/ oder He-
 liotropii, auch nach den Stralē der Son-
 nen richtet / wird es deſt wegen von etli-
 chen auch Sonnen-Wend-Blumen ge-
 nennet / zuweilen theilt ſie ſich in viel Ae-
 ſte / welche an den Gipfeln gleichesfalls
 Blumen bringen / und obwohln dieſe
 Blumen in fürtrefflichen Gärten nicht
 ſonders geachtet wird/ hab ich doch deren
 zu gedenccken keines wegs umgehen kön-
 nen/ wegen der groſſen Achtung/ darinn
 ſie Cluſius, Matthiolus und andere be-
 rühmte Männer gehabt haben.

Wartung.

Dieſes anſehliche groſſe Gewächs der
 Sonnen-Blumen / weiln es von dem
 Samen herfür kömmt / muß auch wieder
 alle Jahr von neuem geſäet werden.
 Wann die Pflänklein was erſtanden/
 müſſen ſolche an einen ſonnichten Ort/
 in gutes fettes und feuchtes Erdreich ver-
 ſezet / und verfolglich ſtets mit Waſ-
 ſer reichlich begoffen
 werden.

Das Zwanzigste Capitel.
Von der Farnesiana.

Die Farnesiana, von etlichen das Riesen-Gewächs genannt / treibet seinen Stengel Manns-hoch ungefehr / aus welchen viel Aeste herfür kommen / die sich wiederum in kleine Zweige vertheilen / und eine gute menge Blumen bringen / Saffranfärbig / die Blätter / so herum stehen / seyn ganz krauß / in der Mitten an kleinen Stielen hängend / die zu Herbst-Zeit einen lieblichen feinen Schein von sich geben.

Wartung.

Dieses Gewächs mit seiner Knötichten Wurzel / liebt sonderlich einen sonnichten Ort / auch guten un feuchten Grund / die Knotten werden vier oder fünf Finger tief in die Erden geleet / und wird alle zwey Jahr die Brut / so sich sehr vermehret / davon weggenommen / will sonsten fleißig begossen seyn.

Das Ein und zwanzigste Capitel /
Von den Pyramidibus, oder
flammicht-aufwachsenden
Violeu. Die


 Je Klamm-förmicht aufwachsende
 Die Viol/ welche auch die Baum-
 Biolen von etlichen genennet
 wird/ treibt einen oder mehr Stengel in
 die Höhe/ welche von unten biß oben an/
 mit einer grossen meng Knöpf besetzt/
 und einem langen Pyramiden nicht gar
 unehnlich seynd: Diese Knöpfe/ die läng-
 licht seynd/ und gekerffet an den Seiten/
 indeme sie sich öffnen / sehen/ wie so viel
 Sternen/ die schön blaufärbig sind/ aus/
 welcher einem krauß-weise Faden sich her-
 für thun/ und riechen solche Blumen fast
 wie Storax liquida, ist sonst ein wohl-
 ansehliches Gewächs/ so wohl wegen sei-
 ner Schönheit / und dann/ daß es mit
 feinen Blüten so lang anhält / daß selb-
 ges fast sechs Monat währet.

Wartung.

Dieses Pyramiden-Gewächs erfordert
 ein mittelmässig sonnichten Ort / einen
 guten starcken Grund/ und will reichlich
 begossen seyn / in deme es auch keinem
 Saramen trägt / muß es durch die Ne-
 ben-Schößlein und Wurzeln jederzeit
 wieder aufgezo-gen werden/ welche es in
 der

der mänge treibet/ uñ voller Milch seynd/
und zu Stücklein gebrochen/ und einges-
steckt/ in kurzem bekömen/ auch verfolg-
lich zum Stengel treiben/ und Blumen
herfür bringen.

Das Zwey und zwanzigste Capitel/

Von der Passions-Blumen.

Die Passions-Blume/ von den In-
dianern Marocoto, von den heuti-
gen Gärtnern aber Granadilla genant/
soll billich für ein Wunderwerck der
Blumen gehalten werden / als in welche
der Ewige Gott absonderlich und klär-
lich die Geheimnis des schmerzlichen Lei-
dens und Todes unsers Erlösers abge-
bildet / dann so wir betrachten die jenige
Blätter / so dieselbe umgeben / so siehet
man an denselben fürgestellet / die jeni-
gen Kleider / welche die vergallten Rich-
ter ihm anzuthun verordnet / um von
den Gottlosen Kriegs-Knechten darinn
verspottet zu werden ; die scharffen Spi-
gen/ die an deren euffern Theil sich deut-
lich sehen lassen/ die weisen gleichsam mit
den Fingern / die stechenden Dornen/
womit

136 Das Zwey und zwanzigste Capitel/

womit der Allerheiligste Leib JESU schimpfflich gekrönet worden: Die Schnürlein/ so gleichsam mit Blut besprüket sich inwendig erzeigen/ die stellen die schmerzliche Weißlung für/ damit man unsern Heiland hart zugeseket/ die kleine Säul/ so sich aus dem Mitten der Blumen erhebt/ die zeigt an die harte steinene Säul/ daran unser Heyland/ um so erbärmlich geschlagen zu werden/ an bunden worden/ die Knöpflein/ die an derselben hangen/ bezeichnen den mit Essig und Gallen angefüllten Schwammen/ der zu Vermehrung der Marter dem HErrn JEsu dargereicht worden: Die drey oder vier Zäiserlein/ so sich über die Säulen erheben/ die legen für die scharffen Nägel/ welche grausamer weiß die heilige Hände und Füße unsers Heilands durchgraben: Die zugespitzten Blätter/ so am Stammen vereiniget/ die entwerffen die grausame Lanzen oder Speer/ damit unsers Erlösers Seiten eröffnet/ nur das gebildete Creutz lästet sich nicht sehen/ und das darum/ weiln Er uns solches hinterlassen/ also in unsern

fern Herzen eingepräget / ihme nachzu-
tragen.

Wartung.

Die Passions-Blume will einen gu-
ten sonnichten Ort haben / fette und
wohlangefeuchte Erden / darneben alle-
zeit wohl begossen seyn ; Wann man die
Wurzel einpflanzet / so stellet man solche
übersich / und drey Quer-Finger tief / in
die Erden / und bedecket sie mit gleich-
mässiger Erden : Sie stehet so wohl in
Geschirren als Bettlein / welche wohl mit
Ziegelstein sollen eingefasset seyn. Dar-
um / weil dieses ein wucherend Gewächs /
es allezeit ausläufft / und gleichsam seine
Freyheit suchet ; so bald es anfänget auf-
zusteigen / muß man derselben ein Be-
länder / oder sonst Unterstützung machen /
daran ein Bindfaden / an welchem es stei-
gen könne / angehefftet / dann weiln dies-
ses Gewächs was Göttlichs vorzeiget /
hat es die Eigenschaft / daß es die Er-
den / so zu sagen / verachtend / sich im-
mer zu höherwerk / gegen dem
Himmel erhebt.

Das Drey und zwanzigste Capitel/
 Von der Affodill-Wurcz.

Die Affodill-Wurcz/von theils R^os
 nigs-speiß genant/in deme sie vor-
 geben/ daß solche vor Alters für ein son-
 derliche Lecker-Speiß auf die Königli-
 chen Tafeln gegeben / ist zweyerley Art/
 nemlich Saffran-gelb und weiß / und
 bringen beede an dem obern theil des
 Stengels einen grossen Busch Blumen/
 die sich den Lilien vergleichen / welche zu
 Frühlings-Zeiten sich nach und nach öff-
 nen / und ein sehr angenehmes Ansehen
 geben / benebst die erste Art einen vor-
 trefflichen Geruch haben.

Wartung.

Die Affodillen verlangen einen mit-
 telmächtig sonnichten Ort / gut starck / und
 darbey feuchtes Erdreich / die Würz-
 lein / so wohl in des ersten / so röthlicht/
 und fast den Eicheln gleich sehen / als der
 andern Art / so weiß und länglicht / wer-
 den drey Finger tief in die Erden / und
 einer Spañen weit von einander gesetzt/
 die Ausnehmung geschicht alle drey
 Jahr/

Jahr/um dieselbe von überflüssiger Brut zu erleichtern.

Das Vier und zwanzigste Capitel/ Von der Indianischen Jucca.

Die Jucca, deren lange Blätter sich dem Aloes vergleichen/nur daß sie nicht stachelicht seynd/und dieselbe rings umgeben/treibt ihren Stengel im Frühling ungefehr drey Schuh hoch / auf Art und Weiß / fast wie der Affodil. so sich in klein Zweiglein austheilen und sich wie ein Bäumlein gestalten / besetzt mit vielerhand Blümlein/in Gestalt kleiner Glöcklein / die in schöner Ordnung niederwärts hengen/und meist weisfarbig/ doch zu weilen auch Leib-färbig seyn/ ohne einigen Geruch.

Wartung.

Die Jucca erfordert einen sonnlichten Ort / gute starcke Erden / und weilen selbige keinen Samen trägt/ so wird im Frühling die junge Brut von den Wurzeln abgesondert/und in andere Geschirz fortgesetzt / in welchen sie besser als in dem Feld gut thut / man muß die junge
Brut

140 Das Fünf und zwanzigste Capitel/

Brut so balden wiederum in gute Erden setzen/ im Anfang nur eines Fingers tief und dann allgemählig nach die Erden so weit darüber thun/ daß sie vier Finger breit tief in die Erden komme/ und bey diesem Maas solle man sie jederzeit lassen; In Sommer heissen Tagen/ gleichwie selbe nicht zu viel Sonnen verlanget/ also ist sie auch mit geringem befeuchten zu frieden.

Das Fünffund Zwanzigste Capitel/

Von den Gelseminen.

Die Gelseminen/ von den Italienern so sehr berühmt und also benamset/ werden von den Arabern Jese-min/ und von den Griechen Jesminon geheissen/ derer befinden sich über das bleichweisse wilde/ und das ordinari weisse/ auch noch das einfache Catalonische/ und dann das doppelte Spanische/ das Arabische/ das Americanische und endlichen das größte Indianische/ mit Leibfarben Blumen.



Das Sechsend Zwanzigste Capitel/
Von dem einfachen Cataloni-
schen Gelsemin.

Das einfache Catalonische Gelsemin bringt an dem eusersten Ende seiner Rützhlein/ solche Menge der Blumen / daß man fast von dem Frühling bis in dem Herbst damit nach genügen versehen ist/diese seyn bleichweisser Farb/ und mit einem leibfarben Mahl in etwas bezeichnet / breitet sich jede Blum mit fünff oder sechs Blättern aus / so wohl länglicht/ doppelt so groß/als des gemeinen Gelsemins / eines fürtrefflichen Bezruchs.

Wartung.

Das Catalonische Gelsemin-Stäublein will einen sonnichten und gegen den Aufgang ligenden Ort haben / gut fettes Erdreich / einen feuchten Grund/ und will oft mit Wasser begossen seyn/ wird besser in Kübeln und Scherben/als im Feld erhalten ; um allzeit bey der Art zu bleiben / so werden die jungen Schuß auf gemeine Gelsemin-Stöcklein/ die sechs

sechs Monat vorhero in Scherben gepflanzt worden/ gepfropfet: Und dieses wird gemeiniglich im October verrichtet/ und wird das jenige zu impfen gehalten / welches voller Schuß / eine schöne glatte Rinde ohne Knoden / und das Stämmlein eines Fingers dick ist: Wann nun obgedachter massen die Pflanzung geschehen/ so wird im Merzen im abnehmenden Monden selbe mit zweyen jungen Reißlein nach Ausweiß der Kunst geimpfet / und seyn hierzu die besten und daurhaftigsten für den andern / so nahe an dem Stock stehen: Wann nun die Reiser vier oder fünff Augen getrieben / so muß man mit einer Scheer die übrigen Augen abnehmen/ und denselben über ein oder zwey Augen nicht lassen / die dann auf solche Weise eine grössere Menge der Blumen herfür treiben / müssen sonst jährlich im gedachten Mondenschein des Monats Martii die Pflanzen aus jedem Geschirr ausgezogen / mit aller um sich habenden Erden / und von derselben zurings herum etwas abgenommen / auch ebenmäßig

mässig der überfluß an dem Peltkreisern
abgeschnitten / zugleich solches mit Zu-
thun guter frischer und feuchter Erden/
wieder eingesezet und überflüssig begos-
sen werden ; Endlich so kan man selbige
im Junio oder Julio auch Aeuglen / ge-
gen dem Winter zu / um selbige von der
Schädlichkeit der Kält zu bewahren/
werden sie unter Tach gebracht / und ent-
weder / wañ sie in Geschirren / mit Mat-
ten oder Brettern zugedecket.

Das Sieben und zwanzigste Capitel.
Von dem doppelten Spani-
schen Gelsemin.

Der doppelte Spanische Gelsemin
ist gleichmässiger Farb / und brei-
tet sich auch aus in fünf oder
sechs Blättlein / auf die Art eines Sterns ;
im Mittel dessen sich drey oder vier ande-
re erheben / die sich zu weilen in Gestalt
einer Kugel zusammen ziehen / und vor
sich den allerlieblichsten / doch etwas
durchdringendern Geruch / daß die vor-
gen / geben. Diese Blumen bleiben in
fünf Tage frisch / und wann sie gleich
endlich

144 Das Acht und zwanzigste Capitel/

endlich schwelcken / fallen sie doch nicht ab / sondern bleiben trucken an den Aestlein hangen / und pflegen sich die Kurzen Knöpflein zu weils zu öfnen / und eine neue Zierde von sich zu geben.

Wartung.

Dieser Gelsemin erfordert gleichmäßige Wartung / wie die vorher erzehlten.

Das Acht und Zwanzigste Capitel/
Von dem Arabischen Gelse-
mino.

Der Arabische Gelsemin / welcher auch Alexandrinischer oder von Guine, und von denen Arabern Zambach genannt / von theils auch Arabische Siringa, und das darum / weiln er mit seinen Blättern der weissen Siringa, wiewoln ohne Kerfen / sehr gleichet: Dieses Gewächs fängt von dem Frühling an bis in den Herbst zu blühen: Die Blumen / so bleichweisser Farb / und gegen dem Grund etwas liechtgelb seyn / kommen herfür am Ende der Rützlein / die zimlich lang und schlanck angeheftet
 an seiz

an seinen Stielen: Diese Blümlein seynd
ausgebreitet in zwey Reihen / und seynd
entweder neun oder zwölff an der Zahl
zum meisten / an einem kleinen Köhrlein /
von sich einen überaus lieblichen Geruch /
so der angenehmen Pomeranzen: Blüh
nicht allerdings ungleich ist / gebende.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen Son
nichtten Ort gestellt seyn / gut feucht, und
fettes Erdreich haben / wird besser in Ge
schirren erhalten / als in Feldern / weiln
es die Kälte sehr fürchtet / so wohl in auch
die Hitze / welche beede denselben sehr
schädlich seynd: Derowegen dann es zu
Sommerszeit in grosser Hitze von den
starcken Sonnenstrahlen es beyseits
gesetzt werden muß / auch so bald es im
Winter will kalt werden / unter ein Fach
gesetzt. Vorbey für allē Dingen in acht
zu nehmen / daß solches nicht verschlossen
gehalten werde / dann ihm dieses also
zusetzen / daß es endlich ganz verschwel
cket / sondern sol / so viel möglich / an einen
offnen lufftigen gegen der Sonnen gele
genen Ort stehen: Im Monat April /

so bald die Luft etwas geschlacht / und die Erd etwas erwärmet ist / so wird es wiederum in den Garten gebracht / und so viel nöthig begossen / unten um das Stämmlein herum / doch darmit die Blätter nicht befeuchtet werden / dann es diesen Schaden nach sich ziehet / welchen sonst andern Gewächsen der Reiff oder starke Frost zu thun pfleget / wiewohl in gar übermäßiger Hitz des Sommers / das befeuchten mit einem Besemlein zu Abends / denselben nicht allein nicht Schaden / sondern mercklichen Nutzen thut: Diese Besseminen / ob sich dieselben schon auch auf wilde Stämmlein impfen lassen / wie wir bereits in dem vorgehenden gedacht haben / so muß man doch darbey außs allergenäueste diese Regul in acht nehmen / nemlich / so bald sie geimpfet / werden die Rütthlein das erste Jahr / biß auf das erste Aug hinweggenommen / wann sie dann ferner ein halbe Spann gewachsen / so werden selbe gestücket / wie die Bessemin in Catalonia , dann auf solche Weise verdoppeln sich die Aestlein / und bekommen eine feine

Mänge

Månge Blumen; Das zwenste Jahr werden sie Anfangs etwas länger und über ein halbe Spann im beschneiden gelassen ungesehr: Das dritte Jahr aber einer ganzen Spann lang: Also wachsen sie dann Jährlichen fort und fort / biß sie endlichen die Länge dreyer Spannen erreichen/bey welchem Maasß sie allezeit müssen erhalten werden / und nur die Dürren Aestlein fortan darvon abgenommen/ als auch die gar geschmeidigen/ und die sonst nicht wohl daran stehen/die starcken und frischen aber daran gelassen/ und wohl in acht nemendes/ daß man die wilden Schüsse alle weg schneide / weiln dieselbe dem geimpfeten die meiste Krafft entziehen.

Das Neun und Zwanzigste Capitel/
 Von dem Gelsemin aus Ame-
 rica.

Der Americanische Gelsemin / der an denselbē Orten Quamoclit genannt/von andern aber mit unterschiedlichen Namen/ als Americanischer Gelsemin / rother Indianischer Gelsemin

148 Das Neun und zwanzigste Capitel/

min / Gelsemin von tausend Blättern /
Item zartblättricht Vilucchio , oder
fremder geflügelter Vilucchio geheissen
wird: Dieses Gewächs bringet an einem
jedwedern Stiel ein Blumen oder zwey/
roth Lack-färbig mit etlichen Linien ab-
getheilet / und haben fünff Zäserlein blei-
cher Farb ; diese Blumen breiten sich
erstlich wie kleine Röhrlein / oben am
Mundloch aber in fünff Theil aus / wel-
che im Anfang des Augusti herfürkom-
men / und den ganzen September durch
wehren: Das Gewächs / so voller Knöpfe /
Nestlein und Blätter / un sich den Federn
vergleichen / erhöhet un breitet seine Nest-
lein und Röhlein dergestalt aus / daß
es mit genugsamer lieblicher Grüne ein
schöne Sommerlauben bedecken könne.

Wartung.

Dieser Gelsemin / weiln er nicht geim-
pftet wird / muß nothwendig jährlich von
dem Samen erzogen werden / und weiln
solcher so hartnäckig und ungerne herfür-
kommt / so muß derselbe so lang in war-
men Wasser in der Sonnen erweicht
werden / biß solche aufschwellen / und zu
keimen

feimen beginnen/dann werden des Sa-
mens drey oder vier Korn zweyer Fin-
ger tief in gutes Erdreich gesteckt: Sol-
ches geschicht im Majo oder Junio im
letzern Viertel des Mondes / und wer-
den verfolglich alle halbe Tag bespren-
get; Solcher gestalt werden sie so wohl
durch die Sonnen-wärme / durch stette
Feuchtigkeit/als durch die Krafft der Er-
den herfür getrieben / daß sie innerhalb
acht Tagen sich schon schauen lassen; so
bald sie eine halbe Spannen hoch aufge-
wachsen/ so hebet man die jungen Pflanz-
ken aus dem Geschirr mit der jenigen
Erden/ so sich darum anhänget / und
und läset in einem jedwedem Geschirr
nur eine/ setzet die andern aber in andere
mit guter Erden zugerichtete Geschirre/
und nimmt wol in acht/ daß selbige jeder
Zeit fleißig mit Wasser begossen werden:
Und damit denselben ja keine Feuchtig-
keit fehle / deren dieses Gewächs sehr be-
gierig ist / so sollen diese Geschirr noch in
andere etwas niederere mit Wasser stets
gefüllte Scherben gestellet werden/ auch
bey Abnehmen desselben mit frischem

wieder erseket/ benebst auch oberhalb die Erden/ wann sie trucken ist / um den Stamm befeuchtend. Nachdem auch dieses Riesengewächs allzeit in die Höhe zu steigen sucht / so kan man denselben entweder ein Beländer mit Schnürlein oder Stangen zurichten / so bald es daran hinauf gestiegen / werden die Gipfellein abgeschnitten / damit das Rütlein desto besser erstarcken und mehrere Blumen bekommen mögen.

Das Dreyßigste Capitel.

Von dem Indianischen grössten Gelfemin/ mit den Leibfarben Blumen.

DEr grösste Indianische Gelfemin/ bringt an dem eussersten theil seiner Rütlein / welche sich unterweres Drehen eine grosse Menge Knöpflein/ welche zusammen getrungen sich einem Busch vergleichen / alle hoch-rother Farb / und wann sie eines halben Fingers lang gewachsen / so öffnen sich dieselbe an dem Mundloch / und treiben Köhrlein heraus/ eines Fingers lang/ und Safranfarbig/ die zuunterst gar subtil/ im Mit-

tel etwas leibiger / am Hals aber wieder
 um eng geschlossen / endlich ihre Leffzen/
 deren fünf seyn / in Gestalt der Lilien
 herum kehren / aus deren Grund etliche
 dünne Halmlein liecht Saffran-farbig/
 die mittelsten aber / so etwas länger/
 weißlicht herfür kommen : Die Blumen/
 welche mit etlichen länglichten Linien be-
 zeichnet / sind gold-farbig / und verendern
 sich von Hand zu Hand / aus selbiger in
 die schönste rothe / welche dergestalt zu-
 nehmen / daß sie wie ein Sammet schei-
 nen. Dieses Gewächs / ob es gleich im
 Sommer florirt , stellet damit doch wie
 der einen neuen Frühling vor.

Wartung.

Dieser Gelsemin erfordert einen son-
 nichten / auch weitläufftigen Ort / welcher
 nicht nahe an einer Mauren seye / damit
 ihn der Wind nicht schaden könne / auf
 solche Weise breitet er sich gar schön aus/
 und machet mit seiner herrlichen Grüne
 ein treffliches Ansehen / man kan solchen
 an eine Sommerlaub / oder ander glatt
 Holz setzen / welches mit eisern Dröten
 versehen / damit es an solchen Dröten

152 Dns Ein und dreyßigste Capitel |

seine Fäden anlegen/und sich halten können; neben dem wollen sie ein starckes und fettes Erdreich haben/welches vom Frühling an/ den ganken Sommer durch/ muß begossen werden : Um solche fort und fort zu haben / so wird umb Frühlingszeiten / ehe noch die Augen treiben / ein Rütlein mit drey derselbigem abgeschnitten / und von unten an / bis an das erste Aug nach der längs gespalten / dann bis an das andere Aug in die Erden gesezet / daß das dritte nur allein darüber heraus gehet / auf welche ehe weiß solches nicht allein Wurzel zu setzen/ sondern auch fortzuwachsen / und Blumen herfür zu bringen/tüchtig wird.

Das Ein und dreyßigste Capitel/

Von dem allerwohlriechensten
Saffran-gelben Indianischen
Gelsemin.

DEr allerwohlriechenste Saffranfarbe Gelsemin treibt fast von unten des Stammens seine Ruten und Zwenge / an deren Gipffeln etliche Blumen herfür kommen/an Stielen/auf Art
der

der gemeinen Gelseminen angeheftet/
 doch auf solche Weiß zugleich geordnet/
 daß jeder Gipfel einem Blumen-Strauß
 ähnlich ist / deren Blätter sich dem Eise-
 fen-Krauts-Blumen vergleichen / und
 Saffranfärbig seynd / und ob selbe schon
 kleiner / als des Catalonischen Gelse-
 mins / tauren sie doch länger als selbige/
 vermehren auch sich nach dem Zunehmen
 des Gewächs von Jahren zu Jahren an
 der Menge / und geben nicht allein / wann
 sie frisch / sondern auch / wann sie schwel-
 eken oder dürr werden / einen überaus
 herrlich und annehmlichen Geruch von
 sich.

Wartung.

Um allezeit von diesem Gewächs ver-
 sehen zu seyn / so ist es nöthig / daß solches
 also zu wegen gebracht werde. Man sucht
 ein Rützlein oder Zweiglein von denen
 niedrigsten an dem Stämmlein aus / das
 fein gerad und frisch ist / dieses nimt man
 nur ohne es von dem Stämmlein abzu-
 reissen / und schneidet ungefehr von auf-
 sen eines Fingers breit von dem Stam-
 men wiederum hinein / biß an das Mark /

Dann läſſet man den Schnitt eines Fingers breit nach der Länge gehen / un̄ thut ein klein Steinlein in den Schnitt / und überstreicht ſolchen mit geweichter Kreiden / und leget alsdann ein Geſchirlein darum / welches mit guter Erden gefüllet / und wohl herum veſt gemacht / auch unterſtüzet und gebunden ſey / und der Schnitt damit allerdings bedecket; wann nun ſolches wohl und fleißig begoffen wird / und an einen temperirten Ort von dem kalten Nordwind befreyet gehalten / wie dann auch die geringſte Kälte dieſem Gewächs inſonderheit ſchädlich iſt / ſo fanget es an zu wachſen: Wann nun ein Jahr vorbey / und es genug eingewurzelt / wird es mit dem Geſchirr fleißig von dem Stamm abgeſchnitten / und aus ſolchem kleinen in andere bereits darzu verfertigte gröſſere Geſchirre verſezet / und alſo durch Fleiß der Kunſt der Mangel der Natur erſetzt.

Das Zwey- und dreyßigſte Capitel/
 Von doppelten oder gefüllten
 Violett.

Die

Die doppelte oder gefüllte Violen/
 so man in die Gärten pflanzet/ hat
 keinen andern Unterscheid von der wil-
 den/ als an den Blumen/ deren dieselben
 einfach/ hingegen diese gefüllt seynd / die
 theils weißfärbig/ auch roth/ auch Pur-
 purfarb/ dann braun / und mit andern
 Farben schattirt seynd.

Wartung.

Diese Violen sämtlich wollen nicht
 starcke / sondern mittelmässige Sonnen
 haben/ aut starck Erdreich/ das zu gebräu-
 render Zeit mit Wasser muß befeuchtet
 werden/ werden besser in Geschirrn/ dan
 in Feldern fortgebracht/ um solche gegen
 dem Winter in das Trucken zu bringen/
 obwohln es sich für der Kält nicht sonder-
 lich fürchtet / so nehmen doch die Keime
 kein so wohlñ von dem Wind als dem
 Schnee gerne Schaden / wie sie danñ
 auch/ um jederzeit solche zu haben/ weilñ
 sie keinen Samen tragen / von den jun-
 gen Nebenschüssen jederzeit fortge-
 setzet werden.

156. Das Drey- und dreyßigste Capitel/

Das Drey- und dreyßigste Capitel/

Von der Edlen Scabiosa.

Die edle Scabiosa oder S. abiosa Gen-
tilis, von theils Wittwen-Blumen
genannt / ist gleich der ordinari Scabio-
sen/ doch ist ein Unterschied an den Blu-
men / weils diese gemeiniglich Purpur-
braun/ mit etlichẽ Zäserlein/ so weißlicht/
seyn unterschieden / die einen gewissen
lieblichen Geruch / fast wie der Bisam/
von sich geben.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnich-
ten Ort haben / und eine gute Wiesen-
Erden/ welche man / wann es die Noth
erfordert/ begiessen solle/ so tauret dieses
Gewächs auch drey Jahr aus / damit
man aber in dem Garten stets darmit
versehen seye/ so ist nöthig/ daß man des-
sen Samen samle/ und aussäe/ nach An-
weisung des II. Capituls am 23. Blat
beschrieben.

Das Vier- und dreyßigste Capitel/
Von der Uglyen oder Aqi-
legia.

Die

Die Aggleyen oder Aquilegia, von theils vollkommene Liebe geheissen/ hat Blätter / die dem Schellkraut oder Chelidonia gleichen / und bringet Blumen von unterschiedlichen Farben/ dann es hat deren weisse / leibfarbe / blaue/ Purpurfarbig / braune auch gesprengte und zweyfarbige/ worbey auch noch dieser Unterschied/ daß es derselben einfache und doppelte giebt/ theils deren auch ihre Blättlein gefalten/ theils wie die Scharmükel geleet/ theils / welche ihre Blättlein in Gestalt der Stern ausbreiten.

Wartung.

Diese wollen ebenmässig wie die vorigen gewartet werden/ auch einen nicht allzusehr gegen die Sonn gelegenen Ort haben / doch darbey in guten feuchten Erdreich stehen/ das zu gebührender Zeit muß begossen werden / werden meist darumb aus der Erden gehoben / um die allzu vielen Pfläncklein darvon abzusondern.



128 Das Fünff- und Dreissigste Capitel/

Das Fünff- und Dreissigste Capitel/
Von den Digitali oder Fin-
gerhüten.

Die Digitalis oder Fingerhüte wer-
den vom Samen aufgebracht/
und finden sich derselben weisse / rothe
und Granaten-farbe Gattung / hat
Blätter wie Borrage. doch etwas grösser
und nicht so rauhe; Der Stengel/der sich
biß auf drey Schuh erhöhet / fanget sich
von unten an / mit einer grossen Menge
Blumen / zu bekleiden / die endlich einen
langen Pyramiden fürstellen / die Blu-
men / wann sie sich öfnen / vergleichen sich
den Fingerhüten / darum das Gewächs
auch davon den Namen bekommen.

Wartung.

Dieses Gewächs erfordert eine gleich-
mässige Wartung / wie bey den vorher-
gehenden angezeigt worden.

Das Sechs und Dreissigste Capitel/
Von der Ritter- Kreuz- Blu-
men, oder Scárlattea.

Dieses Gewächs wird von etlichen
Regina Plantarum, das ist / Königin
der

der Gewächse genennet / welches an dem Gipfel seines Stengels eine grosse Menge Knöpflein/in Gestalt eines Huts herfür bringet/deren sich ein jegliches absonderlich öffnet / und in Gestalt kleiner Creuzlein Scharlachsfarb sich öffnen/woher es ohne Zweifel gekommen / daß es von etlichen Ritter-Creuz genant wird.

Wartung.

Dieses Gewächs ist zu frieden / wann es/ wie die vorhergehenden / versehen und gewartet wird.

Das Sieben und Dreissigste Capitel/

Von der wohlriechenden

Sgarza.

Dieses Gewächs steigt oft mit seinem Stängel über zwey Schuch hoch/an dessen Gipfel es etliche längliche Knöpflein herfür treibet / welche sich absonderlich öffnen/ die Blätter aber umbwenden/Saffranfarbig/ wie die Lilien/aus deren Grund sich etliche dünne Fäserlein gleichmässiger Farb erheben : Und zwar ist diese Blume/wegen nichts/als nur

160 Das Acht und dreyszigste Capitel/

nur des lieblichen Geruchs wegen/in einigem Werth zu halten.

Wartung.

Dieses Blumen-Gewächs erfordert ebenmäßige Wartung / wie bey denen vorerzehlten gedacht worden.

Das Acht und Dreissigste Capitel/
Von dem doppelten Occimorde,
oder wilden Basilien.

Dieses Basilien / welches sich in viel Klelein ergiebet / wird / weiln seine Blätter dem Basilien gleichen / wilder Basilien genannt / deren seynd zweyerley Art / theils tragen weisse / theils rothe Blumen / welche mit gefüllten Blumen.

Wartung.

Dieses Gewächs will / nach Art der Basilien / ein gut fettes un feuchtes Erdreich haben / welches stets muß begossen werden / kommt besser in Geschirren / dan in den Feldlein fort.

Das Neun und Dreissigste Capitel/
Von Amarantho oder Tau-
sendschön.

DEr Amaranthus, so von dem Cordo
wird genant Flos amoris, und von
dem Plinio Spica purpurea, bringt seinen
Helm / in Gestalt eines Purpur-farben
Federbusches / mit so hoher und wehrhaf-
ter Farb / die lange Zeit sich daran erhält /
also daß / wann solche in eim truckenen
Ort behalten wird / sich solches den
ganzten Winter über hält / und wann
es mit Wasser besprenget / sie ganz wie-
der hoch an der Farb werden / als wie
in dem Sommer / und blühet vom Mo-
nat Augusto an bis in dem Herbst.

Wartung.

Das Tausendschön will einen mittel-
mässig-sonnichten Ort haben / gute star-
cke Erden / die zu gebührender Zeit will
begossen seyn.

Das Vierzigste Capitel/
Von der Lichnide Constan-
tinopolitana, oder Jerusalems-
Blumen.

Das

Das Constantinopolitanische Lich-
 nis erhöhet seinen Stängel über
 zween Schuh hoch ungefehr / abgetheilt
 in unterschiedliche Knöpfe / aus denen
 unterschiedliche Zweiglein treiben / die
 um sich her viel Knöpflein bringen / wel-
 che / wann sie sich öfnen / einen ganzen
 Blumen-Ballen fürstellen / und die
 Blumen / so gefüllt und Scharlach-fär-
 big / vergleichen sich denen Ma:garitinen,
 und seynd in Wahrheit / wegen ihrer für-
 trefflichen Schönheit / würdig in den Gar-
 ten zu haben / weiln sie in dem Sommer
 gleichsam einen andern Frühling für-
 stellen.

Wartung.

Dieses Gewächs erfordert einen son-
 nichten Ort / will gut feistes und feuchtes
 Erdreich haben / die Wurzeln werden
 in Stücken geschnitten / denselben drey
 oder vier Zäferlein gelassen / und im An-
 fang des Frühling in Scherben zwey
 Finger breit tief gesezet / auch zu gebüh-
 render Zeit mit Begieffen unterhalten ;
 Demnach auch die Frost denselben leicht-
 lich Schaden thut / Dis grosse Sonnen-

Hiß

Hitz auch die Blumen verbrennet / dar-
 rum müssen solche Winters-Zeit in war-
 me Ort gebracht / Sommers-Zeit aber/
 wann die Blumen Ballenweiß geöfnet/
 in den kühlen Schatten gestellet / weilz
 auf diese Weise die Blumen sich länger
 erhalten/ und durch ihre Annehmlichkeit
 desto längere Lust verursachen können.

Das Ein und Vierzigste Capitel/
 Von den Americanischen Tra-
 chelio oder Cardinals-Blu-
 men.

Dieses Blumen-Gewächs/welches
 von vielen Cardinals-Blumen ge-
 nannt wird/ treibt seinen Stengel in Ges-
 stalt der Spargen herfür/ welche sich so-
 balden in viel Nestlein austheilen/ die ei-
 ne grosse Menge Blümlein in solcher
 Ordnung herfür bringen/ die einem Fes-
 derbusch gleichen / auch eine sonderliche
 Farbe an sich haben / so sich auf tuncel-
 roth ziehet/also/ daß diese Blumen / nur
 daß sie seynd wie ein Sammet so lind/
 sonsten den gemeinen Rittersporn / die
 man *Consolida regalis* nennet/sehr gleich
 seynd.

Wax

164 Das Zwey und vierzigste Capitel/**Wartung.**

Dieses Trachelium erfordert einen sonnichten Ort/ fette und feuchte Erden/ wird / um solche besser zu erhalten/ zwey Finger tief gesezet / auch oft begossen/ und an die Sonnen gestellet / Winterszeit aber in einem warmen und lüftigen Ort erhalten : Alle Jahr im Februario muß solches aufgehoben / und disfalls dasjenige/ so wohl mit Pflanzung/ als Versezung in die Geschirre/ (welche mit besondern Fleiß darzu bereitet) was bereits vorhero erwehnet/ in acht genommen werden ; also kan man sie fort und fort haben/ und das in Ansehung/ indeme dieses Gewächs sich also vermehret/ daß es/wo nicht dieses jährlich in acht genommen / durch die vielfältige Brut selbst ersteckt würde.

Das Zwey und Vierzigste Capitel/**Von dem Diptamno.**

Dreyerley Gattungen Diptam werden von Dioscoride und Theophrasto beschrieben / aber wir unsers theils/ die mehr auf die Blumen als den arkesneyß

nenischen Gebrauch acht haben / bejahren /
 Daß darunter fürnehmlich zweyerley Art
 feynd / welche unsere Gärten zieren / als
 dasjenige aus der Insul Candia und
 dann das einheimische : Diese bringen
 aus deren schlaacken Nestlein / so sich un-
 gefehr in die troey Schuch hoch erheben /
 auf beeden Seiten mit Blättern beklei-
 det / in gar angenehmer Ordnung / an dem
 Gipfel zu oberst die Blumen in Gestalt
 eines Federbusches. Dieses aus Candia /
 so röthlicht / so wohl auch das unserige / so
 weißlicher Farbe / feynd darum etwas
 selkamer / weiln sie in Warheit einer
 wunderlichen Eigenschafft / indeme die
 Blumen / wann sie sich berühren oder
 sonsten zu sammen gerieben werden /
 oder sonsten mit den Händen lieblich zu-
 sammen getrucket / ob sie schon keinen
 Geruch / doch auf solches eine Schärffe
 nichts desto weniger liebliche Annehm-
 lichkeit von sich geben.

Wartung.

So wohlñ der eine als andere Dip-
 tam erfordern einen sonnichten Ort / mit-
 telmäßige Erden / und wollen oft mit
 Wasser befeuchtet seyn. Das

Das Drey und Vierzigste Capitel/

Von der Aralisi.

Dieses Gewächs/ dessen Blätter so wohl als der Stängel wollicht seynd / haben eine besondere Farbe / so sich auf weiß-grün ziehet: An dem Gipfel des Stengels kommen die Blumen herfür' auf die weiß eines Traubens gestaltet/welche/wie so viel Löcklein/Liecht-gelb aussehen / und indeme sich die Blumen/ ob sie schon abgeschnitten / doch gleich wohl lange Zeit in seiner eigenen Farb erhalten / darum wird solche von Theils Flos perpetuus genannt.

Wartung.

Dieses Gewächs will an einen sonnichten Ort gesetzt seyn / und gute Garten Erden haben/ und erfordert / daß es zu gebührender Zeit begossen werde.

Das Vier und Vierzigste Capitel/

Von den Ritter sporn.

Die Ritter sporn/ sonst *Consolida regalis* genannt / deren findet sich die doppelte mit weissen Blumen / blau/ Grana

Granatenfarb und anderer Gattungen:
treibet seine zartē Stengel/ mit schmalen
länglichten auch vereinigten Haarblät-
tern: Diese nun jederzeit zu haben/ müs-
sen nach Ausweis der bereits hievor ge-
gebenen Reguli Jährlich von neuen
durch den Samen aufgebracht werden.

Wartung.

Die Rittersporn will einen freyen
gegen der Sonnen gelegenen Ort ha-
ben / auch darbey in gut starck Erdreich
gesetzt seyn/welches zu gebührender Zeit
fleissig befeuchtet werden solle.

Das FünffundVierzigste Capitel/

Von den Pæonien.

Dieses schöne Blumen-Gewächs/
welches von etlichen Berg-Rosen
genannt / erhebt seine Dolden mit vie-
len zerkerfften Blättern / aus welchen
viel Knöpfe herfürkommen/welche in der
Oeffnung so viel schöner Rosen scheinen/
die mit Blättern sehr angefüllet / hoher
Purpur-farb / welche um so viel würdi-
ger zu achten und annehmlicher wären/
wann die schönen Blätter / ohne daß sie
an der

an der Farb abschiesſen / nicht abfallen thäten / uns ſterbliche Menſchen damit gleichſam zu erinnern / daß wir auch gleichfalls in der ſchönſten Blühe unſerer Lebens Jahre dahin fallen / und zu Staub und Aſchen werden. Es iſt der ſelben auch noch ein ander Geſchlecht / welches von vorerzehleten darinnen un- terſchieden / daß die Blätter an dem Zweigen viel liechter / auch viel kürzer zerkerfft / blühen Granaten-farb / welche / wie mehr ſie ſich öfnen und zeitigen / wie bleicher ſie werden / alſo / daß ſie end- lich ganz weißlicht außſehen / ſeynd aber doch darbey ſo beſtändig / daß / ob ſchon die Blumen zu welcken beginnen / die Blätter doch nichts deſto weniger an ih- ren Stielen veſt behangen und nicht ab- fallen.

Wartung.

Dieſes Gewächs will gar nicht viel Sonnen haben / doch darbey in gutes fettes und feuchtes Erdreich geſezet ſeyn / wann man ſie einſezet / muß man die Wurzel drey Querfinger tief mit Erden überdecken / und dieſelbe ungefehr zwey Fuß

Fuß weit von andern Gewächsen Platz lassen/ wird sonsten gar selten/ und zwar keiner andern Ursach wegen / ausgehoben / dann nur die übrige Brut darvon abzusondern/ welches süglich im Monat November und December geschicht / so bald sie ausgehoben wird/ das überflüssige Zäfernwerck weggethan / und sie so balden wiederum eingepflantket / und in der / gehöriger Tieffe nach / zubereiteten Gruben ein erhaben Hügelein gelassen/ darauf das Gewächs gesetzt / und die Würzelein um den Hügel rumb wohl ausgebreitet / solcher Gestalt werden sie viel mehr Krafft bekömen / darauf wird die Gruben mit guter Erden angefüllet/ und so balden begossen / damit sich die Erden aller Orten so viel desto besser anlegen könne.

Das Sechs und vierzigste Capitel/
Von den Mäyenblümlein oder
Lilium Convallis.

Die liebliche Mäyenblumen seynd zweyerley Sorten/ weiß und Pfirsing-Blühe/ oder Granaten-farb / beede
Sorten

Sortē erheben ihren Stiel einer Spannen hoch / gezieret mit einer zimlichen Menge anmutiger Blümlein / wie kleine runde Becherlein / welche sich am End wie die Lilien umbiegen / und an kleiner Stielen herunter hangen / eines annehmlich und trefflichen Geruchs: Den Unterschied des weissen und Granatenfarben / kan man an den Wurzeln und an den Blättern erkennen / weiln die Wurzel / so bleich aussiehet / die weisse / und die / so etwas röthlicher / die Granatenfarben Blumen herfür bringt / wie dann solches auch an den Blättern wahrzunehmen ist / dann die leicht und etwas breiten Blätter zeigen die weissen / die spitzigen und schmälern aber / unfehlbar die Granatfarbigen an.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen schattichten Ort / auch darbey gutes und feuchtes Erdreich haben / auch benebst drey Finger tief eingesezet seyn / werden selten ausgenommen / dann je dichter und genauer sie beysamen stehen / je mehr sie in die Blumen wachsen / will man aber die
 übrige

übrige junge Brut darvon absondern/
so muß solches im December geschehen/
welchenfalls man solche Brut fleißig mit
einem Messer absondert/und vorig gegebener
Lehre nach wieder einsetzet / man
muß auch alle Jahr/im bedeutē Monat/
die alte Erden mit sonderbarer Sorgfalt
hinweg/und andere frische wiederum
darfür an die stett thun.

Das Sieben und vierzigste Capitel/ Von den Nägelein = Blumen.

Die allerschönste Nägelein Blumē
men/die ihr Ansehen um keiner andern
Ursach willen verlieren / dann nur
daß sie zu gemein seynd/ und deren in so
grosser Menge und Überfluß zu finden/
diese bringen ihre Blumen an vielen
dicht aneinander herfür = sprossenden
Knöpffichten Stengeln / an deren euffer-
sten Gipffeln die Knöpffe an langen
Stielen herfür kommen / und seynd des-
ren Schächte an dem Mundloch theils
zähnlicht/ welche sich nach und nach öff-
nen/ und also die Blättlein in einen schö-
nen Kraiß ausbreiten / welche an dem
äussero

äussersten Rand/in Gestalt einer Segen/
 zerkerfft; diese Blumen seynd nun einfa-
 cher und doppelter Gattung / und an
 Farben dergestalt unterschieden / daß
 auch einem Mahler selbst fast unmög-
 lich fallen solte/ dieselben abzubilden/ Dañ
 es lassen sich derselben Schnee-weiße/
 Bleich-weiße / gesprenkelt / weiß-licht-
 rothe / Hoch-Granaten-farbe / Bleich-
 Granaten-farbe/ rothe/ Purpur-farbe/
 Tuncfel-rothe/ gesprincfelt-rothe/ Saff-
 ran-gelbe / Tuncfel = Purpur = farbe/
 Schwarze/ auch Pfirsing-blue-farbe/ in
 Summa / mit so vielerhand Farben/
 schattirte / so unterschiedlicher Gattung
 sehen / daß ein Chamäleon sich in so vie-
 lerhand Farben nicht solte verändern
 können.

Wartung.

Die Nägelein-Blumen können auf
 zweyerley weg fort und fort zuwegen ge-
 bracht werden / entweder vermittelst des
 Samens / oder vermittelst der Pflanz-
 ken/ der Samen muß von weissen / ro-
 then braunen und schatirten/ auch son-
 sten schönen Sorten genommen werden/
 welche/

welche / sobalden sie gesamlet einen Tag für dem Vollmond / wann anderst stäte und stille Luft ist / müssen gesäet werden / und wann die Luft nicht also / so muß man damit biß auf den folgenden Vollmond innhalten und in Ruhe stehen. So muß auch auf folgende Manier der beste Samen procut und zuwegen gebracht werden : So balden an einem Stock viel Blumen herfür kommen / so werden demselben deren nur zwey / und zwar die untersten an dem Stengel gelassen / welche gemeinlich die vollkommensten und stärckesten zu seyn pflegen / indeme sie die meiste Nahrung bekommen / die übrigen Knöpffe aber alle werden weggeschnitten : So bald nun der Samen gezeitiget / wird solcher in Tröglein oder Geschirr / welche zu diesem Ende absonderlich mit guter fetter Erden / durch ein enges Sieb geräutert / zugericht werden / fein weit läufig von einander gesäet / und darauf mit ebenmäßiger Erden / eines halben Fingers breit / bedecket / die muß man nun alle Tag 3. oder 4. Stunden an die Morgen-Son-

ne setzen / und zuweilen lind mit Wasser besprühen / welches man dann / so bald sie nur getäet worden / thun solle / auf welche Art und Weiß dann / in acht Tagen sich die jungen Pfläncklein werden sehen lassen / bey welchen in acht zu nehmen / daß die jenigen Pfläncklein / so zwey Blättlein getrieben / heraus zu thun und wegzuwurffen / weiln das gemeiniglich ein gewisses Zeichen / daß daraus einfache Blumen werden; die jenigen Pflanzen aber / so mehr als zwey Blättlein getrieben / geben ein gewisse Anzeigung / daß solche gefüllte Blumen bringen / die müssen nun wohl an der Sonnen gehalten / auch zu gebührender Zeit fleißig begossen werden / und wann es darauf gegen das End des Monats October gehet / werden sie in dem Vollmond wiederum in gute Erden versetzt / welche dann den darauf folgenden Sommer ihre Blumen bringen werden.

Die jenigen / so durch die jungen Pflanzen erzeugt / kommen auf folgende Weiß / so gut als die von den Samen / herfür / und zwarn wird solches vom Anfang

fang des Februarii biß in die Helfte des Martii folgender massen verrichtet. Es werden nemlichen / die darzu benöthigten Geschirr oder Töpfen auf dem Boden mit kleinen Kieselsteinen überleget / wie bereits zu anderer Zeit gelehret worden / und mit magerer gesiebter Erden angefüllet / darein werden die Pflanzen gesetzt; diese werden nun mit Vorsichtigkeit von den alten abgebrochen / und in acht genommen / daß etwas weniges von dem alten Gewächs daran bleibe / von dieser Pflanzen sondert man die durren Blätter zu rings umher ab / schneidet auch die Spizlein der obern Blättlein weg / darauf spalter man solche mit einem Messerlein auf biß an den ersten Knoden / dan setzt man dieselbe in das Geschirr mit sonderm fleiß / und füget sie um das Mundloch desselben der gestalt zusammen / daß die Pflanzen etlicher massen liegen / oder der gestalt darnider hangen / daß die Augen eines halben Fingers dick bedeckt seynd / wann solche nun der gestalt ordentlich herum gesetzt / werden sie sobald den begossen / damit die Erden sich desto

besser umher füge: wann sie auch der gestalt eingefezet. / werden sie in einem von der Sonnen wohl- verwahrten Ort so lang aufbehalten. / biß sie auffangen zu treiben / von der Zeit an / kan man solche wohl stets an die Sonnen stellen. / wann sie nur gebührender Zeit befeuchtet und begossen werden: In der gar heissen Zeit aber werden solche Pflanken an einen solchen Ort gestellet / da sie nur der Morgensonne geniessen / dann sie anderst zu sehr verbrennen und verdorren wird: Um diese Pflanken nun desto tauerhafter zu ziehen / so sollē sie alle Jahr / oder zum wenigsten in zweyen Jahren versezet werden / und zugleich von den verdorren Blättern fleißig gesäubert / welche ihr größtes Verderben und Schaden seynd: Zu Anfang des Winters werden diese junge Pflanken deren jeglicher / so viel möglich / seine Erden gelassen werden muß / ausgehoben / und nachdeme solche rings umher von den überflüssigen langen Wurzeln wohl gereinigt / und auf zwey drey Finger breit solche rings umher abgenom-

genommen/ werden solche in ein Geschir
 mit frischer Erden jede absonderlich ge
 setzet/ und darauf so balden mit Wasser
 begossen/ damit sich die Erden rings um
 her wohl anlege/ darauf werden sie/ daß
 ihnen der winterliche Frost nicht schade/
 in ein verwahrtes warmes Gemach ge
 stellet/ und wann es Nocht/ Morgens
 drey Stund nach Aufgang der Sonnen/
 mit laulichten Wasser/ darinn etwas
 Lauben- oder Hünner- Mist geweicht/
 von welchen sie treflich groß und voll
 kommen werden/ begossen: wann nun
 die Kälte vorbei/ so werden sie erst gegen
 den Abend mit reinem Wasser/ oder viel
 mehr mit Wasser/ darinnen Fleisch ge
 waschen worden/ erfrischet/ welches ver
 ursacht / daß sie auf solche Weise grösser
 werden/ und desto schleuniger fort wach
 sen / damit sie auch desto herrlicher blü
 hen / so muß man die kleinen Knöpfe/ so
 um den grossen Hauptknopf herum ste
 hen / ehe sie sich öffnen/ abbrechen/ und
 der Pflanzten nur etlich wenig Knöpfe
 zum blühen überlassen / und müssen sol
 ches fürnemlich die ersten und obersten

178 Das Sieben und vierzigste Capitel/

feyn / zum Fall man auch die Blumen gegen dem Winter verlanget / so müssen im Sommer die Blumen-Schößling dem Stock benommen werden.

Das Acht und Vierzigste Capitel/

Von den Trauben = Nägelein.

Die Trauben = Nägelein / bringen aus dem Gipfel ihres Stengels / so sich nicht sonders ausbreitet / ein zimliche menge Knöpfe / welche / wann sie geöffnet / einem Blumen = Strauß oder Trauben sich vergleichen / darum sie dann auch Trauben = Nägelein genannt werden.

Wartung.

Dieses Gewächs will gleichmäßige Aufsicht und Wartung / gleich jetzt von den Nägelein = Blumen = Meldung geschehen / haben.

Das Neun und vierzigste Capitel/

Von dem Armerio.

Der Armerio ist obgesagten fast gleich / wird auch von etlichen Blumen = Gärtnern Oculus Christi genannt / dieses

Dieses wächst in einem Stängel/mit vielen Blättern besetzt/ in die Höhe/ welche Blätter sich dem Seyffenkraut vergleichen/ an dessen Gipffel es einen schönen spitzigen Busch mit Blumen/ in Gestalt eines Traubens besetzt/ herfür bringet/ und seynd solche von weissen / rothen/ auch unterschiedlich anderen Farben.

Wartung.

Der Armerio will einen mittelmässig sonnichten Ort/ und benebenst gute und starcke Erden haben / auch zu seiner Zeit fleissig begossen und befeuchtet seyn/ und ob schon das Gewächs zuweilen ein Jahr etliche tauret/ so muß man es doch/ zum Fall man stets darmit versehen seyn will / jederzeit von dem Samen wieder aufbringen.

Das Funzigste Capitel/

Von den Pflaum-oder Feder-Nägeln.

Dieser Pflaum-oder Feder-Nägellein giebt's zweyerley Art / einfache und doppelte/ und wird unter den Einfachen dasjenige / so der Pfauens Schwanz

Schwanz/für das schönste: Unter dem doppelten aber das Granaten-farbe am meisten æstimirt, haben keinen andern Unterschied mit den Nägelein-Blumen/ dann an den Blättern/welche viel schmäl-ler und spiziger seynd.

Wartung.

Auch diese erfordern eben diejenige Wartung/ deyer oben bey den Nägelein erwehnet worden.

Das Ein-und funfzigste Capitel/

Von der Margheritina.

Die Margheritina treibet einen Stengel in die höhe / der sich in viel kleine Aestlein ausbereitet / und rings umher mit länglichten Knöpflein besetzt/ mit Linien bezeichnet / welche in ihrer Oeffnung nicht anders / als so viel Granaten-farbe Löcklein scheinen / das dem Gesicht recht lieblich und annuthig vorkom̄t.

Wartung.

Dieses Gewächs will einen sonnichten Ort haben / auch darbey in gute fette starcke Erden gesetzt / benebst ordentlich zu seiner Zeit begossen seyn. **Das**

Das Zwey- und funfzigste Capitel/
Von den Indianischen Nägelein.

Diese Blumen würde viel anschlicher und beliebter seyn / wann sie einen lieblichen Geruch von sich gebe / und nicht so gemein wäre ; nichts desto weniger / weils sie auffer der Zeit / wann die meisten Blumen schon verblühet / sich erst erweiset / so ist es billich / daß sie auch unter der Mit-Bürger schafft der andern Blumen verbleibe / dieweils selbige auch genugsam bekannt / als wird die absonderliche Beschreibung derselben unterlassen / und nur von der Wartung derselben das nöthige bedacht werden.

Wartung.

Das Indianische Nägelein / sonst auch Sammet-Nägelein genannt / erfordert einen sonnichten warmen Ort / gut dick und feuchtes Erdreich / welches stets und überflüssig muß begossen werden.

Das Drey und funfzigste Capitel/
Von den Beern-Ohren.

Der Beern-Ohren seynd zweyerley Gattung / das Fremde und das Einheimische / welches man auch Sanitzhel zu nennen pfleget / und sich mit den Blättern fast dem Begerich vergleicht; Das Fremde / so von den Mitternächti- gen Ländern kommet / will nicht wohl in unsern Gärten anschlagen; das unsere Einheimische bringet an dem Gipffel sei- nes Stengels einen schönen Trauben / weisser Blumen / welche sich im Mayo schön herfür thun / und lieblich anzuse- hen seynd.

Wartung.

Das frembde oder ausländische Beern-Ohr will vielmehr einen schatticht- als sonnichten Ort haben / Das Unserige hingegen kömmt besser in der Sonnen als in dem Schatten; beede insgesamt aber wollen sie gut fettes / feuchtes und star- kes Erdreich haben / welches zu seiner Zeit heissig mit Wasser muß begossen werden.

Das Vier- und funfzigste Capitel/
 Von der Dreyfaltigkeit
 Blumen.

Die Dreyfaltigkeit Blumen/ weiln dieselbe von den gar zu kalten mitternächtigen Ländern zu kömen pflaget/ und also die Hitze in warmen Ländern nicht wohl tauren kan/ erhält man nicht lang an solchen Orten: Dasjenige unsere aber/ so der Luft gewohnet/ bringet eine überaus annehmliche Blume/ Himmelblauer oder Türkisfarb / weiln sie so balden im Fröling ihre annehmliche Zierde den Gärten mittheilet.

Wartung.

Dieses Gewächs will in allem gleichmächtig gepflanzet und gewartet seyn/ wie von den nechstvorigen gesagt wordē.

Das Fünf- und funfzigste Capitel/
 Von dem Acker-Lactucken.

Dieses Acker-Lactucken-Gewächs/ dessen unterste Blätter sich den Bethonien-Blättern vergleichen/ darum es auch an etlichen Orten weisse Bethonien pflegt genennet zu werden/ von Plinio
 aber

aber kleine Bellis, oder Maßlieben/ und von andern Margherita oder Perlein-Blumen; welches etwan daher kommen mag / daß es seiner Blumen wegen/ die bald einfach/ bald gefüllet erscheinen/ an der Farb Bleich-weiß / den Perlein sich vergleichet.

Wartung.

Dieses Gewächs wil einen sonnichten Ort / gut starck und feuchtes Erdreich haben / welches ordentlich mit Wasser feucht muß unterhalten werden.

Das Sechs und funffzigste Capitel/ Von der Paralyti oder Schlüssel-Blumen.

Der Schlüsselblümlein seynd zweyerley Art / einfache und doppelte : Das Einfache erhöhet seinen Stengel einer Spannen hoch / an welchen es einen Busch bleich-gelber Blümlein bringet/ die an dem Saum etwas röthlicht erscheinen : Das doppelte ist darinn von dem Einfachen unterschieden / weiln deren Gestalt sich auf Schwefel-farb ziehet/ und benebst ganz gefüllt / also/ daß
eine

eine Blum aus der andern herfür kommet / darum es auch alter in alterum genennet wird.

Wartung.

Diese Blumen wollen in allem durch und durch gleichförmige Wartung haben / wie oben von der Acker- oder Feld- Lactuken ist gedacht und erinnert worden.

Das Sieben und Funffzigste Capitel / Von dem Cyclamine oder Erd-Äpfel.

Wer den Cyclamen oder Erd-Äpfel wrotlicher Farb / welchen man in grosser Meng in unseren Feldern antreffen kan / finden sich derer noch vier tungen / als ganz weisse / dann eine etwas weißlicht / und noch eine / deren Blumen-Mundloch Leib-farb / beede letzere einfach / welche einen sehr lieblichen Geruch von sich geben / und das dritte mit gefüllten Blumen / und diese bringen ihre Blumen in dem Frühling ; So hat es auch noch ein weisses / welches erst gegen dem Herbst zu blühet / welches ob es schon

es schon einen geringen Geruch von sich giebet / nichts desto weniger zimlich geachtet wird.

Wartung.

Der Cyclamen oder Erd-Apfel / so im Frühling blühet / will einen sonnichten / der im Herbst aber einen schattichten Ort haben / beede verlangen auch grobes und leichtes Erdreich / und werden zwey Finger tief in grosse weitläufftige Geschirr gesetzt / wann auch die Wurzel sich dergestalt vergrößert / daß denenselben das Geschirr will zu eng werden / also / daß sie solcher Gestalt nicht gnugsame Nahrung aus der Erden an sich ziehen können / welches man an der dicken Menge der Blätter kan in acht nemen / so soll man solche vorsichtig der gestalt ausheben / daß die Erde nicht sonders bewegt / oder abgestossen werde / die an denselben ist / und so bald in räumere Geschirr versetzen : Es kan nun dieses Gewächs auf zweyerley Weg vermehret und fortgebracht werden / entweder dieselben durch den Schnitt abzusondern / so bald die Blätter abgefallen / oder durch den Samen

men

men aufzubringen: Bey denen jenigen/
welche durch Abschneidung wollen ver-
mehret werden / hat man acht zu geben/
daß jedwederes Theils seine Augen frey
habe / und daran nicht verletzt werde/
so bald der Schnitt etwas getrucknet /
muß derselbe mit Peltz oder Pstropff-
Wachs überleget / und so balden darauf
in das Geschirr versetzet / daß sich der
Schnitt an die Seiten des Geschirrs
füge / daran man magere Erden thun
solle: Damit auch die überflüssige Feuch-
tigkeit denselben keinen Schaden brin-
ge / werden solche ehender nicht viel / als
biß sie zu treiben und schossen anheben/
begossen: Will man solche aber durch
den Samen fortbringē / soll man folgen-
der massen damit verfahren / daß man
nemlich den jenigen Samen / so in dem
Frühling Aornen, in dem Frühling / der
jenigen aber / so im Herbst blühen / auch
in dem Herbst in gute feuchte und fette
Erden versetzet / in sonderbar darzu zu-
gerichtete Geschirre: Diese wollen dar-
auf an einen sonnichten Ort gestellet/
und mit fleißigem Begießen unterhalten
seyn/

feyn/ werden auch erst nach verlauff des
Dritten Jahrs verpflanzet.

Das Acht und Funffzigste Capitel/
Von dem Indianischen Tu-
bero.

Der Indianische Tubero oder Erds-
Apffel/ der sich einer Rüben ver-
gleichet/ bringet von unten herfür
gestreimte Blätter / die an dem Gipfel
sich zuspitzen/ und scharff/ am untersten
Theil weiß mit roth gesprengt / oben
aber liechtgrün seynd: In Mitten dies-
ser Blätter / welche mit vielen andern
breit und lang/ fast wie ein Arm/ erhebet
sich der Stengel / an welchem sich viel
Knotten befinden/ und sich in viele Nes-
ben-Aeste ausbreitet / die an deren Gip-
fel hart an einander viel Blumen herfür
bringen/ die sich in der Grösse den Tazet-
ten der größten Gattung verglichen/
und die Blättlein herum wenden / die
auf der untern Seiten grünlicht / oben-
her aber Viol-braun erscheinen / bene-
benst haarig/ wie ein glatter Sammet/
doch mit etwas schwarz/ als wie Nuß an-
gespren-

gesprenget/in ihrem innersten aber weißlicht/ auch mit einem gewissen erhobenen Strich abgetheilet seynd; es erhebt sich auch aus dem Mitten dieser Blumen eine Spitze mit etlichen Flecken bemercket/ welche weiß und Purpur-färbig/mit vielen subtilē Zäserlein/die sich oben umneigen/Viol-braun und in der Höhe gelblicht/ welche an deren Gipfel ein Büschlein mit vier breiten Saffran-Zäserlein gar anmuthig anzusehen seynd: Dieser Erd-Apfel blühet im Monat Martio und April / wiewohl diese Blumen länger nicht als einen Tag das Leben haben und frisch bleiben / auch einen nicht annehmlich-sondern stinckenden Geruch von sich geben.

Wartung.

Dieser Indianische Erdapfel/welcher sich vor diesem sehr halsstarrig erwiesen/ um unsere Lands-Art zu gewöhnen/ dergiebet sich nun sehr fein / wann er in dazu bereitete/ auch mit guter Wiesen-Erden angefüllte Töpfe/zweyer oder dreyer Finger tief gepflanket/und an einen sonnichten Ort gesezet wird: Indeme er
auch

ley Farben gemahlet zu befinden: Über das haben sie so unterschiedliche Namen/und deren fast unzählbar/die ihnen hin und her gegeben worden/ als das weisse gestaffelte mit dem Granaten-farben Büschelein; das weisse Flandrische mit dem grünen Büschelein: Das von Sermonetta, so weißlicht mit ein tuncfel Carmosinen Boden; das Caltanische/so Colombin und weiß; das Salvianische mit weissen Purpur-Farb eingesprengten Blättern; das Parisische Leib-farb und weiß; das von Gallipoli weiß gebuschet; das Bzantinische Rosen-Carmesin-farb und weiß: Das schöne Marrelettische / mit liechtgelben Blättern und Carmesin-farben Strichen durch gezogen / auch mitten mit einem dergleichen Zäserl Büschlein; das verwunderliche aus Engeland halb weiß / und halb Carmesin / über noch viel andere/so man S. Andreas/S. Carolus/ Das Martedotti, das Albertinische un̄ das geweste Albertinische 2c. zu nennen pflegen / von welchen wir die Beschreibung/ damit wir nicht zu weitläufftig scheinen/ unter

untarwegen lassen / weila sich solche / so
wohin ihrer eigenen Farben / als der Ge-
stalt halben / schon selbstn offenbahren
und zu erkennen geben.

Warung.

Es wollen so wohl die Anemoni als
die Argemonien ins gemein einen son-
nichten Ort haben / sonderlich zu Win-
ters-Zeit : Die Wúrkelein / wann solche
ihre gebührende GröÙe erlanget / werden
folgender gestalt gepflantzet. Erstlich
muß in das Geschirr unten gute grobe
starcke und feuchte / durch ein weit Sieb
hindurch gelauffene / Erden geschüttet /
darauf zwey Finger breit magere durch
ein klar Sieb gebeutelte Erden / zwey
Finger breit tief geleget werden / worzu
auch diejenige dienet / so bey Regens-
Zeiten von den Feldlein abgeschwem-
met wird / oder andere dergleichen / die
eben so gut ist : Darauf werden die
Wúrkelein geleget / daß die Augen über
sich stehen / welche so balden mit gleich-
mäÙiger magerer Erden / zweyer quer-
Finger breit bedecket / und darauf endlich
wiederum zweyer Finger breit von der
ersten

ersten starcken und leichten Erden überschüttet werden. Die Weite einer Wurkeln von der andern soll einer quern Hand breit seyn / wann aber dieselbigen noch gar klein und nicht ganz ausgewachsen / ist es besser / man setze solche in Tröglein oder Geschirr / als in Feldlein / doch darbey die Ordnung und Regul in acht nemende / wie erstlich angezeigt / außser daß man sie nicht so weit von einander / auch nicht so gar tief setzet : So werden auch darum die Wurkelein der jenigen Blumen / die so viel rarer sind eingesetzt / weiln sie auf solche Weise besser zu erhalten ; Die jungen Neben-Schößling / so sie treiben / werden im Wiederpflanzen auf diese Art gesetzt / daß sie nicht recht aufwärts / sondern etwas zur Seiten gezeget / und daß Neuglein aufwärts gewendet seyen / dann auf solche Weiß erlangen dieselben mehrere Krafft / und kommen desto besser fort : Auf solche Weise werden auch die Wurkeln / welche entweder durch den Erd-Burm verleset / oder wegen der Fäulung Schaden gelitten / vorsezet / und wann dieselbigen

94 Das Neun und funfzigste Capitel/

in ein Tröglein gepflantzet / muß man im Einlegen in acht nehmen / daß das verlete Ort an die Seiten des Geschirrs komme/ daß auf solche Weiß kommt nicht so viel übrige Feuchte zu/ dahero sie desto ehender zu recht kommen und sich erhalten können: Es giebet auch theils der Wurkeln / die nur in die Blätter treiben/ aber gar nicht blühen wollen / worzu dieses Mittel dienet / daß man denselbigen die zu viele Augen hinweg nehmen / und desto später versetzen thut: Auf welche weiß die hinterbliebene Augen mehr Krafft von der Erden bekommen / das langsame Versetzen aber macht/ daß sie von den Sonnen-Strahlen so viel stärckere Tugend empfangen/ und dahero grössere Menge der Blumen herfür bringen. Damit auch solche Blumen desto herrlicher und ansehnlicher werden / soll man mit einem Zänglein/ die überflüssigen Knöpff abnehmen/ und einem jeden Stöcklein derselben nur acht/ oder zum meisten zehen lassen: Die jeninge / so auffer der Zeit herfür kommen/ und nicht allein unförmlich / sondern auch

auch ganz unzeitig anzusehen/ solle man gleich an der Erden abschneiden / durch welche Zurückhaltung der Stock neue Kräfte holet/ also/ daß er hernach zu gebührender Zeit seine schöne und wohlgestaltete Blumen in grosser Menge herfür bringet: Wessentwegen dann wohl in acht zu nehmen/ daß die Argemonien / welche so hart und ungerne herfür kommen / und dann so gar langsam mit der Blühe sich sehen lassen/ allezeit drey Tag vor dem Vollmond im Septembri; Die Anemone aber / welche lieber wachsen/ und zum Blumen tragen williger/ damit sie nicht von der Kält versänget / sondern noch in geschlachten Wetter fortkömen/ biß gegen dem October zu sollen gepflancket werden: Denjenigen gar raren Wurkeln aber / nimt man / nach deme sie aus dem Geschirr gehoben/ alle Jahr die überflüssige junge Brut/ welches alsdann geschicht / wann selbige vorhero fünf oder sechs Tag aus der Erden gewesen/ un̄ leget solche darauf in Kästlein/ verfähret auch ferner damit / wie droben innerste Buch/ woselbst von der allgemei-

nen Wartung der Blumen gehandelt worden / im XVI. Capitel angezeigt worden: Wann man dann befindet / daß eine Wurzel wurmstichig / oder sonst anbrüchig / muß man mit einem Messerlein alles faule / und angangene wegnehmen / so bald auch der Schnitt etwas getrocknet / und nicht mehr feucht / solchen mit Pelswachs überlegen / und im Wieder einlegen für allen in ein magere Erden pflanzen: Die Wurzeln der andern Blumen / so etwas gemeiner / und besser zu haben / werden alle zwey Jahr zum meisten ausgehoben / doch soll man denjenigen / so in den Feldlein stehen / zu Sommerszeiten / um dieselbe desto besser / so wohl in vor der Sonnen / als den überflüssigen Regen zu beschützen / noch eine Hand breit Erden geben / welche man bey dem ersten Herbst Regen wieder hinweg / und an deren Stell eines guten Fingers breit gute gesiebte / fette und feuchte Erden thun solle: Den Wurzeln derjenigen / so in Geschirren stehen / so bald sie verblühet / ist nützlich / daß man sie an einen abgelegenen Ort /
doch

Doch da der Wind darzu kommen könne/versehe : Wegen des Säens dieser Blumen ist gar kein grosser Unterschied/ dann daß unter den Argemonen/ der beste Samen von den doppelten/und unter den Anemone der beste von den Einfachen gesamlet wird : welche/so balden sie recht zeitig / um den Mittag müssen gesamlet/ und auf folgende Manier gesäet werden: Den dritten Tag für dem Vollmond des Monats Septembris / wird der Samen genommen / und in einen irdnen Tiegel mit guter fetter und leichter Erden/welche zuvor durch ein enges Sieb gelauffen / gemischt / auch dergestalt mit beeden Händen wohl untereinander gearbeitet / daß der Samen wohl voneinander gesondert / mit solcher Erden vereiniget seye ; Diese Vermischung nun wird in darzu mit fleisse bereitete Geschirr dergestalt dünn ausgespreitet/ daß der Samen nicht allzudicht liege/ so balden aber mit ebenmäßiger Erden eines guten Messerrucken dick bedecket : Wann das geschehen/so besprenget man es gar lind mit einem Besemlein / und

198 Das Neun und funfzigste Capitel/

setzet solche alle Morgen zwey oder drey
Stund an die Sonnen / wohl in acht
nehmende / daß allezeit gegen den Abend
mit einem Besemlein subtil besprenget
werden / und das so lang / biß ein jedes
Pfläncklein drey Blätlein gewinnet / dar-
auf man denen so balden / mit sonderba-
rem Fleiß / andere gleichmässig durch ein
eng Sieb geloffene Erden / eines Fingers
dick geben / und fortan nur an der Son-
nen dieselben stehen lassen / aber darbey
nicht aus der acht lassen solle / solche mit
Wasser mehr und mehr zu besfeuchten :
Zu Winterszeit müssen solche an den
wärmsten und sonnichten Ort des Gartens /
oder sonst dergestalt in Verwahr-
ung gestellt werden / daß ihnen die Frost
nicht schaden könne / so balden aber son-
sten die Blätter verwelcket / werden sie an
einen solchen Ort aufbehalten / da sie so
wohl für der Sonnen als dem Regen ge-
sichert seyn ; Nach dem Monat Septem-
ber werden alle kleine Würcklein ausge-
nommen / und die grösssten in besondere
dazu bereiteter Geschirr / die kleinern aber
in voriges eingesetzt / um wegen gehab-
ter

ter Mühe zu erwarten / daß sie darauf zur Belohnung/mit lieblicher und ungemainer Schön- und Zierlichkeit sich hinwiederum herrlich und annehmlich erweisen und sehen lassen.

Das Sechzigste Capitel/
Von den Ranunculis.

Unter den Ranunculis hat es Einfache und Doppelte/ so wohl auch derjenigen / so aus kleinen Knöpflichten/ als deren/ so aus grossen dicken Knollen Wurzeln herfür kommen/ die doch wiederum/so wohl in der Gestalt als der Farb halben/von einander differiren, als da ist der einfache Asiatische / Goldfarb / der grosse Constantinopolitanische/ oder der Gganteum, der Kuglicht-runde / auch Pœonina genannt / beede mit gefüllten Blumen und gleichmässiger Farb / das Saug-isbovis, oder Ochsen-Blut/Saffranfarbig / das doppelte Asiatische rothfarb/ das doppelte weisse / das doppelte gelbe / daß auch/ weiln es sich mit seinen Blättern der Nauten vergleicht/ das Nauten-förmige genannt wird/und

Das Knollichte/so man Bartrachum nennet/ so sich in viel Nestlein austheilet/ und zimliche menge gelbe gefüllter Blumen an seinen Gipffel im Majo herfür bringet.

Wartung.

Der Asiatische Ranunculus mit den einfachen Blumen / liebet einen mittelmässig sonnichten Ort/wird im Septem-ber/drey Tag vor dem Vollmond/in gute feiste und starcke Erden / zwey Quersfinger tief gesezet/ und vier Finger breit von einander gepflantzet / ehe man aber solchen eingesezt/muß man denselben zuvor vier und zwanzig Stund im Wasser weichen lassen. So bald er verblühet / und die Blätter an dem Stengel verwelcket / wird er aus der Erden genommen / und die Wurzel an dem Schatten getrücknet/auch um denselben zuerhalten/in einer Schachtel mit Sand verwahret.

Die Kuglichten/ so auch Pæoninen genannt werden/ lieben einen mittelmässig sonnichten Ort/ gute Feld-Erden / und wollen eines Fingers tief/auch drey Fin-
ger

ger breit von einander gesezet seyn/wird
sonsten nicht ausgehoben/ dann nur die
übrige junge Brut darvon abzusondern/
welches gemeiniglich im Anfang des
Winters geschicht / werden aber darauf
so balden wieder eingesezet / sonderlich/
weila sie des Jahrs zweymahl / als im
Aprill und October Blumen bringen.

Das größte Constantinopolitanische/
das Ochsen-Blut / oder Singuis bovis,
als auch das doppelte Asiatische / wolken
nur die frühe Sonnen/ und darauf den
Schatten haben / im übrigen aber eben-
mässig wie die Asiatische einfache ihre
Wartung haben.

Das doppelte gelbe mit Kautenblät-
tern/erfordert einen sonnichten Ort/gute
fette Feld-Erden/wird zween Finger breit
tief / und drey Finger breit weit vor
einander eingesezet / sobald auch die
Blätter an den Stengel verdorret/ aus-
gehoben/und an dem Schatten getruck-
net/auch in dem/ wie oben gelehret/zube-
reiteten Schachteln verwahret / oder sie
können in andere Geschirre versetzet und
bedecket gehalten werden/ biß zu dem er-

sten Herbst-Regen/ alsdann man dieselbe unter den freyen Himmel an die Sonne/ und des Regens zu geniessen/biß gegen die Kälte stellen kan.

Der doppelte weisse Hanen-Fuß erfordert einen mittelmässig/ gegen der Sonnen gelegenen Ort / gute lufftichte Garten-Erden / die allezeit mit Wasser wohl muß feuchte gehalten werden/wird im Grund zweyer quer-Finger tief gepflanzet / kommt auch viel besser in Geschirren/als in der blossen Erden/ so bald die Blätter abgefallen/muß sie so balden in den Schatten/ oder einen sonst bedeckten lufftigen Ort gesezet / welches auch muß in acht genommen werden/so bald sie Blumen zu tragen anfähet. Diese wird/ anderer Ursachen wegen / nicht aus der Erden ausgenommen / dann nur allein im Herbst / um sie von der überflüssigen jungen Brut zu erleichtern / wird aber auch so balden wieder eingesezet / und die Würzelein derselben wohl ausgebreitet / daß solche so viel mehr Krafft aus der Erden an sich ziehen / und desto völliger wachsen können.

Der

Der Knöpfichte / will gleiches Falls einen mittelmässig-sonnichten Ort haben / auch darbey in gute Garten-Erden / und drey oder vier quer- Finger tief eingesetzt seyn / wird nur deswegen zu End des Augusti ausgehoben / die überflüssige junge Brut darvon abzusondern / muß aber darauf so balden wiederum eingesetzt werden.

Das Ein und Sechzigste Capitel /
Von der Nymphaea oder
See-Blumen.

S finden sich zweyerley Sorten See-Blumen / der weissen un̄ der gelben / die weisse / welche auch Herculea genannt wird / hat fast ganz runde Blätter / und weiln es ein Gewächs / so in dem Wasser wohnet / also blühet es gleiches Falls in dem Wasser / ist auch seine Blume zimlich groß und gefüllet / mit schmalen langen und zugespizten Blättern / aus deren Mittel sich ein Büschlein gelber Farbe erhebet : Und blühet dieses Gewächs gemeiniglich im Monat May und Junii.

Die gelbe/so länglichte Blätter hat so von Tessalia kommt / bringt eine Blumen herfür / so man Blephara nennet/ so groß ungesehr / als eine Rosen/ gelber Farb / mit einen dergleichen Knopf in der Mitten.

Wartung.

Dieses Gewächs muß in grosse Geschirr gesetzt seyn / welche aber an dem Boden nicht durchlöchert/ darmit Wasser darinn könne erhalten werden/ dann weiln dieses ein Wasser-Gewächs / wie erst angezeigt worden/so beliebt es auch im Wasser zu wachsen: In dem Pflanzen muß man diese Ordnung in acht nehmen / daß man nemlich an dem Boden so viel gute geschlachte fette Erden lege/ daß sie ein Spannen hoch herfür gehe/ darcin dann die Wurzel gesetzt/ und darüber wiederum vier Finger breit dergleichen Erden gethan / alsdann das ganze Geschirr mit Wasser bis oben angefüllet / und wann sich etwann die Erden von der Wurzel weg begeben solte/ muß man andere dergleichen/ wie die erste gewesen / wieder darum schütten:

Es wird dieses Gewächs gar selten ausgenommen / als nur etwann im Herbst / und davon die übrige Brut abgesondert / so balden aber wiederum eingesehet.

Das Zwey und Sechzigste Capitel /
Von den Wiesen-Goldblumen
oder *Caltha palustris*.

Die Wiesen-Goldblum oder *Caltha palustris* die fast Blätter hat wie die See-Blumen / treibt ihren Stengel / so etwas hohl und gewunden / in viel Aestlein / aus welchen Blumen gelber Farb herfür kommen so gefüllet seyn / und das alsobalden im Frühling / zu Zeiten auch im Herbst.

Wartung.

Dieses Gewächs wird fast wie die See-Blumen gesehet / nur daß das Aug der Wurzel eines einigen Fingers tieff stehe / darauf man dann so viel Wasser gieffet / daß solches kaum die Erden bedecket / die nur wohl damit erweicht / nicht aber damit überschwenmet seyn muß : Im übrigen aber ausgenommen

und wie bey der vorhergehenden er-
wehnt/verpflanket wird.

Das Drey und Sechzigste Capitel/
Von dem Trifolio Palustri
oder Wassers Klee.

Dieses Gewächse / welches an allen
Stielen drey länglicht runde Blät-
ter herfür bringet / treibt seinen Stengel
zweyer Spannen hoch über sich / vor des-
sen Mitten biß an den Gipfel sich eine
schöne Aehre / weisser / den Jacynthen sich
vergleichender Blumen / mit gewissen
Zäserlein / so wie die jenigen in den Cap-
pern in sich umgewunden seyn / repre-
sentirt / welches sehr schön und annehms-
lich zu sehen ist.

Wartung.

Dieses Gewächs will eben auf die Art
und Manier / wie die Caltha Palustris
oder Gold-Blumen / deren im vorigen
Capitel gedacht / gewartet seyn.

Ende des zweyten Buchs.

Das



Das Dritte Buch.

In welchem beschrieben
wird die Art und Weiß/die Ci-
tronen- und Pomerancken-Bäume
zu bauen / zu vermehren und
zu erhalten.

Sowohl von den lieben
Alten nur viererley Gattun-
gen Citronen und Pomerancken ge-
zehlet worden / so haben doch / durch
fleissige Wartung / Impff- auch Pflanz-
ung der unverdrossenen Gärtner /
dieselben dergestalt zugenommen / daß /
wie Tanara in seinem Haus-Buch
darthut / sich derselben zu dieser Zeit
über achtzigerley Gattungen besun-
den / dann wir haben unter denselbigen:
Die ordinari Citronen.

Die Citronen mit doppelter Blühe.

Die

Die Citronen wie ein Trauben ge-
staltet.

Die Citronen von Agro dolce.

Die lange und schmale Citronen S.
Benedicti.

Die Citrone mit rothen Schelffen.

Die Citronen/ Paradiß- Aepffel ge-
nannt/ so kein Marck hat.

Die kleine Burghejische Citronen.

Der einfache Cedrato.

Der doppelte Cedrato.

Der Cedrato von Coste.

Der Cedrato von Florenz.

Der Cédtrato Falzo.

Die Lumia von Valenza mit glat-
ten Schelffen.

Die Lumia, so rund/ von glatten
Schelffen.

Die Lumia, so längliche.

Die Lumia, so süß.

Die Lumia, so starck.

Die Lumia, auf Art der Bergamo-
ten- Birn / mit einem langen Fuß
von Caserta. Die

- Die grosse Ponzino.
Die mittel Ponzino.
Das süsse Ponzino.
Das rothe Ponzino.
Die gespreckelte Ponzino von Pio.
Die Spongino Citronen.
Die Spanische süsse Lima.
Die Spanische herbe Lima.
Die Träunlicht-geförmte Lima.
Die durchsichtige Lima.
Die Spada falza.
Die Spada fora grande, oder aussenher gross.
Die Spada aussenher mittelmässig.
Die Spada fora à Pera.
Die Spada fora mit doppelter Blühe/
so man die bastarda nennet.
Die ordinari Limoni.
Die Limoni der Madonna Laura,
mit einer spizigen Birn.
Die Calabrische Limoni.
Die Limoni ohne Kern.
Die Limoni St. Martha.

Die

- Die mittelmässige Lemoni.
Die länglicht Galtanische Lemoni.
Die blatte Limoni.
Die Limonien von Agro dolce.
Die Limoni, welche einen Pfeffers
Geruch/ von Aqua Viva.
Die Limoni mit Pomeranzen
Schelffen.
Die abgekochte durchsichtige Limoni.
Die Limoni von Sanct Remo.
Die Limoni aus dem Paradeis.
Die Lemoni von Lisabona.
Die Lemoni von Sanct Dominico.
Die Lemoni Cedrangolo.
Die Limoni, genannt von Bandino.
Die Limone ohne ihres gleichen.
Die Limone Bartadoro.
Die Limone von Rio.
Die Limone Cedrato.
Die rothe Limone Cedrato.
Die Limone Cedrato mit der erhab
nen Schelffen.
Die stachlichte Limoncello.
Die lange Limoncello. Die

- Die runde Limoncello.
 Der Paradis-Apffel.
 Der Adams-Apffel/
 Der Appetit-Erwecker.
 Die süsse Pomeranzen/
 Die gemeine Pomeranzen/
 Die mittelmässige Pomeranzen.
 Die süsse Pomeranzen / mit krausen
 Blättern.
 Die süsse Pomeranzen / so gesprengt /
 von Caserta. (von Galta.
 Die süsse Pomeranzen / della Bella
 Die süsse Pomeranzen / so man mit
 den Schelffen isset / von Genoua.
 Die Pomeranzen / zweyer Gattungen
 Schelffen / deren die eine dicke Rin-
 den / die andere dünne Rinden hat.
 Die Pomeranzen / eine auf der an-
 dern / von Galta.
 Die ungeschlachte Pomeranzen / von
 Ruberti.
 Die allergrösste Pomeranzen / in
 platt in der grösse der Trauben / so
 man den Riesen nennet. Die

Die gehörnte Pomeranzen von Galta
Die Pomeranzen / das Weiblein / in
der Mitte gespalten.

Die Pomeranzen mit doppelter Blühe.
Die Pomeranzen / wie ein Pfaffens
Bareth.

Die süsse Pomeranzen ohne Kern.
Die Pomeranzen mit der Schelffen /
von Puncino.

Die Pomeranzen von Cedrato.
Die Pomeranzen von China, und
andere Gattung mehr.

Von welchen wir in diesem Buch ordentlich handeln / und solchemnach das Werk aufs kürzeste verfassen / auch dasselbe in drey Hauptstück abtheilen wollen:

In dem ersten wird abgehandelt / wie diese Citronen und Pomeranzen zu ziehen und zu vermehren: In dem Zwayten / wie solche sollen gewartet: und endlich in dem dritten / wie dieselben sollen erhalten werden.

Das Erste Capitel/
Von der Manier und Weiß/
wie die Citronen und Pomeran-
zen zu ziehen und zu ver-
mehren.

S können dieser Art Citronen-
und Pomeranzen-Bäume auf
fünfferley Art gezogen und vermehret
werden: Erstlich durch Aufsteckung der
Kerne: Zwentens durch Pflanzung der
abgebrochenen jungen Zweige/drittens/
durch Pelsken und Gimpfen: Viertens/
mit Fortsetzung derselben: Und endlich
fünfftens und lehtens / wann man die
Stämme von andern Orten trachtet zu
wegen zu bringen.

Das Andere Capitel/
Wie man diese Gewächs durch
die Kern aufbringen
solle.

Durch die Kern / können Pomeran-
zen- und Citronen-Stämme fol-
gender massen zu wegen gebracht
und vermehret werden/wann man nem-
lich

lich, von welcher Gattung man will/ solchen Samen oder Kerne zu Hand bringet / deren Frucht wohl reiff und zeitig gewesen / diese nun werden in Geschirr oder Tröglein / die zuvor mit guter fetter/ doch leichter und lucher/ auch durchgesiebter Erden / welche zuvor wieder befeuchtet werden muß / geräumlich eines oder zwen queren Finger tief / nachdenckender Samen groß/ in die Erden gesteckt und überflüssig begossen : und dieses geschieht im Monat Martio oder Aprill/ im abnemenden Monden ; diese werden sodann alle Morgends ein wenig an die Sonnen gesehet / so balden sie aber herfür kommen / fort und fort an der Sonnen stehen lassen / und alle Abend fleissig begossen : Vorbey für allen Dingen in acht zu haben/ daß diese Pflanzken an einen solchen Ort stehen müssen/da sie für dem Nordwind befreyet/weiln derselbe ihnen zum höchsten zu schaden pfeget ; wie nun die Pflanzlein grösser und grösser wachsen/ also und dergestalt soll denselben nach und nach mehr Erden von gleichmässiger Eigenschaft beygefüget werden/

werden / wie oben gelährt / solche im Sommer zugleich für übermäßiger Hitze / im Winter aber für übermäßiger Frost in acht genommen : Diese Pflanzen nun können innerhalb dreyer Jahren in gute Erden von einander gesehet / auch mit fleissigen umhacken und begießen in acht genommen / benebenst alle die jungen Neben-Schüsse / so sie von unten auf treiben / so wohl auch die übrigen Blätter und Stachel davon abgesondert werden / damit sie desto glätter / auch zierlicher in die Höhe wachsen / un wenig Knoden bekommen : Dieweils es aber auf diese Weise gar zu lang anstehet / ehe diese Gewächse Früchte tragen / und insonderheit die Pomeranzen / als welche / weils deren Holz gar zu hart / viel langsamer als die andern herfür kommen / indeme sich mit denselben oft zwölf / ja woh gar funfzehn Jahr hinaus erstrecket / ehe sie zu tragen beginnen : Derowegen so ist ein andere Weiß erfunden / so viel nützlicher und schleuniger zu Werck gehet / welche dann diese / daß man / an statt von Citronen Pomeranzen

ken Limonien Kernen zu stecken / der jungen Zweig ein grosse Menge in die Erden stecket / sonderlich der jenigen/ so von dem Adams-Äpfel abgebrochen werden/ und dergestalt mit Fortsetzung der Zweige und Aufimpfung der verlangenden Sorten / kan man viel bequemer und in grosser Menge zu allerley Satzungen kommen und gelangen.

Das Dritte Capitel/

Wie man diese Zitronen-und Pomeranzen-Bäum/ vermittelst der Zweig/ vermehren könne.

In Monat April / wann die strenge Winters-Kälte etwas nachgelassen / und die Luft lieblich und geschlat ist / so werden / wann man ohne das die Bäume dieser Art säubert und auspuket/von jedwedern Stamm/nach Belieben/ die grädesten und glättesten Aestlein / so nicht länger als etwan ein Schuh seyn mag / abgesondert: Diese also frisch abgeschnitten / werden auf diese Manier in die Erden gepflanzet / das

man nemlich die Rinden unten zween oder drey Finger breit wohl schabet/ und zugleich der Gipfel abgeschnitten / nach solchem/wann bleiche Knöpfe daran/solche gleichfalls wegnimt/dañ solche in gute fette wohl zubereitete Erden / welche/wie wir bereits zuvor erwehnet / zu diesem Vorhaben aufs beste gearbeitet worden / eingepflantet / und zwey Schuh weit von einander / doch nicht über vier Finger tief/in die Erden gesetzt werden : So bald solche nun angeschlagen und etwas Wurzeln bekommen/muß die Erden oben herum durch fleissiges Hacken lucker gemacht / und darbey solche mit Wasser alle Abend begossen/auch von allem schädlichen Unkraut wol gesäubert werden ; wann solche nun auf diese Weise gewartet / so es Citronen oder dergleichen Art/bringen dieselbe im dritten/wann es aber Limonien oder von selbiger Gattung/im fünften Jahr ihre Früchte. Diese Regul trifft aber bey den Pomeranzen nicht ein / dann weiln dieselbe hart von Holz / wollen sie gar übel anschlagen ; daher es nöthig/ dieselben

entweder von den Kernen auf zubringen/ wie wir bereits angezeigt/ oder zum Fall man bald darzu gelangen will / solche auf den Adams-Apfel zu pflöpfen und zu pelzen.

Das Vierte Capitel/

Wie und welcher Gestalt die Citronen- und Pomeranzen- Bäume durch das Impfen und Pelzen fortgebracht werden.

Ndem die heutiges Tages fleißige Gärtner wahrgenommen / wie nützlich es seye / diese Bäume durch Impfen fortzubringē/ so haben sie zu solchem End viel Zweig von den Adams-Apfeln auf vorangezeigte Weise gepflanzet/ aber einen Zweig von dem andern nicht weiter/ dann einen Schuch/ welchen man so balden die Neben-Aestlein / Blätter und Stachel hinwegnimmt / damit sie desto glätter / säuberer und geschlächter werden ; Wann nun dieselbe also gewartet/ wie erst angezeigt/ so werden solche darauf im zweenen Jahr in einen geräumen Ort versetzt/ in gut starckes und feuchtes

Wie die Citronen-Bäum fortzubringen. 219

feuchtes Erdreich / und an einen sonnichten Ort/damit/wann selbeso dick als ein Finger worden/ allerley Sorten von Citronen oder Pomeranzen darauf können geimpfet werden: Diese Aufsetzung gehet aber meist mit Neuglein auf diese Manier zu/ daß eine Frucht dardurch auf die andere gebracht wird/ welches gemeiniglich im Monat May und Junii/wann nemlichen die Bäum safftig und geil werden/geschicht/und daran erkannt wird / wann sich die Rinden gerne von dem Holz abschelet: Bierwohln nun diese Aufsetzung gemeiniglich von einer geringern Gattung auf eine bessere / geschehen soll/als zum Exempel/besser wäre es/die Limonien auf die Citronen/als die Citronen auf die Limonien zu setzen/und also auch in andern zu verstehen; nichts desto weniger werden doch so wohln die selbige Citronen als Limonien/ viel besser auf die Adams-Stämme und Pomeranzen-Stämme eingesezet / dieweiln sie auf solche Weiß viel besser bekommen/ auch weit besser tragen/ zu deme der Kält besser widerstehen / welchen Fals das

aufgesezte gleichsam der Natur des Stammens theilhaftig wird / von welchem man zu jederzeit / so wohl die wilden Blättlein / als Aestlein / hinweg nehmen kan / damit das aufgesezte von solchen nicht der Nahrung beraubet werde / sondern desto besser fortwachsen könne.

Das Fünffte Capitel/

Wie man diese Citronen- und Pomeranzen-Gewächse / vermittelst der Fortpflanzung / vermehren könne.

Mit dem übersetzen werden diese Bäume also vermehret : Es wird zu fördrist ein sauberer Aest von der jenen Frucht / deren man verlanget / ausgesuchet / dieser Zweig nun darf nicht von dem Stamm abgeschnitten / sondern muß untenher mit einem Stüklein Rinden eines guten Baums eines Fingers breit eingewickelt werden / daß wird oben un̄ unter denselben so weit in die Rinden geschnitten / als dick dieselbe ist : Selbige wird nun alsobalden zwischen den beiden Schnitten darvon gethan / und so balden

Wie man die Citronen-Gew. vermehren. 221

balden die andere an deren Stelle mit dem Ast daran geschoben/und mit guten gewächsten Bindfaden angebunden/ daß es seine gute Haltung habe/ daß der Schnitt mit einem gelöcherten Häfelein bedecket / oder mit einem solchen ausgeschnittenē Geschirrlein/ so an den Seiten und unten durchgeschnitten ist/ umfassen/dergestalt/daß der Ast wohl darmit verwahret seye; das wird dann mit guter Erden angefüllet / und darüber ein Häfelein mit Wasser dergestalt fest gemacht / daß solches darein tropfen könne / mit welchem Tropfen es aber also muß gehalten werden / daß ein Tropfen nicht ehender falle / biß nicht der andere vorhero halb versuncken ist/ worbey man allzeit/ wann das Geschirrlein leer/ solches mit Wasser zu füllen nicht unterlassen solle/ und durch solche Emsigkeit und Fleiß fänget nicht allein in kurzen dieser aufgesetzte Rinden- Zweig Wurzeln zu bekommen/ sondern auch/wann er innerhalb sechs Monat von dem Stamm abgeschnitten / in einen geraumen son- nichten Ort und gute Erden versetzet

K iij

wird/

wird/ folgendes Jahr Frucht zu bringen/
dieses Abschneiden geschicht nun so woln
im Merzen als September / wird die
Auf- und Einsetzung im Merzen gethan/
so geschicht die Abschneidung im Sep-
tember/ und die Verpflanzung/ wie vor-
erwehnt; geschicht aber die Einschneid-
und Aufsetzung im September/ so ge-
schicht die Abschneid- und Verpflan-
zung im Merzen. Vorbey ferner wohl
in acht zu haben / daß zum Fall die
Pflanzen in solcher Zeit nicht wohl ge-
wurzelt / daß man solche ein ganzes
Jahr stehen/ und alsdann erst abschnei-
den solle. Wahr ist/ und die Erfahrung
bezeuget/ daß diese Arbeit im Merzen
besser geräth und sicherer ist / als diejeni-
ge/ so im September geschicht / weilm die
rauche Winter-Luft daran hinderlich/
hingegen die Sommerluft dem Wach-
sen beförderlich ist: Mit einem gleichmä-
ßigen Kunststück des Auftröpfelns hab
ich probirt/ die Citronen-Limonien- und
andere dergleichen Blätter einzusetzen/
folgender Gestalt: Ich hab zugerichtet
ein Geschirr mit der besten durch ein
enges

enges Sieb gelassenen Erden / und hab um solches Geschirr umher die Blätter deren Art Bäume mit dero Stielen so tief in die Erden gesteckt / daß das dritte theil derselben mit Erden bedeckt gewesen; auf dieses Geschirr hab ich ein Krüglein mit Wasser dergestalt accommodirt und gefüget / daß die Tropffen auf obbesagte Weise in die Mitten besagtes Geschirrs gefallen / worbey ich allezeit die Ort / so das Tröstein aufgefressen / mit frischer Erden erfüllet / auf solche Weise seynd sie mir nicht allein leicht bekommen / sondern haben auch schöne Rützhlein über sich getrieben.

Das Sechste Capitel /

Wie man die Citronen- und Pomeranzen- Bäume vermehren soll / wann sie von anderweitigen Orten müssen zur Hand gebracht werden.

S können endlich auch diese Gattung Bäume in den Gärten zu wegen gebracht werden / wann man selbe von andern Orten beschreibet / und
 R. iiij bringen

bringen läſſet / die doch auf dieſe Weiſe
 und Manier am beſten fortzubringen
 ſeyn/ und zwar/ ſo ſollen fürs erſte die
 Wurzeln mit Kreiden/ſo durch Waſſer
 angemacht/ umgeben / dann in Wald-
 farrn-Kraut eingewickelt/ und alſo zu-
 gerichtet in Kiſten gepacket werden/
 aus denen die oberſten Böden durchlö-
 chert/ oder/ ſo ſie gar zu weit zu führen/in
 welche ſtetig mit Waſſer ſollen
 befeuchtet werden: Und muß ſolche U-
 berbringung entweder im Frühling oder
 Herbit geſchehen/und ſollen/ehe noch die
 Kiſten oder geöffnet / bereits
 Kübel oder Geſchirr/mit guter Erden ge-
 füllet/ bey der Hand ſeyn / damit man
 dieſelbe ſo balden einſetzen könne/wohl in-
 acht nehmend / ehe man dieſelben einſe-
 ſet/daß die Wurzeln ſauber gewaſchen/
 und von der Kreiden gereiniget werden/
 dann ſolche einſetzen / daß ſie hübschen
 Raum haben/ auch nicht zu dicht an ein-
 ander ſtehen / weiln ſie dergestalt mehr
 Krafft bekommen / man muß ſelbe auch
 im pflanzen mit guter Erden bedecken/
 und ſo balden wiederum begießen / da-
 mit

mit die Erde sich desto besser darunt be-
 gebe / endlichen sollen die jenigen / so in
 Geschirren oder Kübeln stehen / zwarn
 unter den freyen Himmel / doch in ein
 schattichtes Ort gestellet werden / damit
 sie so wohl in des Thaues als Regens ge-
 niesen mögen / und wann etwan der Re-
 gen ausbliebe / solle man dieselben alle
 Abend überflüssig begiessen / und gemach
 an die Sonnen stellen / biß sie endlichen /
 wie andere Gewächse / starck und taur-
 hafft werden : Wann von denselben die
 Blätter abfallen / so ist ein Zeichen / daß
 der Baum bekommen : So sich aber die
 Blätter zusammen runpffen / so mag
 man sicher glauben / daß er verdorben /
 weiln der Saft an statt / daß er sich in
 die Wurzel begeben sollen / in den Gipf-
 fel aufgestiegen ist.

Das Siebende Capitel /

Wie man die Zweiglein der Ci-
 tronen, und Pomeranzen-Gewächse
 an fremden entlegenen Orten zur
 Hand bringen solle.

Seliche / wann sie die Zweiglein die-
 ser

fer Gewächse wollen zur Hand bringen/ legen dieselbe in verschlossene Geschirre mit Wasser: etliche stecken sie in Röhrlein mit Honig beschmieret / welches aber ein Verfahren/so selten zu Gutes gedenket/weil das Wasser/als gar zu feucht/dieselben verderbet/ und das Honig/ als gar zu warm/ solche austrucknet: Darum will ich zweyerley Manier beschreiben/wie solche Überbringung sicher/und ohne Gefahr beschehen solle; die erste Art ist zu dem jenigen Gewächsen dienlich/ die gar hartes Holz haben/ die andere Weise für diejenige Sorten/welche an Holz weicher und geschlachter seynd/ und gehet es mit dem ersten folgendermassen zu/ wann man nemlich die Zweige derselben/ als des harten Holzes/will versenden / so werden sie mit angemachter Kreiden unten her verwahret/ in Kasten/ so oben durchlöchert/ gethan / damit man solche befeuchten könne: Will man aber Zweig-oder Rützhlein von geschlachten Holz/ als Citronen/ und derjenigen/ so davon herkömnen / verführen/ und dabey hübsch frisch erhalten/ so muß man

Von den Citronen und Pomeranzen. 227

man zu solchem End ein Rohr von verzintem Blech machen lassen / daran der Boden wohl angelöthet / und der Deckel sich wohl darauf schliesse / die so weit ist / als es die Menge der zu versenden habenden Rüthlein erfordert : Diese Rüthlein nun werden an den Gipffeln Berggestalt beschnitten / daß sie einander in der Länge gleich seyn / doch 6. Finger kürzer als das Rohr / wann das geschehen / so nimt man die Schelffen von einem Adams-Apfel / eines halben Fingers dick / un macht solche / durch Austrückung des Blechener Rohrs / ganz rund ab / also / daß sie ganz gehab in das Rohr gehen / deren Schelffen thut man nunt 2. oder drey an den Boden des Rohrs / darauf so viel mit Wasser angemachter Kreiden / daß solche über die Adams-Aepffel-Schelffen zween oder drey Quer-Finger gehe / dann werden die Rüthlein genommen / welche unten in Gestalt einer Schreib-Feder zugespizet werden / und eines an das andere hinein / in die lind angemachte Kreiden / bis an den Boden gesteckt / daß sie alle auf den Schelffen

auffstehen / daß so truckt man wiederum
 2. oder 3. Schelffen von den Adams-
 Apffel vorangezeigter massen ab / und
 füllet das Rohr oben / damit die Schel-
 fen die Rützhlein berühren / und was
 daran fehlet / macht man mit geweichter
 Kreiden voll / und beschliesset es endlich
 mit seinem Deckel / vermachts auch wohl /
 daß kein Luft darzu kommen könne:
 Dieses Rohr muß bey Tag mit kühl-
 lem Wasser erfrischet / und bey der Nacht
 wohl verwahret gehalten werden: Auf
 diese Weise kan man die Zweiglein der
 alleredelsten Früchte / über hundert Meil-
 weit fortbringen / ohne daß sie einigen /
 ja den geringsten Schaden leiden / son-
 dern so frisch und vollkommen überkom-
 men / als wären sie die Stund von dem
 Baum abgeschnitten worden.

Das Achte Capitel/

Von der Zeit und Art / die man
 bey dem Beschneiden der Cironen- und
 Pomerancken- Bäume in acht neh-
 men muß.

Die beste Zeit / die Bäume zu bes-
 chnei-

Wann man die Eitr. B. beschneiden sol. 229

schneiden/ist im Ende des Merzens/und im Anfang des Aprills/wann der Mond abgenommen/auch die Felder wiederunt etwas Wärm empfangen / die aber in der Zeit nicht angefangen zu treiben/ solle man nicht ehender / dann das darauf folgende Jahr berühren : Zu der Zeit run/ wie wir bereits erwehnet / werden nicht allein die Zweiglein zum verpflanzen ausgesondert/ sondern auch die gar zu langen hohe Zweig abgeschnitten/das der Baum eine feine gleiche Gestalt bekomme / dann je höher diese Gewächse seynd/ je weniger sie Früchte tragen / so werden sie auch/wan sie gar zu buschicht/ und zu viel Zweig haben/ erdünnert/ auf das nicht allein die Sonne besser darzu kommen möge / sondern auch die andern Aeste mehrere Krafft empfangen / auch die Dornen und Stacheln mit scharffen Zanglein abgewickelt/ das sie die Hände nicht verletzen/ auch über das/ wo es nöthig/ die Aeste unterstützet / dann die verdörrten Aest abgesäget/ die zerbrochenen abgeschnitten / auch die hinterbliebenen Stiel/ daran die Früchte gestanden/ von

den Zweigen gesäubert/ endlich die übrigen Nestlein/ so sich gemeiniglich an den Gipffeln setzen/ mit der Hand abgebrochen / und deren nicht mehr dann zwey oder drey daran stehen gelassen/ in demselben solches darzu hilft / daß sie desto mehr tragen; worbey insonderheit nicht aus der acht zu lassen/ daß alle Dörter / da was weggenommen oder abgeschnitten/ mit gutem Pflanzwachs überstrichen werden/ damit sie so wohl für der Sonnen als dem Regen beschirmt seyen: Zur Zeit der Blüthe muß man die Bäume / folgenden Regul nach/ befreyen/ daß wann an einem Citronen-Äst ein leere Blumen/ so seynd die folgenden alle leer: Bey den Limonien muß man diß fleißig in acht nehmen/ daß darunter theils Blüthe leer / theils tragbar; Die aber von Adams-Äpffeln und Pomeranzen/ seynd alle gut/welche dann mit solcher Manier sollen abgenommen werden/ daß der Stamme zu allen Seiten gleichmächtig gezieret bleibe. Im Beschneiden / der Citronen / Limonien und dergleichen Gattungen/ so darvon herkommen, muß ein

Wann man die Citr. B. beschneiden sol. 231

ein guter Gärtner sehr vorsichtig seyn/
 Darum/ weiln es die fürtrefflichsten Ges-
 wächse/ und nicht gar dick mit Aesten ge-
 zieret/ daß sie nicht wohl tauglich / daß
 eine Pomeranzen Darauf gezeiget
 werde/in Deme selbe auch nicht gar zu viel
 Aeste haben/wann man denselben was
 nehmen will/ so ist's besser / die zu viele
 Früchte darvon zu thun/ doch muß man
 die jenigen unnützen Aestlein und Nes-
 sen-schüsse an dem Stammem hinweg
 schneiden / weiln solche den größern Aes-
 ten die Nahrung / zugleich auch den
 Früchten ihre lebendige Krafft hinweg-
 saugen und benehmen.

Das Neunte Capitel/

Von der Zeit und Art/ dieser

Bäum- Gewächsen die übrige

gen Wurzeln zu be-

nehmen.

DAß diese Bäum- Gewächse / so in
 Geschirren oder Trögen gepflan-
 set/ wegen des engen Platzes / den die
 Wurzel innhaben / sich nicht so wohl
 ausbreiten können/ als die jenigen/so in
 die

Die Erden gesezet / und dieser Arbeit be-
 freyhet seynd / kommt dahero / weils die
 jenigen in Kübeln oder Trögen mit der
 Zeit dergestalt wachsen / daß das leere
 in der Erden allerdings mit solchen
 Wurkeln angefüllet / endlich die Wurz-
 keln gar übersich heraus wachsen / zu dem
 allergrößsten Schaden des Gewächses /
 Dardurch sie allgemach an den Rinden
 bleich / auch die Blätter sich zusammen
 zu rimpfen beginnen / derowegen so müs-
 sen alle drey Jahr zu dem End des
 Herbst Monats / und Anfang des
 Wein Monats / als zu welcher Zeit die-
 se Gewächse am kräftigsten seynd / bey-
 abnehmenden Monden mit der Erden
 ausgehoben / und die Helfft herum samt
 den groben Wurkeln und kleinen Zäse-
 lein hinweg gethan werden / und darauf
 so balden wieder in selbiges Geschirr / das
 zuvorhero mit guter fetter wohl zuge-
 richteter leichter und lufftichter Erden
 angefüllet / einsetzet / auch so balden mit
 Wasser überflüssig begossen werden /
 damit sich die Erden desto besser um die
 Wurkeln schliesse : Es haben zwar etli-
 che den

che den Gebrauch / diese Stämme mit Seilen über sich zu ziehen / und so lang in der Höhe zu halten / biß alle Überflüssigkeit der Wurtzeln darvon genommen / welche sie dann mit Gemächlichkeit wiederum in den Kübel hinein lassen / und so dann vorbesagter massen einsetzen / worbey sie dieses zugleich in acht haben / daß / wann dasjenige Ort / so vorder Sonnen ab in Schatten gestanden / an den Zweigen sehr dünn ist / daß sie dasselbige alsdann gegen die Sonnen kehren / durch deren Wärme es an selbige Ort Krafft empfänget / daß die Aestlein und Zweige gleichfalls in gebührender Höhe und Stärke herfürkommen.

Das Zehende Capitel /

Vonder Zeit und Art / wann diese Baum-Gewächse müssen umgraben werden.

Die Zeit / daß diese Gewächse müssen umgraben werden / fänget sich an / so balden solche im Frühling aufgedeckt seynd / von welcher Zeit an dieselben biß im October stets mit Umgraben

graben müssen unterhalten werden/
 dann indeme durch das stettige Begies-
 sen/ die Erden sich so vest über den Wur-
 zeln zusammen setzet/ daß sie sich nicht
 ausbreiten können / darumb müssen
 solche Gewächse alle Monat einmahl
 mit dem Umgraben versorget werden/
 doch ehe man solche umgräbet / soll man
 vorhero einer jeglichen etwas mit beyfü-
 gen/ damit solcher Gestalt im umgraben
 solcher mit der andern Erden vermischet/
 dieselbe tünge / die jenigen aber / so in
 Kübeln oder Geschirren gepflanzet / ob-
 schon ein guter Mist um dieselbe rum ge-
 leget/ sollen gleiches Falls mit einem Ei-
 sen ganz luecker gemacht und die Erden
 mit einem Eisen um die Wurzeln etwas
 beyseits gethan werden/ Dann auf solche
 Weise werden die Wurzel von der be-
 schwerten Erden erleichtert / kan auch
 durch Hülffe des Wassers die Fettigkeit
 besser durchdringen / so das fürnehm-
 ste/ daß dem Stain und Früch-
 ten dienlich ist.

Das Fiffte Capitel/
Von der Zeit und Weise/wann
diese Baum-Gewächse sollen an-
gefeuchter und begossen
werden.

Die Zeit/diese Gewächs zu begiessen/
ist/wann selbe ein gute Zeit gestan-
den/ daß es nicht geregnet/welches so-
balden an deme kan wahrgenommen
werden: wann sich nemlichen die Gipfel
an den jungen Schüssen anfangen um-
neigen und die Blätter zusammen zu
schrumpfen/welchen sobalden mit Was-
fer folgender massen zu Hülff zu kom-
men/ist das Gewächs in einem Kübel/so
muß es mit einem bürlöcheren Begies-
fer angefeuchtet werden / indeme es sol-
cher massen das Wasser allgentach in
Gestalt eines Regens empfänget: wann
aber dieselbigen in der Erden stehen / so
muß man darzu irdene Geschirr mit
Fleiß zurichten lassen / ungesehr eines
Schuchs hoch und unten so weit als o-
ben/ in Gestalt der Röhren oder Was-
ferleitung / deren ein jeder ungesehr vier
Maass

Maasß Wasser halte/ und diese Geschirr
 müssen auf der einen Seiten mit fünff
 oder sechs Löchern/ welche vom Boden
 anfangen und sich biß oben auf erstref-
 fen/ gemacht werden; wann nun Zeit
 ist / diese Bäume zu begiessen / werden
 solcher Geschirr zwey eines Fuß weit von
 dem Stamm abgesetzt in die Erden/
 und die Löcher gegen den Stammen ge-
 wendet / doch daß das Geschirr etwan
 ein oder zweyen quer Finger über der Er-
 den hervor stehe / welche man mit einem
 platten Maurstein stets muß bedeckt hal-
 ten/ damit sie innwendig sauber bleiben/
 und kein Unreinigkeit darein falle;
 Wann man nun die Gewächs begies-
 sen will/ so füllet man nur diese Geschirr
 mit Wasser/und decket sie sobalden wie-
 derum zu/ so tringet das Wasser allge-
 mach durch die Löchlein gegen dem
 Stam zu / und fänger die Erden hübsch
 an zu befeuchten / dergestalt / daß die
 Wurzeln nach und nach mässig erfris-
 schet werden/daß nicht allein die Früchte
 an dem Stamm in mehrerer Anzahl
 herfür kommen/sondern auch ansehlicher
 und

Wann die Gew. sollen begossen werden. 137

und grösser werden / dieweiln man mit
 Recht zu sagen pfeget / daß wie ein gute
 geschlachte Erden der Vater / also seye
 eine mässige doch gebührende Befeuchti-
 gung die Mutter eines Gewächses : Dies-
 se Begiessung muß zu Sommers-Zeit
 zweymal in der Wochen geschehen / so
 wohl in bey denen / so in Geschirren / als
 denen / so in der Erden stehen ; doch mit
 dem Unterschied / daß den jenigen / so in
 Geschirren im Schatten stehen / etwan
 sparsamer Wasser gegeben werde / da-
 mit denselben der Überfluß nicht schaden
 möge : Darum dann auch ein guter
 Gärtner in Betrachtung dessen acht zu
 geben / daß die Löchlein an den irrdenen
 Wasser-Häfen allzeit offen bleiben / da-
 mit das Wasser seinen freyen Lauff ha-
 ben möge / wie dann auch in den Kübeln
 die Löcher sollen in acht genommen wer-
 den / daß das Wasser nicht stehen bleibe /
 dann solches dem Gewächs grossen
 Schaden brächte / darum man fleissig
 darnach sehen / und wann die Erden et-
 wan zu hart / oder sonst etwas solches
 verhindert / das Gewächs lieber aushe-
 ben

ben und solchem begegnen / wie bereits oben erzehlt worden : Sonsten kan man darauf acht haben / daß die Erden an dem Rand der Geschirre etwas vest seye/ und darbey erhöhet / damit wann man begiesset das Wasser nicht ablauffen könne/ und also das Gewächs Noth leide/ zu welchem Ende dann/wann etwan solche sich setze / wiederum mit frischer zu erhöhen wäre: Zu Winterszeit wird die Befeucht- und Begiessung etwas seltner fürgenom̄en / und wann es geschicht/ muß solches um den Mittag geschehen/ und das Wasser dergestalt daran gegossen werden/ daß es den Stamm nicht berühre/ welches demselben zu grossen Schaden hinausschläge / sonsten solle das Wasser/ damit die Pflanzen befeuchtet werden / in einer grossen Kuffen oder Bannen von Eichenholz/ die mit eisern Ringen umfassen/aufbehalten werden/ in dessen Grund man Som̄erszeit guten fetten Mist / Winterszeit aber Tauben- oder Hün̄er Mist legen / und solches an die Sonnen stellen solle / damit auf solche Weiß das Gewächs durch

Wie man die Bäume verwahren soll. 239

durch erwärmet / desto besser und frischer herfür kommen und wachsen möge.

Das Zwölffte Capitel /

Von der Zeit und Weise, wie die Bäume / so in Kübeln stehen /

sollen verwahret werden.

Die Zeit / um diese Gewächse für dem Winter zu bewahren / geschicht nach dem October / entweder frühe oder später / nachdeme sich der Luft anlässet mit Geschlächtigkeit oder Kälte / bey welchen man nichts desto weniger diesen Fleiß brauchē soll / fürnemlich mit denjenigen / so in den Kübeln oder Geschirren stehen / welches in warheit sehr nothwendig / und von wenigen in acht genommen wird / daß man nemlich in Mitten des Octobris erstlich die Erde um den Stamm luffte / und wann solches geschehen / das Geschirr rund umher mit Esel- oder Pferd-Mist bedecket / welches doch also geschehen solle / daß der Mist den Stammen nicht berühre / weiln es denselben sehr schaden würde / auf diese Bäume soll man nun regnen lassen / bis an die

Zeit

Zeit/das man sie einschliessen will / so es aber nicht regnet / so soll man sie immitteltst fleissig begiessen / dann indeme das Wasser auf solche Weise durchdringet/ so führet es zugleich von der Fettigkeit des Mists etwas zu den Wurkeln und hilfft denselben zugleich die Wärme des Mists trefflich fort / und über das wehret es der Kält / das die Gewächse nicht so leichtlich Schaden nehmen. Gegen dem November werden solche in ein Gemach / so für dem Nordwind befreyet ist / gebracht / sie müssen aber zu selber Zeit nicht beregnet / sondern fein drucken seyn / und muß man die Fenster auch ein zeitlang offen lassen / damit sie desto besser gewöhnen / so solle man auch / wann es seyn kan / diese Kübel in einen Kreis stellen / das man fein überall darzu kommen / und dieselben / wann sie aus getrocknet / befeuchten könne : Vorbey man auch / so viel möglich / dafür seyn muß / das sie mit den Aesten die Wände nicht berühren : Wann sie nun vorbesagter massen verwahret / so werdē / sobalden sich frostige Luft ereignet / die Fenster zugemacht /
 das

Von Verwahrung der B. in Kùbeln. 241

Daß kein Wind dardurch streichen könne / die man doch wiederum öfnet / wann wieder was geschlachter Luft und die Sonne scheint / die man ihnen bis um drey Uhr läset / dann die Fenster wiederum verschliesset / wie erst gesagt ; Ist aber die Kälte gar zu streng und scharff / so muß man entweder ein Kohlen-Feuer in das Gemach machen / oder es sonst erwärmen / und kan man / wann es Noth thut / solches auf diese Weise erfahren : Man nimmt ein Ziegel voll mit Wasser / darein thut man ein Stücklein Tuch / und setzet solchen Ziegel nahe an das Fenster / gefreurt nur das Tuch im Wasser / so ist es Zeit / daß das Gemach erwärmet werde. Beschließlichen hab diß darben wohl in acht / daß ein Loch gelassen werde / dardurch die Raken aus und ein kommen mögen / damit auf solche Weiß das schädliche Ungezieffer der Raken und Wäuß abgehalten werden / die anderst den Stämmen mit Benagung der Rinden unwiederbringlichen Schaden zufügen.

Das Dreyzehende Capitel/
 Von der Zeit und Weiß / wie
 diese Baum:Gewächs in der Er-
 den stehend sollen verwahret
 werden.

Diese andere Art Baum:Gewächs-
 se / die ansehnlich / und gleichsam an
 den Wänden / wie ein Behäg / gesetzet /
 müssen auch umgegraben / und / wie oben
 erzehlt / mit Mist versehen werden / über
 das müssen solche / so balden die Luft
 frostig wird / mit hülkern Tächern
 und Hütten überdeckt seyn / die man
 aufheben und niederlassen könne; die
 Fenster sollen gegen Mittag stehen / wel-
 che man / bey geschlachtetem Wetter und
 Sonnenschein / auf und wieder zumach-
 en solle / worbey ferner in acht zu neh-
 men / ehe man dieselben ganz einschlies-
 set / daß man ein Fach und Fenster um
 das andere solle offen lassen / so lang bis
 es die Noth erfordert / daß man dieselbe
 zumachen und fleißig verschliessen muß /
 damit die allzujähe Veränderung / wie
 bereits erwehnt / denselben keinen Scha-
 den

Wie man die Bäume Gew. ver. wahren. 243

Den bringe / zu der Zeit auch / da ihnen der Luft durch Zuschliessung der Fenster und Niederlegung der Dächer benommen wird / soll man den besten Stämmen / und sonderlich Citronen / nit allein die Früchte / sondern auch die Blüthe abbrechen / un̄ mit der Betachtung zum steiffigsten besorgen / daß weder der Regen oder der geschmolzene Schnee / so den Gewächsen höchst-schädlich wäre / durchdringen könne / weils solches den Gewächsen so schädlich / daß sie dardurch zu verdorren pflegen ; es müssen auch darbey so wohl die Fenster als das Dach dergestalt verma- chet seyn / daß kein Wind dardurch dringen könne / müssen auch hin und her ein gute Mänge Mäusfallen gestellet / und hin und her auf die Erden / wegen der Mäuse / Küchlein von gestossenen Glas / Gips un̄ Käß / so mit Wasser angefeuch- tet / geleget werden : Wann sich die Kälte der gestalt vermehret und zunimmt / daß es zu gefrieren anfängt / so bey dem Zeichen / wie oben erwehnt / warzunehmen / so muß man in solche Hütten Feuer ma-

chen / und dieselbe dardurch erwärmen :
 Viele so den Unkosten-scheuen/ diese Ge-
 wächse zu bedecken / legen nur länglichte:
 Bretter an die Wände / daß sich diesel-
 ben wohl aneinander fügen/ und also die:
 Gewächse wohl bedeckt seyen / und ent-
 decken sie / wann die Sonne scheineth/
 schieben sie aber wieder darauf / so bald:
 die Sonne weggeheth. Andere/zum Ver-
 schluß / legen gegen die Wände lange:
 Balcken/ so sie in der Erden bevestigen/
 daß sie nicht weichen können / an welche:
 sie oberst Werbeln mit Seilen machen/
 und daran mit Stroh geflochtene Deck-
 fen binden / welche sie mit gar leichter:
 Mühe auf diesen Balcken in die Höhe:
 ziehen / und damit ihre Gewächse bedec-
 ken/ so bald sich aber die Luft etwas ge-
 schlacht erzeiget / wiederum herab lassen:
 können/ wie an vorigen gedacht worden:
 Endlich / um die Pomerancken und
 Aldamē-Aepfel-Bäume / so in offenem:
 Feld stehen / zu erhalten / weiln dieselbe
 das härteste Holz haben / und der Kält
 am besten widerstehen können / ist nur
 nöthig / solche um den Stämmen mit
 Stroh

Was die Citronen sollen Luft bekommen. 245

Stroh oder Matten zu bekleiden / und mit gewächsten Bindfaden zu verbinden.

Das Vierzehende Capitel/
Von der Zeit und Weiß / wann diese Citronen- und Pomeranzen- Bäume wiederum sollen aufgedeckt / und in die Luft gebracht werden.

DEgen dem Ende des Winters fängt man an / diese Baum- Gewächse allgemach zu eröffnen / und der frischen Luft gewöhnen zu lassen / und verfähret solchem nach darmit / wie hiervorn / davon dem wegschliessen und zudecken gehandelt / angezeigt worden / und im achten Capitel dieses Buchs zu befinden ist; sie werden aber doch nicht gänzlich eröffnet / bis im Mittel des Aprill / und auch noch etwas später / wanns die Naturfft erfordert : Dann / ob sich schon zu weilen anlässet / als wäre die Kälte allerdings vorüber / so kommt doch oft unversehens ein starcker Frost nacher / der denselben einen grossen Schaden zufüget. Darum

246 Das 14. Cap. Von Citronen-Bäumen.

rum dann auch nöthig/ daß sobalden die
Gewächs an den Luft/ daß die Erden
herum wohl aufgedraben und begossen
werde/ worbey in allen die Regeln/
die in vorigen Capiteln angezei-
get/ aufs fleißigste in acht
zu nehmen seyn.



E N D



